

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1938

28.9.1938 (No. 227)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-954340](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-954340)



Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP. und der DPF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Aurich. Verlagsort: Emden, Blumenbrüderstraße. Fe. Nr. 2081 und 2082. Postkonten: Hannoversche 389 49. Bankkonten: Stadtpostamt Aurich, Kreispostamt Aurich, Staatliche Kreditanstalt Oldenburg-Bremen, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 80 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM, einschließlich 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. Einzelpreis 10 Pfennig.

Folge 227

Mittwoch, den 28. September

Jahrgang 1938

Der Führer antwortet Präsident Roosevelt

Ein Vater von Versailles!

In Ostfriesland, am 28. September 1938.

Es gibt es eine fürchterliche Anklage gegen einen Politiker, als jene, frevelhaft leichtsinnig einen Krieg vom Zaune brechen zu wollen? Und doch hat der Führer in aller Eindeutigkeit am Montagabend in seinem ersten Mahnwort an die Welt die Verantwortung des Mannes umrissen, der durch seine Entscheidung den europäischen Frieden retten oder gefährden kann. Beneš ist der Staatspräsident der Tschecho-Slowakei, der in dieser Eigenschaft den englisch-französischen Plan angenommen hat, der die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete an das Reich vorsieht. Jetzt versucht er mit fadenscheinigen Begründungen, sich der Erfüllung eines Versprechens zu entziehen, das endlich die Lösung einer Frage sicherstellen würde, auf die Deutschland nimmermehr verzichten kann und wird. Die Frist bis zum 1. Oktober ist somit zu nutzen — sonst trifft Herrn Beneš die schwerste Schuld.

Der Führer hat seinen sich so gerissen dünkenden Gegner vor das Forum der Nationen gerufen, wo dieser der Wucht der Anklagen nicht hat standhalten können. Der Frontsoldat des Großen Krieges, der aus eigenem Erleben das fürchterliche Unglück kennt, hat dem Manne, der 1914—18 nicht unter seinem Kaiser seine Pflicht erfüllt hat, bittere Wahrheiten an den Kopf geschleudert. Unmühevoll verständlich ist dabei gleichzeitig unsere Haltung gegenüber der tschechischen Nation zum Ausdruck gebracht worden. Wir sehen in Herrn Beneš den Verantwortlichen, der letztlich sein eigenes Volk ins Verderben stürzt. Das Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen, sofern die dreieinhalb Millionen unserer Brüder und Schwestern heimgekehrt sind ins Reich, kann bereinigt werden — wenn nur nicht der Störenfried der letzten zwanzig Jahre dazwischensteht. Er kann sich nicht trennen von der Frucht des Verrates, die ihm, dem Weltbürger, in Versailles in den Schoß gefallen ist. Während der schweren Kriegsjahre hat er sich eifrig bemüht, in Paris und anderswo die Giftpflanzen zu hegen und zu pflegen, die das seltsame Ergebnis seines Staatsgebildes abgegeben haben. Während immerhin seine Landsleute sich als Legionäre zusammenschlossen, hielt Herr Beneš es für zweckmäßig, in den Salons — abseits vom garstigen Kriegshandwerk — als Demokrat unter Demokraten zu wirken und so jenen Unruheherd zu schaffen, der nicht nur eine Gefahr für die Welt darstellt, sondern zugleich ein Unglück und eine Schande für das tschechische Volk ist.

Mit diesem Staatspräsidenten kann man wirklich keinen Staat machen! Wie muß den einfachen Arbeitern und Bauern der Tschechei zumute sein, wenn sie aus Prag vernommen müssen, daß dort ein Flugzeug bereit steht, um in geeigneter Stunde ein Oberhaupt zu entführen, dem der Boden zu heiß unter den Füßen geworden ist. Der Mann also, der am lautesten mit dem Säbel rasselt, verspürt am wenigsten Luft, den Krieg mit den vor ihm verführten Volksgenossen als eine Kampfgemeinschaft zu verbringen. Ein bereits jetzt ins Ausland geschafftes Vermögen soll ihm dort ein Dasein sichern, das sich erheblich von dem der Betroffenen in der Heimat unterscheiden wird. Krankhafter Nachtgelüste zuliebe scheut sich Herr Beneš nicht, der eigenen Nation schwerste Blutopfer zuzumuten, ohne für sich selbst die Folgerung aus seinem verbrecherischen Handeln zu ziehen. Kann er sich wundern, wenn die Soldaten seines Heeres so die nächstbeste Gelegenheit nutzen, einer solchen unwürdigen Führung zu entkommen? Wie die vielen, die bereits die rettende Reichsgrenze erreicht haben, wird es das ganze Tschechenvolk erfahren können, daß nicht ihm unser Haß gilt, sondern daß wir nach gründlicher Scheidung in ordentlicher Nachbarschaft mit ihm leben wollen — allerdings ohne Beneš!

Nun liegt es bei der Welt, in gleicher Weise klar zu sehen. Der Führer hat so deutlich gesprochen, daß keiner sich beklagen kann, nicht zu wissen, was wir wollen. Das 75-Millionen-Volk der Deutschen hat ein unmühevollverständliches Ja zu Adolf Hitlers Lösung gegeben. Mit ihm wird die Nation unbeirrt an dem ewigen Recht des Blutes festhalten. Und von diesem kann uns auch die Kriegsklüfterschaft des Gebietes in der Prager Burg nicht abbringen. Sein Haß wird die Treue zu Führer, Volk und Reich nur verstärken, wie bereits Montagabend die mitreißende Kundgebung im Berliner Sportpalast der Welt gezeigt hat. Wenn Herr Beneš für den Krieg ist, so sind wir für Ehre und Freiheit unserer verfolgten Brüder und Schwe-

Deutschland hat seinen Verständigungswillen bewiesen

Washington, 28. September.

Präsident Roosevelt hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet, das auch im gleichen Wortlaut an anderen europäischen Staatsmännern zugegangen ist:

„Das Gebäude des Friedens auf dem europäischen Kontinent — wenn nicht auch in der übrigen Welt — ist in unmittelbarer Gefahr.“

Die Folgen eines Friedensbruchs wären unberechenbar; bei einem Ausbruch von Feindseligkeiten würde das Leben von Millionen Männern, Frauen und Kindern eines jeden der beteiligten Länder mit absoluter Sicherheit unter Umständen von unaussprechlichem Schrecken verloren gehen.

Das Wirtschaftssystem in allen beteiligten Ländern würde bestimmt zerrütet, der soziale Aufbau würde Gefahr laufen, vollkommen zertrümmert zu werden. Die Vereinigten Staaten haben keine politischen Verwicklungen. Sie sind nicht gefangen im Haß gegen die wesentlichen Bestandteile der Zivilisation. Der höchste Wunsch des amerikanischen Volkes ist, in Frieden zu leben; im Falle eines allgemeinen Krieges jedoch ist es sich der Tatsache bewußt, daß keine Nation den Folgen einer solchen Weltkatastrophe in irgendeiner Weise entgehen kann.

Die traditionelle Politik der Vereinigten Staaten war immer die Förderung der Regelung internationaler Streitigkeiten durch friedliche Mittel. Es ist meine Überzeugung, daß alle Völker, die heute der Gefahr eines drohenden Krieges

gegenüberstehen, darum beten, der Frieden möge lieber vor als nach dem Kriege gemacht werden. Alle Völker müssen sich daran erinnern, daß alle Kulturenationen der Welt freiwillig die feierlichen Verpflichtungen des Briand-Kellogg-Paktes vom Jahre 1928 auf sich genommen haben, die dahin gehen, Streitigkeiten nur durch friedliche Mittel zu lösen. Außerdem sind die meisten Nationen Partner anderer bindender Verträge, die ihnen die Verpflichtung auferlegen, Frieden zu halten.

Ferner stehen allen Ländern heute zur Lösung von Schwierigkeiten, die auftauchen können, die Schlichtungs- und Vermittlungsverträge zur Verfügung, deren Unterzeichner sie sind. Welches auch die Schwierigkeiten sind und wie schwierig und dringend sie sein mögen, sie können durch Anwendung von Gewalt nicht besser gelöst werden als durch Anwendung von Vernunft. In der gegenwärtigen Krise hat das amerikanische Volk und seine Regierung aufrichtig gehofft, daß die Verhandlungen zur Regelung der Streitigkeiten zum glücklichen Ende gebracht werden könnten.

Solange diese Verhandlungen noch fort dauern, solange besteht auch noch die Hoffnung, daß die Vernunft und der Geist der Billigkeit die Oberhand behalten und daß die Welt auf diese Weise dem Wahnsinn eines Krieges entgeht.

Im Namen von 130 Millionen Amerikanern und um der Menschheit willen appelliere ich an Sie, die Verhandlungen, die auf eine friedliche, billige, konstruktive Lösung der Streitfragen zielen, nicht abzubrechen. Mit Dringlichkeit wiederhole

Gespannte Stimmung in London

Militärische Maßnahmen an der Themse

London, 28. September.

Das Interesse der britischen Öffentlichkeit richtete sich auf die angekündigte Rede von Chamberlain, die über sämtliche Rundfunkstationen des Empires übertragen wurde, sowie auf die Rückkehr des Kabinettssekretärs Sir Wilson, der am Dienstag erneut eine Unterredung mit dem Führer hatte. In maßgebenden politischen Kreisen erklärt man, daß das Unterhaus, das bekanntlich am Mittwoch um 15.45 Uhr zu einer Sitzung zusammentritt, einige Notstandsbeschlüsse annehmen wird, auf Grund derer auch die Einführung einer Art von nationaler Wehrpflicht vorgesehen ist.

Die Bevölkerung ist durch die militärischen Maßnahmen in ziemliche Unruhe versetzt worden. Am London herum wurde am Dienstag die große Ballonsperre aufgebaut, durch die es feindlichen Flugzeugen unmöglich gemacht wird, die Hauptstadt zu bombardieren. In den großen Parks sind zahlreiche Arbeiter dabei, Luftschutzhüllen anzulegen. Großer Andrang herrscht vor den Ausgabestellen für Gasmasken. Man sieht in den Straßen auffallend viele Uniformen, ein für London ungewohnter Anblick. Infolge der von einer gewissen Presse verursachten Kriegsstimmung haben zahlreiche Ausländer London bereits verlassen. Züge und Flugzeuge nach dem Festland sind so stark besetzt, das Sonderzüge und Sonderflugzeuge, eingesetzt werden mußten. Die Schiffe nach Amerika sind bereits bis auf den letzten Platz ausverkauft.

Nach den Prager Berichten einer Reihe von Zeitungen sind sämtliche Engländer und Amerikaner, die in der tschechisch-slowakischen Hauptstadt anässig sind, von ihren Konsulaten aufgefordert worden, Prag sofort zu verlassen. Auch in Warschau sollen die britischen Staatsangehörigen aufgefordert worden sein, abzureisen.

Während des ganzen Dienstag herrschte wie an den Vortagen im Foreign Office ein stetes Kommen und Gehen. Die Diplomaten der ausländischen Mächte, sowie die Vertreter der Dominions sprachen alle paar Stunden vor, um sich über die Lage zu unterrichten.

Die englische Abendpresse nimmt noch einmal ausführlich zur großen Rede des Führers im Sportpalast Stellung. Bedauerlicherweise lassen jedoch die Blätter, ebenso wie die Morgenzeitungen, das erforderliche Verantwortungsgefühl vermissen. Sie bringen dem deutschen Standpunkt nur sehr geringes Verständnis entgegen. Immerhin hat man trotz der trübsinnigen Kriegsstimmung noch nicht die Hoffnung

verloren, das tschechisch-slowakische Problem auf friedlichem Wege zu regeln. Einige Blätter erklären, daß die Atempause bis zum 1. Oktober noch ausgenutzt werden müsse.

Am Dienstagmittag taufte die Königin in Glasgow den größten Dampfer der Welt, das 85.000-Tonnen-Schiff der White-Star-Linie auf den Namen „Queen Elizabeth“. Sie verlas dabei eine Botschaft des Königs an das englische Volk, trotz der ersten Lage guten Mut zu behalten.



Die Felle schwimmen weg
Der Hochgradreimauerer Beneš mit seinem Gehilfen Sirouy
(Weltbild, Zander-Multipler-Dr.)

Gau Weser-Ems in alter Treue!

Carl Rövers Kampfgelöbnis an den Führer

Bremen, 26. September.

Als gestern Abend die ersten Scharen der Bremer zum Domshof strömten, um als Sprecher ihres Herzens und Willens den Mann zu hören, der seit fünfzehn Jahren an der Seite Adolf Hitlers kämpft, unseren Gauleiter Carl Röver, da war noch kein Dritteltag seit dem Ausbruch dieser Kundgebung vergangen. Es war ein spontaner Entschluß, dem Bedürfnis des heißen Dankes für des Führers mannhaftes Wort des Friedens, aber auch der unverkügelten Ehre Ausdruck zu verleihen in einem einzigen harten und begeisterten Treuegeschrei. So bedurfte es auch nur des Hinweises durch Kundfunk, Handzettel und über den Lautsprecherwagen, um in so kurzer Zeit ganz Bremen verjammelt zu sehen zu einer der mächtigsten Kundgebungen, die die altehrwürdige Stadt je erlebte.

Mit klingendem Spiel waren die Stürme der Gliederungen angerückt und hatten auch die Volksgenossen mitgerissen, an deren Ohr die Kunde von dem Appell der Treue vielleicht noch nicht gellungen war. Als der Gauleiter mit den Männern seines Gauabtes auf dem menschenfüllen Fahnenumstandenen Platz eintraf, entzündete die Jugend die Fackeln, deren rotglühender Glanz die Fahnenstange säumte.

Kreisleiter Blante betrat das Rednerpult und eröffnete die Kundgebung, um sogleich dem Gauleiter, den tosenden Beifall empfangend, das Wort zu geben. In hinreißendem Schwung sprach

Gauleiter Carl Röver

Meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen! Deutsche Männer und Frauen!

Heute mittag um 1 Uhr habe ich zu dieser Kundgebung aufgerufen, und es mag sich wohl manch einer die Frage vorgelegt haben, warum nach der Rede unseres Führers gestern Abend heute hier der Gauleiter sprechen will. Ich will euch darauf antworten: Im Südosten Europas ist, um einmal einen guten, wenn auch drastischen Bremer Ausdruck zu gebrauchen, ein Mann aus den Pantinen gekippt, und dieser Mann ist Herr Benesch. Wir sind nicht mehr in der Lage, Verständnis aufzubringen für die Haltung dieses Mannes im Jahre 1938. Gestern Abend hat Adolf Hitler uns und der Welt eindeutig und klar seine Haltung gekennzeichnet; die Geduld unseres Führers läuft zum 1. Oktober ab. Nun mag sich Herr Benesch klar darüber werden, was das Wort des Führers bedeutet.

Wir — und ich denke dabei insbesondere an meine alten Kampfgesellen — wissen: was der Führer sagt, wird er halten. Das ist in den fünfzehn Jahren der Kampfszeit so gewesen, und so wird es auch heute nicht anders sein (begeisterter Zustimmung!).

Wir aber hier wollen von dieser Stelle, aus einer vieltausendköpfigen Kundgebung zu nächstlicher Stunde, unseren geliebten Führer wissen lassen, daß er nicht allein steht — das ist der Sinn dieser Stunde und deshalb sind wir hier angetreten! (Die letzten Worte gehen im brausenden Beifall der Volksmassen unter.)

Schon in den Zeiten des Kampfes um die Macht in Deutschland haben wir es stets bei großen Entscheidungen und in Stunden von geschichtlicher Tragweite so gehalten wie heute Abend, und ich glaube, daß diese unsere Haltung heute Abend in allen Gauen, im ganzen Deutschen Reich, von deutschen Volk eingestimmt wird. Denn, meine Freunde, schon in der Kampfszeit haben wir dem Führer, wenn er bei großen Entscheidungen zu seiner Bewegung und damit zu unserem Volke gesprochen hat, gleich in den nächsten Tagen geantwortet.

So mag auch heute die Welt vernehmen, daß Adolf Hitler gestern Abend, als er zu Deutschland sprach, für sein ganzes Volk gesprochen hat.

Mit dieser Kundgebung in der schönen Hansestadt, geben wir dem Führer unsere freudige Zustimmung, eine freudige Beziehung aus einer edlen Haltung heraus, die die Welt zwingen wird, zu begreifen, daß es für die Ehre eines Volkes unerträglich ist, zu wissen, wie dreieinhalb Millionen unserer Brüder in Knechtschaft und Schande leben — genau wie auch ein Amerikaner, Franzose oder Engländer es niemals zulassen wird, daß Kinder seines Volkes in schändlicher Unterdrückung leben. So nehmen auch wir Deutschen das gleiche Recht für uns in Anspruch! (Begeisterter Zustimmung.) Und das muß die Welt heute Abend als Antwort des Volkes Adolf Hitlers an ihn eindeutig und klar zur Kenntnis nehmen.

Es ist an dieser Stelle nicht notwendig, auf alle Einzelheiten des unlagbar grausamen Geschehens, dem unsere Brüder im Sudetenlande unterworfen sind, einzugehen. Die deutsche Presse und der Kundfunk haben in diesen Tagen die Ereignisse und Stimmen der Welt bis in die letzte Hölle getragen. Eines aber sei herausgehoben und festgehalten: wo wohl sonst in der ganzen Welt könnte man unter solchen Verhältnissen die absolute Ruhe und beispiellose Diszipliniertheit beobachten, wie sie deutsche Männer und Frauen wahren?

Und worauf ist diese beispiellose und vorbildliche Haltung zurückzuführen?

Einzig und allein darauf: weil wir an der Spitze unseres Volkes einen Mann haben, der vom Scheitel bis zur Sohle nichts als Charakter ist, und weil wir wissen, daß dieser Mann das deutsche Volk mehr liebt als sich selbst (anhaltende, jubelnde Zustimmung!).

Und auf der anderen Seite Herr Benesch, der politische Hahndrucker, der zu der Zeit, als die Tschechen an ihren Fronten kämpften, in Paris lag, sich in Frad und Smoking in den Kaffees herumtrieb und sich von dort aus den Krieg von

Das Telegramm, das Gauleiter Carl Röver zum Schluß der gestrigen Großkundgebung in Bremen auf dem Domshof an Adolf Hitler sandte, hat folgenden Wortlaut:

An den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, Berlin.

Mein lieber Führer! Wenige Stunden nach meinem Aufruf stehen hier hunderttausend Bremer Volksgenossen und legen Ihnen, mein Führer, ihre Treuebekenntnis zu Füßen. Darüber hinaus stehen die Männer und Frauen im Nordseegau in unerschütterlicher Treue und unerbittlichem Gehorsam zu Ihnen. Das Volk im Raume Weser-Ems ist im Glauben an Sie durch nichts zu erschüttern, mag immer kommen, was da kommen will.

Alle deutschen Männer und Frauen unseres Gauces sind bereit, mit Ihnen mein Führer, zu kämpfen und zu siegen.

In alter Treue entbieten hunderttausend Bremer ihre Grüße, und diesen schließt sich an
Ihr alter getreuer Gauleiter Carl Röver.

friedlichem Wege zu erreichen, habe ich in einem dem britischen Herrn Premierminister am 23. September übergebenen Memorandum für die Lösung des Problems konkrete Vorschläge gemacht, die inzwischen der Öffentlichkeit bekanntgegeben sind. Nachdem die tschecho-slowakische Regierung sich vorher der britischen und französischen Regierung gegenüber bereits damit einverstanden erklärt hatte, daß das sudetendeutsche Siedlungsgebiet vom tschecho-slowakischen Staate abgetrennt und mit dem Deutschen Reich vereinigt wird, bezwecken die Vorschläge des deutschen Memorandums nichts anderes, als eine schnelle, sichere und gerechte Erfüllung jener tschecho-slowakischen Aufgabe herbeizuführen.

Ich bin der Überzeugung, daß Sie, Herr Präsident, wenn Sie sich die ganze Entwicklung des sudetendeutschen Problems

weitem betrachtete! Und dieser Mann wagt es, Adolf Hitler durch schamlose Methoden und Beleidigungen herauszufordern.

Adolf Hitler ist Frontsoldat, er kennt den Krieg, Benesch kennt ihn nicht! Hitler weiß, was der Krieg bedeutet. Er weiß, daß Millionen von Tränen über die Köpfe Europas hereinbrechen würden, wenn die Westmächte die verbrecherische Politik Benesch unterstützen sollten. Doch, meine Freunde, es sieht heute anders aus als 1914. Adolf Hitler hat einen großen Freund und das deutsche Volk hat ein großes Volk zu seinem Freund! (Bravorufe.) Aber es ist noch etwas, das heute anders ist als 1914 und das die Welt zur Kenntnis nehmen muß. Damals hatten wir Deutsche noch nicht erfahren, was für ein Volk eigentlich der Sinn des Lebens bedeutet.

Der ewige Jude heizt weiter gegen uns. Wo aber ist jemals ein Mann wie Adolf Hitler aufgestanden, der so nach dem Frieden gerufen hat und der nichts anderes will als einen Frieden in Ehren! Und es ist auf dieser Welt nicht ein Mann, der Adolf Hitler der Lüge zeihen oder ihm nachweilen könnte, daß er jemals vom Wege des Rechts abgewichen sei.

Könnten wir einen besseren Lehrmeister für den Frieden haben als jene fünf Jahre, seit der große Feldmarschall Hindenburg Adolf Hitler berief, das Gesicht des deutschen Volkes zu lenken? Diese fünf Jahre sind Kronzeuge des Friedenswillens Deutschlands.

Wenn man demgegenüber die Hecke hält, die gegen uns getrieben wird, dann kann man nur sagen: Wenn das französische oder das englische Volk erst einmal durchgemacht haben, was wir durch den Bolschewismus erleben mußten, dann werden auch diese Völker mit diesen Heeren Schlitten fahren! Und noch eins mag die Welt wissen: Im Weltkrieg hat der deutsche Soldat gegen 50 Staaten der Welt und deren Industrien standgehalten. Durch die wunderbaren Ideale der Tugenden

Belgien bleibt neutral

Amsterdam, 28. September.

„Het Handelsblad van Antwerpen“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Stellung Belgiens in Europa. Das Blatt geht bei diesen aktuellen Betrachtungen davon aus, daß der König in seiner denkwürdigen Rede vom 14. Oktober 1936 für Belgien eine Politik freiwilliger Abseitigkeit und Unabhängigkeit verkündet habe. Es könne also, unabhängig das Blatt, keine Rede davon sein, daß Belgien sich im Falle eines europäischen Krieges einer der beiden Parteien anschließen würde. Belgiens Wehrmacht werde ausschließlich zum Schutze seiner eigenen Grenzen und zur Abwehr jeder Neutralitätsverletzung eingesetzt werden. Das sei der feste Wille des Königs, der Regierung und des Volkes.

Das Blatt pflichtet dann einer niederländischen Pressestimme bei, in der es heißt, daß Belgien ebenso wie Holland und in anderen an der Konferenz in Kopenhagen beteiligten Staaten auf dem Standpunkt stehe, daß der Artikel 16 des Genfer Paktes nur noch fakultativen Charakter habe und daß es der belgischen Regierung freistehen solle, über eine etwaige Beteiligung Belgiens an irgendwelchen Sanktionen zu entscheiden.

Der nationalsozialistische Weltanschauung hat das deutsche Volk aber einen neuen Kraftquell erhalten. Der deutsche Soldat hat nie kapituliert, nie seine Fahne verlassen oder gar bedauert. Der deutsche Soldat von heute hält den Vergleichen von dem mit 1914 nicht nur aus; das deutsche Volk hat auch endlich gelernt, was der Begriff Deutschland heißt und daß der Einzelne nichts bedeutet, wenn er nicht mit seinem ganzen Leben zutiefst in der Gemeinschaft verwurzelt ist!

Und die Welt soll wissen, daß dieser soldatische Geist der Ehre und Pflichterfüllung und alle soldatischen Tugenden in Deutschland unaussprechbar und unzertrennbar Wirklichkeit geworden sind im ganzen Volk! (Lebhafter Beifall.)

Und nun glaube ich, daß wir uns tun müssen, nämlich zum Ausdruck bringen, was es heißt hier in nächstlicher Stunde im Scheine der Fackeln verjammelt zu sein. Wir wollen dem Führer von dieser geschichtlichen Stunde ein Huldigungstelegramm schicken. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Der Gauleiter verlas dann langsam, fortwährend von jubelnden Beifallskundgebungen unterbrochen, das oben wiedergegebene Telegramm an den Führer.

Dann wies er noch auf das ungeheure, unbefreiliche Elend der sudetendeutschen Flüchtlinge hin, von denen auch ein großer Teil im Gau Weser-Ems untergebracht wird. Ich habe nur einen Ehrgeiz, fuhr der Gauleiter fort, daß der Gau Weser-Ems, der mir anvertraut ist, immer an der Spitze stehen möge! Sonst will ich nicht mehr sein als der einfachste G.M.-Mann. Auch in der Hilfe für die sudetendeutschen soll der Gau Weser-Ems an der Spitze liegen. Darum bitte ich euch, stellt euch in die Reihen der NSD! Und nun soll der Führer wissen, so schloß der Gauleiter, daß die Männer und Frauen des Gauces Weser-Ems und besonders auch die Männer und Frauen Bremens sich bedingungslos hinter ihn stellen. Unser heißgeliebter Führer Adolf Hitler: Sieg-Heil!

Mächtig brausen die Heilrufe, steigen die Lieder der Nation himmelan. Wie wir uns auf ihn, so darf der Führer sich auf uns verlassen, heute und immer!

ich, daß, solange die Verhandlungen fortgesetzt werden, die Streitigkeiten eine Auslösung finden können; sind sie aber einmal abgebrochen, so ist die Vernunft verbannt und die Gewalt macht sich geltend. Und Gewalt bringt keine Lösung zum Besten der Menschheit in der Zukunft.

Der Führer und Reichskanzler hat an Präsident Roosevelt folgendes Antwort-Telegramm gerichtet:

Berlin, den 27. September 1938.

Seiner Excellenz, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika,
Herrn Franklin Roosevelt, Washington.

Telegramm

Eure Excellenz haben in Ihrem mir am 26. September zugegangenen Telegramm im Namen des amerikanischen Volkes einen Appell an mich gerichtet, im Interesse der Erhaltung des Friedens die Verhandlungen über die in Europa entstandene Streitfrage nicht abzubrechen und eine friedliche, ehrliche und aufbauende Regelung dieser Frage anzustreben. Seien Sie überzeugt, daß ich die hochherzige Absicht, von der Ihre Ausführungen getragen sind, durchaus zu würdigen weiß, und daß ich Ihre Auffassung über die unabsehbaren Folgen eines europäischen Krieges in jeder Hinsicht teile.

Gerade deshalb kann und muß ich aber jede Verantwortung des deutschen Volkes und seiner Führung dafür ablehnen, wenn etwa die weitere Entwicklung entgegen allen meinen bisherigen Bemühungen tatsächlich zum Ausbruch von Feindseligkeiten führen sollte.

Um über das zur Erörterung stehende sudetendeutsche Problem ein gerechtes Urteil zu gewinnen, ist es unerlässlich, den Blick auf die Ereignisse zu lenken, in denen letzten Endes die Entstehung dieses Problems und seine Gefahren die Ursache haben. Das deutsche Volk hat im Jahre 1918 die Waffen aus der Hand gelegt, im festen Vertrauen darauf, daß der Friedensschluß mit seinen damaligen Gegnern die Prinzipien und Ideale verwirklichen würde, die dafür

vom Präsidenten Wilson feierlich verkündet

und von allen kriegführenden Mächten ebenso feierlich als verbindlich angenommen worden waren. Niemals in der Geschichte ist das Vertrauen eines Volkes schmätlicher getäuscht worden als es damals geschah. Die den besiegten Nationen in den Pariser Vorverträgen aufgezählten Friedensbedingungen haben von den gegebenen Versprechungen nichts erfüllt. Sie haben vielmehr in Europa ein politisches Regime geschaffen, das die besiegten Nationen zu den entrechteten Varias der Welt machte und das von jedem Einseitigen von vornherein als unhaltbar erkannt werden mußte.

Einer der Punkte, in denen sich der Charakter der Diktate von 1919 am deutlichsten offenbarte, war die Gründung des tschecho-slowakischen Staates und die ohne jede Rücksicht auf Geschichte und Nationalität vollzogene Festsetzung seiner Grenzen. In sie wurde auch das Sudetenland einbezogen, obwohl dieses Gebiet immer deutsch gewesen war und obwohl seine Bewohner nach der Vernichtung der habsburgischen Monarchie einmütig ihren Willen zum Anschluß an das Deutsche Reich erklärt hatten. So wurde das Selbstbestimmungsrecht, das vom Präsidenten Wilson als die wichtigste Grundlag des Völkerlebens proklamiert worden war,

den Sudetendeutschen einfach verweigert

Aber damit nicht genug. Dem tschecho-slowakischen Staat wurden in den Verträgen von 1919 bestimmte und dem Wortlaut nach weitgehende Verpflichtungen dem deutschen Volk gegenüber auferlegt. Auch diese Verpflichtungen sind von Anfang an nicht eingehalten worden. Der Völkerbund hat bei der ihm zugewiesenen Aufgabe, die Durchführung dieser Verpflichtungen zu gewährleisten, vollkommen versagt. Seitdem steht das Sudetenland im schwersten Kampf um die Erhaltung seines Deutschtums.

Es war eine natürliche und unvermeidliche Entwicklung, daß nach der Wiederherstellung des Deutschen Reiches und nach der Wiedervereinigung Ostpreußens mit ihm der Drang der Sudetendeutschen nach der Erhaltung ihrer Kultur und nach näherer Verbundenheit mit Deutschland zunahm. Trotz der legalen Haltung der sudetendeutschen Partei und ihrer Führer wurden die Gegensätze zu den Tschechen immer stärker. Von Tag zu Tag zeigte es sich klarer, daß

die Regierung in Prag nicht gewillt

war, den elementarsten Rechten der Sudetendeutschen wirklich Rechnung zu tragen. Vielmehr versuchte sie, mit immer gewalttätigeren Methoden, die Tschechisierung des Sudetenlandes durchzusetzen. Es konnte nicht ausbleiben, daß dieses Vorgehen zu immer größeren und ernsteren Spannungen führte.

Die deutsche Regierung hat in diese Entwicklung der Dinge zunächst in keiner Weise eingegriffen und ihre ruhige Zurückhaltung auch dann noch aufrechterhalten, als die tschecho-slowakische Regierung im Mai dieses Jahres unter dem völlig aus der Luft gegriffenen Vorwand deutscher Truppenzusammenschüßungen zu einer Mobilisierung ihrer Armee übertritt. Der damalige Bericht auf militärische Gegenmaßnahmen in Deutschland hat aber nur dazu gedient, die Intransigenz der Regierung in Prag zu verstärken.

Das hat der Verlauf der Verhandlungen der sudetendeutschen Partei mit der Regierung über eine friedliche Regelung deutlich gezeigt.

Diese Verhandlungen erbrachten den endgültigen Beweis, daß die tschecho-slowakische Regierung weit entfernt davon war, das sudetendeutsche Problem wirklich von Grund auf anzufassen und einer gerechten Lösung zuzuführen.

Anfolgedessen sind die Zustände im tschecho-slowakischen Staat in den letzten Wochen, wie allgemein bekannt ist, völlig unerträglich geworden. Die politische Verfolgung und wirtschaftliche Unterdrückung hat die

Sudetendeutschen in namenloses Elend gestürzt

Für Charakterisierung dieser Zustände genügt es, auf folgendes hinzuweisen:

Wir zählen im Augenblick 214000 sudetendeutsche Flüchtlinge, die Haus und Herd in ihrer angestammten Heimat verlassen mußten, und sich über die deutsche Grenze retteten, weil sie darin die einzige und letzte Möglichkeit sahen, dem empörenden tschechischen Gewaltregime und blutigen Terror zu entgehen. Ungezählte Tausende von Verletzten, Hunderttausende von Eingekerkerten und Eingekerkerten, verödete Dörfer sind die vor der Weltöffentlichkeit anliegenden Zeugen eines schon längst seitens der Prager Regierung vollzogenen Ausbruches der Feindseligkeiten, die Sie in Ihrem Telegramm mit Recht befürchten, wenn zu schweigen von dem im sudetendeutschen Gebiet seit zwanzig Jahren systematisch seitens der tschechischen Regierung vernichteten deutschen Wirtschaftslebens, das bereits alle die Zerstörungsercheinungen in sich trägt, die Sie als die Folge eines ausbrechenden Krieges voraussehen.

Das sind die Tatsachen, die mich gezwungen haben, in meiner Münchener Rede vom 12. September vor der ganzen Welt auszusprechen, daß die

Rechtslosmachung der 3,5 Millionen Deutschen

in der Tschecho-Slowakei ein Ende nehmen muß, und daß diese Menschen, wenn sie von sich aus kein Recht und keine Hilfe finden können, beides vom Deutschen Reich bekommen müssen. Um aber noch einen letzten Versuch zu machen, das Ziel auf

Maß der Schandtat übervoll

Ausländerinnen vom Elend der Sudetendeutschen erschüttert - Herr Benesch läßt schießen und rauben

Berlin, 27. September.

Die vom sudetendeutschen Flüchtlingshilfswerk zusammen mit der NS-Volkswohlfahrt vorgenommene Zählung der sudetendeutschen Flüchtlinge ergab bis zum Dienstagmorgen eine Zahl von 233 700 Flüchtlingen.

Durch das weitere ungeheure Anschwellen der Flüchtlingszahl werden das Flüchtlingshilfswerk und die NSV vor ganz neue und große Aufgaben gestellt. Das erschütternde Elend der Flüchtlinge, ihre herzzerbrechende Hilfslosigkeit machen ganz besondere und großzügige Sofortmaßnahmen notwendig. Um die Flüchtlinge für die nächste Zeit ordnungsmäßig unterzubringen, sind außer staatlichen auch eine große Zahl von privaten Erholungsheimen, insbesondere die von großen Firmen und Gesellschaften, dem Flüchtlingshilfswerk zur Verfügung gestellt worden. So konnten im Harz und sogar an der Ostsee bereits Flüchtlingslager in leerstehenden Heimen und Hotels geschaffen werden.

Unter den Flüchtlingen befanden sich mehr als 5000 schwangere Frauen, die von dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ betreut und Mütterheimen zugeführt worden sind, wo sie für die nächste Zeit verbleiben können.

„Wir werden daheim berichten!“

Am Dienstag hatten auch ausländische Beobachter Gelegenheit, Flüchtlingslager zu besichtigen und sich mehrere Stunden mit den Flüchtlingen zu unterhalten und sich über ihre Schicksale berichten zu lassen. Sie sind mit einer grenzenlosen Erschütterung über dieses ungeheure Elend aus den Lagern gegangen, und Engländerinnen und Schwedinnen haben zum Ausdruck gebracht, daß sie es niemals für möglich gehalten hätten; daß im Zeitalter des kulturellen Fortschrittes ein ganzes Volk zur Auswanderung gezwungen und mit derartigen brutalen und blutigen Unterdrückungsmethoden von Haus und Hof vertrieben werden konnte. Sie haben erklärt, daß sie in ihrer Heimat vom Elend der Flüchtlinge und ihren Schicksalen erzählen und darüber aufklären würden, da man in ihrer Heimat noch viel zu wenig von diesen Flüchtlingschicksalen wisse und sich gar keinen Begriff davon machen könne, was es heiße, wenn 233 000 Menschen, darunter viele zehntausende von Frauen und Kindern, meist nur in der notdürftigsten Kleidung, alles verlassen mußten, was ihnen lieb und teuer war und was sie sich erarbeitet und geschaffen hatten.

Deutsches Gebiet unter Dauerfeuer

Landesgut, 27. September.

Die Kämpfe an der Grenze bei Schönbögen halten ununterbrochen an. Das Anfallen der Gewehrflüsse und das Vellen der Maschinengewehre ist im Laufe des Tages der ganzen Bevölkerung von Schönbögen ein gewohntes Geräusch geworden.

Trotzdem bemüht man sich in vorbildlicher Disziplin, Ruhe zu bewahren und der gewohnten Beschäftigung nachzugehen. Da die tschechischen Soldaten fortgesetzt reichsdeutsches Gebiet unter Feuer nehmen, hat man sich dazu

entschließen müssen, diesen Provokationsversuchen mit allen Mitteln zu begegnen. Bei den notwendig gewordenen Abwehrmaßnahmen — zur Störung der Uebertragung der Führerrede am gestrigen Abend haben die Tschechen auch Handgranaten auf reichsdeutsches Gebiet bei Schönbögen geworfen — wurden vier tschechische Soldaten erschossen. Trotz der anhaltenden Beschickung des Gebietes wurden die unterbrochenen Arbeiten an der Adolf-Hitler-Bergstraße wieder aufgenommen. Man rechnet damit, daß im Laufe der Nacht die Angriffe der Tschechen in Richtung Liebenau noch heftigere Formen annehmen werden.

Immer neue Todesopfer

Neurode, 28. September.

Dienstag morgen trafen in dem Grenzdorf Schönau im Braunauer Land drei Lastkraftwagen mit tschechischem Militär ein. Die Soldaten bezogen im Parkwald hinter der Kirche ein Lager. Bei dem Landwirt Josef Dittl, 350 Schritt von der Grenze entfernt, sind zwei Maschinengewehre neuer eingekauft worden. Das Konsumvereinshaus des Dorfes, achtzig Schritt von der Grenze entfernt, am Schönauer Wasser gelegen, wurde ebenfalls besetzt und die Fenster in Richtung Reichsgrenze ausgehoben. Das Gebäude wurde von den Tschechen zum Winterquartier ausgebaut. Wie jetzt bekannt wird, wurden in der Nacht zum Sonntag in Schönau nicht zwei, sondern drei sudetendeutsche von den Tschechen erschossen. Die Toten sind die Volksgenossen Schafranek, Krause und Müller.

Die Schießereien an der Grenze hören besonders der Nacht nicht mehr auf. In der Nacht zum Dienstag sind wieder zwei sudetendeutsche in dem Grenzdorf Buntschendorf-Windberg erschossen worden. Der Schuhmacher Opik aus Großdorf, der vor einigen Tagen durch einen Bauerschuß von den tschechischen Hächtern schwer verletzt wurde, ist ebenfalls seinen Verwundungen erlegen. Obwohl alle Radiogeräte am Montag im Braunauer Land abgeliefert werden mußten, und abends auch der Strom abgeperrt worden war, gelang es doch einer großen Zahl von Sudetendeutschen, die Führerrede abzuhören.

Schwere Kämpfe mit polnischem Freikorps

Kattowitz, 28. September.

Tschechisch-Schlesien steht seit drei Tagen im Zeichen schwerer Kämpfe zwischen terrorisierender tschechischer Soldateska und Gendarmen und polnischem Freikorpskämpfern. In vielen Fällen beschränkten sich die polnischen Freikorpskämpfer nicht nur auf die Abwehr von Angriffen, sondern sie sind zum Teil auch gezwungen, zum Gegenangriff vorzugehen.

In der Nähe von Trzynieck kam es im Laufe des Dienstag zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Freikorpskämpfern und tschechischen Soldaten. Wie festgestellt werden konnte, wurden dabei fünf tschechische Gendarmen getötet. Einen schweren Sabotageakt verübten tschechische Arbeiter in den Hüttenwerken von Trzynieck; sie brachten in der Panzerabteilung eine Sprengladung zur Explosion, wodurch eine große Anzahl von tschechischen Arbeitern getötet wurde.

Wo bleibt Englands Gerechtigkeitsgefühl?

Chamberlains Rundfunkrede und unsere Antwort

London, 27. September.

Ministerpräsident Chamberlain hielt Dienstagabend im Rundfunk eine Ansprache. Einleitend erklärte er, morgen werde das britische Parlament zusammentreten, und er werde eine ausführliche Erklärung zu den Ereignissen abgeben. Er führte sodann aus, wie unnützlich es sei, in England Unterstände zu graben und Gasmasken auszuprobieren, weil es in einem weit entfernten Lande einen Streit zwischen Menschen gebe, von denen man in England nichts wisse. Es scheint noch unmöglich zu sein, daß ein Streit, der im Prinzip bereits beigelegt worden sei, Ursache eines Krieges werden sollte.

Chamberlain gab an, er verstehe die Gründe, warum die tschechische Regierung sich nicht infand fühle, die Bedingungen anzunehmen, die in dem deutschen Memorandum vorgelegt wurden. Doch glaube er nach seiner Unterredung mit dem Führer, daß es möglich sein sollte, einvernehmliche Maßnahmen zu treffen für die Uebergabe des Gebietes, das die tschechische Regierung Deutschland abzutreten sich bereit erklärt habe. Chamberlain behauptete, bei seinem Besuch in Godesberg durch die deutsche Forderung auf eine sofortige Abgabe des Territoriums überhastet gewesen zu sein. Er vermisse Vorbereitungen für die Sicherung der Menschen, die nicht Deutsche seien oder die nicht in das Deutsche Reich eingegliedert werden wollten.

Im weiteren Verlaufe der Rede wies Chamberlain nochmals darauf hin, daß die englische Regierung bereit sei, Garantien für die Zulage der tschechischen Regierung zu übernehmen, und er sei überzeugt, daß der Wert der englischen Zulage nirgends unterschätzt werden würde. Er gebe die Hoffnung auf eine friedliche Lösung nicht auf und stelle seine Bemühungen um den Frieden nicht ein, solange als irgendeine Aussicht auf den Frieden bestehe. Wie sehr England auch mit einer kleinen Nation sympathisieren (!) möge, die einer großen und mächtigen Nachbarnation gegenüberstehe, so könne es sich doch nicht unter allen Umständen verpflichten, das ganze britische Reich einfach infolge eines Krieges zu verwickeln. Wenn England kämpfen müsse, dann müsse es sich um eine größere Entscheidung handeln als diese. Wenn England sich in einen Krieg einlasse, dann müsse es sich klar darüber sein, daß es wirklich die großen Entscheidungen seien, um die es gehe. Im Augenblick bitte er das englische Volk, so ruhig wie nur möglich auf die Ereignisse der nächsten Tage zu warten. Solange der Krieg noch nicht begonnen habe, bestehe noch immer Hoffnung, daß er verhütet werden könne. Er werde bis auf den letzten Augenblick für den Frieden arbeiten.

Berlin, 28. September.

Unter der Ueberschrift „Wo bleibt da die Gerechtigkeit?“ schreibt der Deutsche Dienst:

Der englische Ministerpräsident Chamberlain hat in einer Rundfunkansprache noch einmal zu der tschechischen Frage Stellung genommen und auf den Ernst der Lage hingewiesen, vor die Europa sich heute gestellt sieht. Was man jedoch in der Rede vermisst, das ist die Tatsache, daß Chamberlain kein Wort des Mitleides für die Leiden der Sudetendeutschen gefunden hat. Dagegen kann man sich des Eindruckes nicht ganz verwehren, daß Chamberlain versucht, das Mitleid für die tschechischen Unterdrückten nachzurufen. Man braucht sich in England nicht zu wundern, daß man darüber in Deutschland außerordentlich erstaunt ist, um so mehr, als die gleiche Haltung vor allem auch in der englischen Presse bereits wiederholt zugabe getreten ist.

Man fragt sich in Deutschland, ob Chamberlain die furchtbare Not und das Elend, das die Sudetendeutschen in den letzten Wochen erdulden mußten, vergessen hat. Mehr als 200 Menschen haben unter den Regeln der tschechischen Soldateska ihr Leben lassen müssen. Ueber 1000 Flüchtlinge sind verwundet worden und liegen in deutschen Krankenhäusern.

Die englische Öffentlichkeit und englische Kommissionen können sich jederzeit von dieser Tatsache überzeugen. Die Tschechen sind mit einer Brutalität gegen das Sudetendeutschum vorgegangen, die jeder Beschreibung spottet. Bei Nacht und Nebel



mußten ganze Familien und zum Teil auch einzelne Mütter, denen die Männer genommen waren, mit drei und vier Kindern ohne jede Hilfe über die Grenze fliehen, immer verfolgt von den tschechischen Schergen, jederzeit gewärtig, tschechischen Kugeln zum Opfer zu fallen. Die Tatsache, daß bereits 234 000 Sudetendeutsche auf deutsches Gebiet geflohen sind, daß ganze Dörfer und Städte entvölkert sind und später von tschechischen Mordbrennern ausgeplündert und

Daladier: Kampf für den Frieden nicht beendet

Solle Gerüchte in der Hauptstadt - Ansturm auf Banken und Sparkassen

Paris, den 28. September 1938.

Der Ministerpräsident Daladier hat am Dienstagabend den Vertretern der Pariser Presse folgende Erklärung abgegeben:

„Am Ende dieses neuen Krisentages möchte ich zwei Feststellungen treffen: Innerpolitisch möchte ich die vollkommene Ordnung im Lande unterstreichen, die Ratsblütigkeit der Nation und die Regelmäßigkeit, in der sich die Sicherungsmaßnahmen abspielen, die wir ergreifen mußten. Internat. mal ist der Kampf für den Frieden nicht beendet. Die Verhandlungen gehen weiter. Glauben Sie nicht, daß unsere Diplomatie inaktiv ist! Sie hat sich heute erneut in allen Hauptstädten betätigt. Als ehemaliger Frontkämpfer kann ich versichern, daß unsere Regierung keine Anstrengungen vernachlässigen wird für den Frieden der Welt.“

Am Gegensatz zu der Ruhe, die von der Regierungseite beobachtet wird, steht die Aufregung der Parlamentarier, die wieder einmal die tollsten Gerüchte in Umlauf setzen. Man schreit sich sogar nicht, immer wieder das Wort von einer Mobilmachung im Munde zu führen, obwohl vom Kriegsministerium eindeutig darauf hingewiesen wurde, daß eine derartige Maßnahme vorläufig noch nicht in Erwägung gezogen sei. Verschiedene Blätter fordern die Einberufung der Kammer. Doch die Regierung scheint hierfür wenig Neigung zu haben, da sie befürchtet, daß sich schwere Auseinandersetzungen abspielen werden, die angesichts der augenblicklichen kritischen Lage die Bemühungen zur Erhaltung des Friedens empfindlich stören würden. Flamin hat an Daladier einen neuen Brief gerichtet, in dem er verlangt, daß London Garantien geben müsse, damit in einem Streitfall eine Gleichheit der Teilnahme an militärischen Operationen und Gleichheit der Opfer gesichert sei.

Seit einigen Tagen ist die französische Währung ersten Erschütterungen ausgelegt, da ein großer Sturm des Publikums

Stärkster Widerhall des Führertelegramms in Amerika

Die Antwort des Führers auf Roosevelts Telegramm findet in den Vereinigten Staaten stärksten Widerhall. Gerade die Tatsache, daß Amerikas Präsident der Empfänger dieser bedeutsamen deutschen Willensäußerung ist, hat wesentlich zur Steigerung des Interesses der amerikanischen Öffentlichkeit an diesem Dokument beigetragen. Wohl zum ersten Male lesen die gewöhnlich mit Sensationsnachrichten überlaster Art überfütterten Bürger der Vereinigten Staaten mit wirklicher Sorgfalt eine überaus klare Darlegung der Motive, die zur tschechoslowakischen Staatsgründung geführt haben.

Die Zeitungen, die des Führers Antwort an hervorragender Stelle veröffentlichen, heben in fetten Schlagzeilen besonders die Ablehnung der Verantwortung Deutschlands für einen etwaigen Kriegsausbruch hervor. Allgemein wird auch betont, daß der Führer die hochherzigen Absichten Roosevelts anerkennt. In den Ueberschriften der Blätter wird ferner der Hinweis auf das von Wilson feierlich proklamierte Selbstbestimmungsrecht hervorgehoben, um das das sudetendeutsche Volk auf das schamloseste betrogen wurde.

Unter dem Vorhitz des Präsidenten Roosevelt trat am Dienstagmorgen das amerikanische Kabinett zu einer Sonder Sitzung zusammen, in deren Verlauf die Lage in Europa eingehend geprüft wurde.

zum Teil in Brand gesteckt wurden, spricht eine berebete Sprache. Man möchte annehmen, daß auch die maßgebenden Männer in England wissen, was es bedeutet, wenn ein ganzes friedliebendes und arbeitames Volk um seine Heimat gebracht, verfolgt und getödtet wird und langsam unter einem gewalttätigen und rücksichtslosen Regime verbluten muß. Die ganze Welt kann sich davon überzeugen, welch unbeschreibliches Elend über das Sudetendeutschum gekommen ist und wie furchtbar die tschechische Soldateska gehaukt hat.

Man hätte erwarten können, daß das vielgepriesene Weltgemessen aufstehen würde, daß das Mitleid sich regen und die Empörung der ganzen Welt sich demonstrativ gegen den brutalen tschechischen Terror wenden würde. Man hat aber weder aus England noch aus den anderen sogenannten demokratischen Staaten etwas gehört, was einer energischen Verurteilung der tschechischen Blutmethoden entspräche.

Wo bleibt da das Gewissen und das Gerechtigkeitsgefühl des englischen Volkes? Kann England es überhaupt verantworten, daß eine solche Not über ein friedliches Land gebracht wird und alle Gesetze der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit mit Füßen getreten werden?

Wenn Chamberlain sein Bedauern darüber ausdrückt, daß hier ein Streit, der in der Sache selbst entschieden sei, Ursache eines Krieges zu werden drohe, dann muß man sich fragen, warum die englische Regierung dann nicht einfach den Tschechen die Annahme des deutschen Memorandums nahelegt. Damit wäre nicht nur die Durchführung der Sache selbst — nämlich die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete — gewährleistet, sondern der ganze Konflikt aus der Welt geschafft. Und die Tschechen würden dann auch nur das angenommen haben, was sie bereits zugabten; denn das deutsche Memorandum — darauf muß immer wieder hingewiesen werden — stellt ja nichts anderes als die praktische Durchführung der ursprünglichen englisch-französischen Vorschläge dar.

Der britische Ministerpräsident indessen sagt, er verstehe die Gründe, warum die tschechische Regierung ablehne. Chamberlain hat zwar nicht gesagt, welche Gründe er meint, für Deutschland ist es jedoch vollkommen klar, daß die Prager Regierung deshalb ablehnt, weil sie ihr gegebenes Wort nicht halten will und weil sie sich unter Ausflüchten und Vorwänden versteckt. Wenn Chamberlain weiter seine Besorgnis äußert, daß das sudetendeutsche Gebiet von deutschen Dämonen besetzt werden soll, ohne daß Sicherungen für die dort lebenden Nichtdeutschen getroffen seien, so ist auch diese Besorgnis unbegründet. Der Führer hat wiederholt immer und auch in seiner letzten großen Rede erklärt, daß wir keine Tschechen wollen und daß es uns fern liegt, andere Nationalitäten zu unterdrücken. Die nichtdeutsche Bevölkerung hat also nicht das geringste zu befürchten.

Ministerpräsident Chamberlain spricht von einer britischen Garantie für die Einhaltung der Zusagen der tschechischen Regierung. Diese Garantie wird aber durch die tatsächliche Haltung der tschechischen Regierung heinträchtigt, die unter jeden beliebigen Vorwände ihre gegebene Zulage nicht mehr wahr haben will. Hier liegt doch offensichtlich eine Unklarheit vor.

Wenn schließlich Chamberlain nicht wegen der Sympathie der Tschechen Krieg führen will, sondern wegen der „großen Entscheidungen“, dann kann man an Mussolinis prophetisches Wort erinnern: „Wenn hier ein Krieg ausbricht, dann liegen die Gründe vor, die ganz anderer Natur sind.“ Dann wären also die „ungenannten Kriegsgründe“ ausschlaggebend, jene dunklen Kräfte, die schon seit langem gegen Deutschland und Italien zum Kriege heizen. Will man das in England wirklich? Ueber dem europäischen Drama aber steht der Wortbruch von Prag. Benesch hat zunächst angenommen und jetzt lehnt er ab! Wenn das der tiefere Grund für alle jene Besorgnisse ist, die Chamberlain in seiner Rundfunkrede angeführt hat, so ist es um die Gerechtigkeit in der Welt wirklich schlecht bestellt.

Dank und Verlag: NS-Gauverlag West-Ost, G. m. b. H., Zweigniederlassung Emden, / Verlagsleiter Hans Paß, Emden. Hauptvertriebsleiter: Meno Kolleris; Stellvertreter: Karl Engelkes. Verantwortlich (auch jeweils für die Blätter) für Innenpolitik und Bewegung: Meno Kolleris; für Außenpolitik, Kultur und Wirtschaft: Eitel Kaper; für Gau und Provinz, Sport, sowie Norden-Krummhörn: Karl Engelkes; für Ulrich und Harlingerland: Dr. Emil Krieger; für Emden: Selma Krieger; alle in Emden; außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Söring; in Aurich: Fritz Brodhoff; in Norden: Hermann König; — Berliner Schriftleitung: Graf Reischach. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Adolf Schöten, Emden. D. V. August 1938: Gesamtauflage 26 164 davon Bezugsausgaben:

| | |
|-----------------------------------|--------|
| Emden-Norden-Urlich-Harlingerland | 16 141 |
| Leer-Heiderland | 10 023 |

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 17 für alle Ausgaben gültig. Nachschaffliste A für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Urlich-Harlingerland und die Bezugsausgabe Leer-Heiderland B für die Gesamtauflage. Anzeigenpreise für die Gesamtauflage: die 46 Millimeter breite Millimeterzelle 15 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 80 Pfennig. Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Emden-Norden-Urlich-Harlingerland: die 46 Millimeter breite Millimeterzelle 10 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 60 Pfennig. Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Leer-Heiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzelle 8 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 60 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezugsausgabe, Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Gibt es versinkende Inseln?

In den verschiedensten Teilen der Welt gibt es Flüsse, Seen und Meeresbuchten, in denen schwimmende Inseln zu sehen sind, jedenfalls aber Landstrecken, die anscheinend nur zu gewissen Jahreszeiten auftauchen, um später in die Tiefe zu versinken. Die bekanntesten schwimmenden Inseln dieser Art sind in einigen Seen in Skandinavien festgestellt worden, ferner im Amazonas, wo starke Fruchtbarkeit die Bildung von solchen schwimmenden Inseln fördert. Außerdem aber gibt es auch im Mittel-Gebiet eine ganze Anzahl solcher Eilande, die man auf keiner Karte verzeichnet, weil sie nur vorübergehend auftreten, um nachher ein Rätsel für die Wissenschaft zu bilden.

In den letzten Jahren sind nun die schwimmenden Inseln, von denen früher die Legenden mancherlei unheimliche Dinge berichteten, von den Forschern recht genau untersucht worden. Das Bild ist in fast allen Fällen das gleiche. Durch irgendwelche Umstände bilden sich aus Bäumen, aus Buschwerk und kleinen Pflanzen feste Schichten, die ineinander verfilzt sind. Auf diesem Filz kann natürlich nachher neues Pflanzenwerk gedeihen, so daß man den Eindruck gewinnt, man habe eine richtige Insel mit Erdboden vor sich. Wenn man aber eine derartige Insel in ihrem Boden durchstößt, dann entdeckt man in der Tiefe sofort die Reste der Bäume, auf denen die Insel eigentlich schwimmt. Und unter diesen Resten ist gleich das Wasser des Flusses oder des Sees.

Aber wie ist es möglich, daß nun derartige Inseln auftauchen und wieder versinken? Im Laufe des Jahres, je stärker das Wachstum auf der Insel wird, stellt sich die Neigung ein, in die Tiefe hinabzugehen. Denn das Eigengewicht der Insel ist erheblich größer geworden. Später bilden sich aber vor allem in sehr ruhigen Gewässern bestimmte Pflanzen, aus denen Gase aufsteigen, die sich unter dem Inselboden verfangen. Im Frühjahr ist die Gasbildung, die auch noch durch den Gärungs-Prozess gefördert wird, so stark, daß die Insel einfach in die Höhe, an die Oberfläche des Wassers gedrückt und dort schwimmend erhalten wird. Im Herbst läßt natürlich mit der zunehmenden Abkühlung auch die Gasbildung nach. Die Insel, die auch an sich schwerer geworden ist, geht wieder in die Tiefe hinunter.

Praktische Winke für Küche und Haus

Blumentohlpudding

Zutaten: ein Kopf Blumentohl, 250 Gramm gekochte,erkaltete Kartoffeln, 75 Gramm Reibkäse, 2 Eier, 80 Gramm Fett, einige Eßlöffel Milch, Salz. — Den Blumentohl läßt man gar, aber nicht zu weich kochen, rührt 250 Gramm Gemüse durch ein Sieb und behält den übrigen Kohl zurück. Fett (Butter oder Margarine) rührt man mit dem Eigelb fünfzehn Minuten, gibt geriebene Kartoffeln, Salz, Käse, Gemüsebrei und Milch hinzu, unterzieht zum Schluß den Eischnee und gibt die Masse in eine gefettete und mit Bröseln ausgestreute Puddingform. Reichlich eine Stunde kochen lassen und mit Tomatentunke überzogen zu Tisch geben. Den restlichen Kohl legt man — in Röschen zerstückt — um den Pudding.

Schmackhafter Möhrensalat

250 Gramm geäuberte Möhren werden fein geraspelt, mit einem Eßlöffel gehacktem Schnittlauch und einem geraspelten Apfel vermischt. Man übergießt mit folgender Tunke: drei bis vier Tomaten überbrühen, enthäuten, fein hacken, mit einigen Eßlöffeln Butter- oder Sauermilch, etwas Salz, gehackter Petersilie und ein wenig Zucker vermischen. Die Tunke wird gut verquirlt oder mit dem Schneebesen geschlagen, bevor man sie über die Möhren gießt.

Makkaroni-Suppe

Man nimmt 250 Gramm Rinderknochen und 250 Gramm Kalbsknochen, sowie eine kleingeschnittene Zwiebel, einige Karotten, etwas Sellerie und 1 Lorbeerblatt und etwas Fett und läßt alles gut braunrösten, dann kühlt man etwas Mehl darüber und gießt sodiel Wasser auf, wie man Suppe benötigt, jetzt fügt man noch einige Tomaten hinzu und 1 Glas Rotwein. Dies alles läßt man eine Stunde langsam durchkochen und gießt es dann durch ein Sieb. Inzwischen hat man Makkaroni klein gebrochen und in Salzwasser weich gekocht, die man dann in die Suppe als Einlage gibt.

Zitronenbrötchen

Man läßt etwas Fett zergehen, kocht irgendeinen beliebigen Fisch, den man ganz fein hackt und mit einem Ei, etwas Semmelbrösel und einer eingeweichten Semmel, feingehackten Sardellen, etwas Zitronensaft und getriebener Zwiebel und etwas Tomatenmark zu einem Teig verarbeitet. Dann formt man kleine Klößchen daraus und bäckt sie in dem zerlassenen Fett goldbraun.



Stellen-Angebote

Gesucht zum 1. Oktober ein **Gärtnerlehrling** mit guten Zeugnissen.
G. L. Afena,
Stückhausen-Weide.

Gerichtliche Bekanntmachungen

4 G 6/38.

Beschluß.

In Sachen
des Kaufmanns Arthur Sondorf in Aurich, Kirchdorferstraße 23,
— Antragstellers,
— Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt de Wall in Aurich —
gegen
Autohaus Osterkamp, Inhaberin Wibelina Osterkamp in Aurich, am Pferdemarkt. —
Antragsgegner
wird auf Grund der §§ 995 ff. ZPO. im Wege der einstweiligen Verfügung, wegen Dringlichkeit ohne zuvorige mündliche Verhandlung angeordnet: Der Antragsgegnerin wird bei Vermeidung einer Geldstrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung unterlagt, in ihrem Kundenkreise zu verbreiten, daß der Antragsteller mit sofortiger Wirkung aus ihrem Dienste entlassen wurde.
Dem Antragsteller wird die Befugnis erteilt, diese einstweilige Verfügung (1mal) in der Ostfriesischen Tageszeitung zu veröffentlichen.

Die Kosten des Verfahrens trägt die Antragsgegnerin.
Aurich, den 26. September 1938.

Das Amtsgericht.
gez. Dr. Frers, Amtsgerichtsrat.

Ausgefertigt:
(L. G.) gez. Alferts, Justizangestellter,
als Urundsbeamter der Geschäftsstelle des Amtsgerichts.
Beglaubigt: de Wall, Rechtsanwalt.

Zu kaufen gesucht

Anzukaufen gesucht geg. Barzahlung 4000—5000 Pfd. gut.

Dachstroh

(Flegelbruch), etwa bis 2000 Pfd. in den nächst. 3 Wochen, im Winter mehr. Für prima Stroh zahle Extrapreise.

G. S. Mansholt, Al.-Sejel.

Heirat

Angehöriger der Wachtgruppe der Luftjäger (i. Emsl.) Mitteldeutscher, 26 J., 1,71 groß, kräftig, wünscht die Bekanntschaft eines ansehnl., netten, aufricht. Mädchens (evtl. mit Kind) zw. 18 u. 25 J. Schriftl. mit Bild erbeten unter L 783 an die D.Z., Leer.

Angehöriger der Wachtgruppe der Luftjäger (i. Emsl.), Sachse, 27 J., 1,70 groß, schlant, dbl., alleinsteh., wünscht die Bekanntschaft eines netten, aufrichtigen Mädchens zwecks späterer Ehe. Schriftl. mit Bild erbeten unter L 784 an die D.Z., Leer.

Tiermarkt

2 1/2-jähr. Wallach (Oldenburger) zu verkaufen. Geelwinck, Dyffterhufen, Fernr. Dijkumer-Verlaet Nr. 41.

Anzukaufen gesucht:

Starknochige 3/4-jährige Jungbullen

mit besten Ahnenleitungen,

im Oktober fallende Herdbuchrinder

mit 3,30 bis 3,40 Prozent Fett. Angebote erbeten

Bielenberg und Saten, Leer

Postfach 75, Fernsprecher 2170.

Umzüge

von und nach

auswärts.

Lagerung



JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN

Alter Markt 5, Fernsprecher 2020 und 2200



Oldersum, bei Jakobs

Tanzschule Hausdörfer

Die nächste Tanzstunde Freitag, den 30. Sept., abends 7 1/2 Uhr. Anmeldungen werden dort noch entgegengenommen.

Muschelmehl-Düngung

empfehlte sich besonders im Herbst durch milde und dauernde Wirkung.

Preiswert abzugeben durch

Wilhelm Connemann, Leer (Ostfr.)

Abt. Muschelmühle.

Staats-Lotterie

Die neue Preuß.-Süddeutsch. Klassen-Lotterie beginnt

343000 Gewinne zusammen über 67 Mill. 660000 RM.
Lospreis 1/8 1/4 1/2 1
je Klasse: 3,- 6,- 12,- 24,- RM.
Staats-Lotterie Einnahme
Davids, Emden
Zwischenbeid. Sieten 31

Leinsaat-Kapselpreue

vorzüglich als Rinder- u. Schweinefutter, ca. 10% Protein u. Fett, ca. 35% stickstofffreie Extraktstoffe, zu herabgesetzten Preisen (Säcke mitbringen.)

Wilhelm Connemann, Leer (Ostfr.)
Abt. Flachsröste



Deutsches Rotes Kreuz

Ihr Frauen und Mädchen!

Das Rote Kreuz ist auf Eure Mithilfe angewiesen. Hier habt Ihr eine große nationale Sonderaufgabe zu erfüllen, die Euch unentbehrlich für die Volksgemeinschaft macht. Das Rote Kreuz soll den Sanitätsdienst der Wehrmacht unterstützen. Dazu brauchen wir Schwestern und Helferinnen. Meldet Euch bei den weiblichen Bereitschaften der Kreisstellen.

Die Kreisführer der Kreisstellen
Aurich, Emden, Leer, Norden und Wittmund

Familiennachrichten

Statt Karten!

Ihre Verlobung geben bekannt

Klara Lüttmann + Gerd Gerdes

Ihrhove bei Leer Unteroffizier 13/3R. 16
3. Jt. Oldenburg i. D. Oldenburg i. D.

Ihrhove, den 27. September 1938

Ihre am 25. Sept. 1938 vollzogene Vermählung geben bekannt

Bette Bettinga und Frau

geb. Busemann

Iheringsfehn 2

Gleichzeitig danken wir für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Ihre am 23. September in Bademoor vollzogene Vermählung geben bekannt

Bernhard Abels u. Frau

Ijodine, geb. Hinken

Südgeorgsfehn

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Timmel, den 26. September 1938.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, heute abend im 75. Lebensjahre unsern verehrten

Kirchenvorsteher

Herrn H. G. Onken

zu Westgroßfehn

in die Ewigkeit heimzurufen.

Fast 25 Jahre gehörte der Entschlafene unserm Kirchenvorstande an und hat in großer Treue und Hingabe sein Amt versehen. Dankbar gedenken wir seiner als eines Mannes, dessen christliche Persönlichkeit im festen Glauben an unsern Heiland wurzelte und uns in ihrer Aufrichtigkeit und Gewissenhaftigkeit auch über das Grab hinaus vorbildlich bleiben soll.

Er ruhe in Frieden, und das ewige Licht leuchte ihm.

Die Kirchengemeinde Timmel

Wübbena, Pastor

Für die erwiesene Teilnahme beim Heimgehe unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege

herzlichen Dank

Bäckermeister W. Wallenstein

Oldersum

und Kinder.

Trauerbriefe liefert schnell und preiswert
D.Z., Druckerei

Der Ruchenzettel im Oktober

Von Dr. E. Rosenbrod

Die Erfahrungen zeigen, daß in Deutschland die unterschiedlichen Boden- und Klimabedingungen und die Mannigfaltigkeit im Landbau eine bei allen Kulturpflanzen gleichzeitig austretende Mähernte oder Reifereife ausschließen. Auch dieses Erntejahr ist dafür wieder ein Beweis. Der Wettergott hat zwar unsere Obsternte schwer geschädigt, uns aber eine Reifereife im Getreide beschert, die ihresgleichen sucht, und eine gute Hackfruchternte in Aussicht gestellt. So schmerzlich der Mangel an Obst auch sein mag, so ist, im gesamten gesehen, die Ernte dieses Jahr sehr viel günstiger als in früheren Jahren, wo wir Obst in Hülle und Fülle hatten.

Was ergeben sich nun daraus für Folgerungen für unseren Verbrauch? Zunächst müssen wir mit Obst sparen. Auch wenn es gelingt, durch unsere internationalen Beziehungen zusätzliche Einfuhr an Früchten zu erhalten, so können diese auch deshalb nicht den gesamten Bedarf decken, weil ja nicht nur Deutschland, sondern weite Teile Europas von einer Obstmähernte betroffen sind. Die Knappheit an Obst wird wenigstens dadurch etwas erleichtert, daß die durch die Marktordnung im vergangenen Jahre aufgeschobene Rülpfen eine erhöhte Erzeugung von verbilligter Marmelade gestatten, so daß die Obstknappheit nicht auch noch durch eine Marmeladenknappheit verstärkt wird. Die Sammlung von Wildbeeren sollte, wo sie möglich ist, zur Ergänzung herangezogen werden.

Auf der anderen Seite bietet unsere ausgezeichnete Getreideernte die Möglichkeit, den verschiedenen Geschmacksbedürfnissen der Verbraucher dadurch etwas entgegenzukommen, daß neben der bisherigen Roggenmehltypen ein helleres Roggenmehl auf den Markt kommt. Das sollte den Verbrauchern weiterer Anlaß sein, den Weizenmehlverbrauch zugunsten des Roggenmehlverbrauchs einzuschränken. Im übrigen zwingt uns die vorzügliche Politik unserer Getreidemarktordnung, den Brotverzehr über den augenblicklichen Bestand nicht auszudehnen und nach wie vor jedes Stückchen Brot vor dem Verderb zu bewahren. Nur auf dieser Grundlage war eine reibungslose Brotversorgung in den vergangenen Jahren möglich und nur auf dieser Grundlage wird sie auch in Zukunft gesichert bleiben.

Unsere Kartoffelernte, die zwar nicht so groß wie die Reifereife des vergangenen Jahres ist, aber immer noch als sehr günstig bezeichnet werden kann, gibt uns die Möglichkeit, auch in diesem Jahre wiederum das Augenmerk auf den Verbrauch von Kartoffeln und insbesondere auch von Kartoffelerzeugnissen, wie Sago, Deutsches Puddingmehl, Kartoffelmehl usw., zu richten. Daher ist auch eine vorzügliche Einstellung von Kartoffeln notwendig, die bei all denen, die gute Aufbewahrungsmöglichkeiten besitzen, sofort beginnen muß. Der Vorrat soll etwa bis Mitte März reichen, wo nach vorläufigem Abschluß der Frostperiode die normale Zufuhr zu den Städten wieder einleiten kann.

Ueber die übrigen Gebiete unserer Ernährungslage ist nicht viel Neues zu sagen. Die Vorratswirtschaft hat dafür gesorgt, daß durch Einstellung von Frischfleisch auch im Winter Eier, wenn auch in dem bekannten beschränkten Umfang, zur Verfügung stehen. Was das Fleisch betrifft, so sind wir über den Tiefstand unserer Schweinefleischlieferung hinweg. Mit einer ausreichenden Fleischlieferung kann gerechnet werden. Ein Ausweichen nach der einen oder anderen Seite, zum Beispiel von Schweinefleisch auf Rindfleisch, kann auch im kommenden Winter notwendig werden. Wenn im November die verstärkte Frischfleischlieferung wieder einsetzt, wird der Fleischverbrauch weiter gesteigert werden müssen. Der Rethering bietet zur Zeit eine willkommene Bereicherung unseres Wahlles. Was die Herbst- und Wintergemüse anbelangt, so kommt es darauf an, gerade das zu verbrauchen, was auf dem Markt angeliefert wird. — So wird auch der Oktober eine reibungslose Versorgung unserer Lebensmittelmärkte gewährleisten, wenn die deutsche Hausfrau bereit ist, ihren Einkauf der volkswirtschaftlichen Lage anzupassen, wie sie es im Laufe der letzten Jahre in so vorbildlicher Weise getan hat.

Wie verwertet man Falläpfel?

Seht sind die Wochen da, in denen die Apfelbäume einen Teil ihres Segens abzuwerfen pflegen. — der Boden ist befüllt mit Falläpfeln, die wir möglichst sofort auflesen und verarbeiten sollen. Eine gute Verwertungsmöglichkeit bietet das Apfelgelee. Man wäscht die Äpfel und schneidet sie mit Schale und Kernen in kleinere Stücke, die man in soviel Wasser, daß sie davon bedeckt sind, recht weich kochen läßt. Man läßt sie bis zum nächsten Tage stehen und gibt sie dann erst in den Saftbeutel zum Abtropfen. Der Beutel darf nicht allzu sehr ausgedrückt werden, weil dann das Gelee trüb wird. Man mischt den Saft und rechnet auf 1 Liter Saft 1 Kilo Zucker. Nun läßt man den gewonnenen Saft noch einmal gut durchkochen. Um einen besseren Geschmack zu erzielen, gibt man etwas Zitronensaft hinzu. Sobald der Saft richtig durchgekocht ist, schüttet man allmählich, so daß der Saft inzwischen immer wieder brausend aufsteigt, den Zucker hinein. Wenn der letzte Zucker hinzugegeben wurde, läßt man die Masse nochmals schäumend aufkochen, nimmt den Schaum mit dem Schaumlöffel ab und macht die Geleeprobe, indem man ein Tröpfchen von dem Saft auf einen kalten Teller tut. Wenn der Tropfen rasch geliert, kann man den Topf vom Feuer nehmen. Der besseren Haltbarkeit wegen tut man im letzten Augenblick etwas Einmachhilfe hinzu und rührt kräftig um. Man füllt den Saft in gut ausgetrocknete und womöglich ausgeglaste irdene Töpfe oder Einmachgläser und läßt ihn erkalten. Am nächsten Tage bindet man die Gefäße sorgfältig mit angefeuchtem Pergamentpapier zu.

Die im Saftbeutel verbliebenen Rückstände kocht man mit ein wenig Wasser nochmals gut durch und treibt sie durch ein Sieb. Man untermischt das so gewonnene Apfelmus mit dem nötigen Zucker. Wenn man die ganzen Falläpfel zu Apfelmus kocht, so soll man sie nicht schälen, denn die feinsten Geschmacksstoffe des Apfels sitzen bekanntlich unmittelbar unter der Schale, so daß dieses Apfelmus also wohlwollender wird als von geschälten Äpfeln. Man treibt die gut durchgekochten Äpfel durch ein Sieb und läßt sie nach Geschmack. Sollte das Apfelmus etwas zu dünnflüssig geworden sein, so ebnet man es mit etwas in kaltem Wasser glatt gerührtem Kartoffelmehl, das man daran gibt, nachdem man das Mus nochmals zum Kochen gebracht hat. Das gleiche Verfahren kann man anwenden, wenn man das Apfelmus etwas strecken will.

Getrocknete Äpfel. Aus Falläpfeln kann man getrocknete Äpfel bereiten, die einem im Winter sehr zustatten kommen. Man schält die Äpfel, entfernt alle schlechten Stellen sowie das Kernhaus und schneidet sie dann in passende Stücke oder Scheiben. Diese legt man auf ein Backblech, das man mit Pergamentpapier bedeckt hatte, und stellt das Obst, am besten mehrere Platten übereinander, in den angewärmten Bratofen. Wenn die Äpfel nach dem Erkalten des Ofens noch nicht fertig getrocknet sind, muß man ihn nochmals erwärmen. Wenn aber die Äpfel im Ofen sind, darf kein Feuer darunter

Die Mode im Herbst



Viele meinen, die Mode sei launisch und unberechenbar; aber wenn man ihre Entwicklung verfolgt, läßt sich feststellen, daß sie unter ganz bestimmten Gesetzen „arbeitet“. Das, was wir vorgetern als veraltet ablehnten, holt die Mode wieder aus ihrer Schublade heraus, greift tiefer in die Fächer, macht sich Formen und Farben einer längst vergangenen Epoche zu eigen, vermischt „Vorgekragtes“ mit „Historischem“ und serviert uns das Ganze mit einem Schuß „Heute“.

Was uns an der diesjährigen Herbstmode überrascht — und was uns als Vorgekragtes in Erinnerung geblieben ist — sind die blufigen Hülsen, Kleider und sogar auch Mäntel, der Ballon-Vermel mit dicht am Handgelenk abschließendem Bündchen. Neben den enamodellierten Kleidern, deren allzugroße Schlichtheit durch drapierte Formen gemildert wird, sehen wir diese stoffreichen Modelle mit weiten gekrausten Vermele, die sich am Handgelenk wieder verengen, das blufige Oberteil, das an der Taille durch Biesen und Kräuflern auf das Taillennmaß des Gürtels gebracht wird. Uebertrieben verbreiterte Schultern sind nicht mehr begehrt; eine schmale eingelegte Watterolle genügt, die Schultern eine Idee breiter erscheinen zu lassen, um der Idealgestalt „breite Schultern — schmale Hüften“ nahezu kommen.

Braun wird die vorherrschende Farbe dieses Winters sein, alle Schattierungen, vom Gelblichen zum Rötlichen spielend: Rost- und Buchenrot, Haselnußbraun, Schokoladen- und Kaffeebraun. Die noch die letzte Mode beherrschenden, starken Farbkontraste werden heute abgelehnt, obwohl die Zusammenstellung zweier gemäßigter Farbtöne beliebt ist.

Der Pelzbesatz findet an Mänteln und Kostümen interessante Verarbeitung. Die hüftlangen, auf Figur gearbeiteten Kostümdäcken erhalten gern am Saum einen handbreiten Pelzstreifen und am Hals eine Pelztrawatte mit „Einjak“. Vorwiegend wird Pelz wie Stoff behandelt, zum Beispiel in Form eines Jabots, wie sie uns von Kragegarnituren als „Wasserfall“ bekannt sind. Für Mäntel gilt als neue Silhouette: Vorne eng, hinten weit! Ein halber Gürtel umschließt eng das Vorderteil, während der Rücken des Mantels weit und lose fällt.

Sind die Kleider eng gearbeitet, so bekommen sie Unterbrechung und reizvolle Aufteilung durch Abteilungen von Aufsäumen und Biesen, unterstützt von der noch immer modisch gültigen Boleroform. Posamenten, an die Kleidung um die

Jahrhundertwende erinnernd, stehen als Verzierung an Stelle von Garnituren hoch im Kurs.

Die Abend-Mode besonders bedient sich historischer Vorbilder; wir finden Gefallen an trinknarrigen Räcken, am Ausschnitt, der die Schultern frei läßt und — an Straußenfedern! Sie sind neben den künstlichen Blüten ein reizvoller abendlicher Schmuck.

Die Bluse beherrscht von morgens bis abends das Feld; als munterer Farbfleck zum Herbstkostüm passend, am Nachmittag weit gekraust und an der Taille als Schärpe auslaufend; ihr Material wird — je später der Nachmittag und Abend — trotz ihrer einfachen, fast sportlichen Nachart immer kostspieliger, zarter Chiffon und schwerer Brokat sind bevorzugt. Ein langer, schwarzer, mattglänzender Seidenrock zusammengefaßt mit einer Seiden- oder Profatbluse ist ein vorbildlicher Theateranzug. Vera Sieveking.

Behaglichkeit — auch in der Uebergangszeit

Wie heizt die Hausfrau richtig und hygienisch? — Strahlende Wärme und warme Luft

Die Hausfrau wird sich jetzt aufs neue an den Gedanken gewöhnen müssen, ihre Wohnung zu beheizen. Da erscheint es ratsam, sich über eine der Grundtatsachen Klarheit zu verschaffen, aus denen sich wertvolle Lehren für eine hygienische wie auch wirtschaftliche Art des Heizens ableiten lassen. Im Vordergrund steht die Tatsache, daß der menschliche Körper eine bestimmte Temperatur — etwa 37 Grad — braucht, um sich wohl zu fühlen, und daß er die zu ihrer Aufrechterhaltung notwendige Wärme aus sich heraus ständig nachliefert. Er muß das, weil er dauernd im Wärmeaustausch mit seiner Umgebung steht, also Wärme nach außen abgibt. Entscheidend ist nur, daß diese Wärmeabgabe ein bestimmtes Maß nicht über- und unterschreitet. Ist es zu warm, so ist das letzte der Fall, der Mensch entledigt sich dann durch Wasserverdampfung der überschüssigen Wärme, er gerät ins Schwitzen.

Ist es zu kalt — und dieser Fall steht hier im Vordergrund —, so friert er. Warme Bekleidung aus dunklen Stoffen wirkt der übermäßigen Wärmeabgabe nach außen entgegen. Im übrigen heißt die Heizung. Sie kann uns auf zwei Arten Wärme zuführen: einmal durch Strahlung, zweitens durch Lufterwärmung. Für die Wirkung der Strahlung ist die Sonne das beste Beispiel: sie erwärmt uns, wenn ihre Strahlen uns treffen, auch wenn die umgebende Luft eiskalt ist. Auch die warmen Wände eines Zimmers erwärmen uns, selbst wenn die Luft wesentlich kälter ist. Und umgekehrt kühlt es uns in einem Zimmer, dessen Wände „ausgefäht“ sind, selbst wenn die Luft nicht ausgesprochen kalt ist. Die Heizung durch Lufterwärmung besteht darin, daß die Luft in den Räumen so warm ist, daß der Körper nicht übermäßig viel Wärme an sie abgeben und dadurch frieren kann.

Die normalen Heizungen, deren wir uns bedienen, die Zimmeröfen und Zentralheizungskörper, sind ein Zwischending zwischen diesen beiden Extremen. Die reine Strahlungsheizung finden wir nur bei den elektrischen Strahlungsöfen verwirklicht. Diese Öfen, die man in verschiedenen Ausführungen, von der Heizzone bis zum großen Mehrkörper-Strahlungsöfen hat, beruhen nämlich in jedem Fall auf der Wärmeabstrahlung einer glühenden Heizspirale, die wie eine Lichtstrahlung von einem Parabolspiegel gesammelt und in eine bestimmte Richtung geworfen werden kann. Kennzeichnend für diese Heizungsart ist einmal die rasche Erzeugung und Wirkung der Wärme und zweitens die Möglichkeit, die Strahlung dahin

zu richten, wo sie gebraucht wird. Deshalb eignet sich diese Heizungsart besonders für die Uebergangszeit, das heißt für Tage, an denen man den Ofen oder die Heizung noch nicht in Betrieb nehmen, wohl aber am Abend einen behaglichen Aufenthalt im Wohnzimmer haben will. Aber auch für streuge Kältetage im Winter, an denen die normale Dauerheizung nicht mehr völlig ausreicht. Hier ist wegen der gewöhnlich nur kurzen Benutzungsdauer und der Konzentrierung der Wärme auf die Bedarfsstelle die elektrische Heizung durchaus wirtschaftlich.

Bei den Öfen ist es so, daß die strahlende Wärme, die nicht nur den Menschen erwärmt, sondern auch die Wände trifft, umso mehr hervortritt, je heißer die Oberfläche ist. Solche Öfen eignen sich besonders für Räume, die man nicht dauernd beheizt aber im Bedarfsfall rasch warm haben will. Für Dauerheizung wiederum sind Öfen oder Heizkörper mit niedrigerer Temperatur, die vorwiegend durch Luft-erwärmung heizen, zu bevorzugen.

Mit dieser unterschiedlichen Wirkung hängt auch eng die Frage des Lüftens zusammen. Ein gut durchgeheizter Raum mit erwärmten Wänden kann gründlich gelüftet werden, ohne daß man ein zu starkes Auskühlen befürchten müßte; denn die Wärmeabstrahlung der Wände macht den Aufenthalt auch dann behaglich, wenn die Raumluft sich durch das Öffnen der Fenster ein paar Grade abgekühlt hat. Andererseits muß man berücksichtigen, daß bei Ofenheizung mit gut ziehendem Kamin durch Ritzen und Spalten in Türen und Fenstern ständig Frischluft vom Ofen angesaugt wird. Man wird also in einem solchen Raum die Fenster nicht so lange zu öffnen brauchen, wie in einem Raum mit Zentralheizungskörper, bei dem diese natürliche Lufterneuerung nicht vorhanden ist.

Noch auf einen Punkt sei hingewiesen: es ist die Frage der trockenen Luft. Man weiß heute, daß das eigenartige Trockenheitsgefühl und der verärgerte Geruch der Raumluft in centralbeheizten Räumen größtenteils auf Staub zurückzuführen ist, der sich an den Heizflächen abhebt und langsam beschwimmt. Man muß daher die Oberfläche der Heizkörper stets sauber halten und vor Staubablagerungen bewahren. Luftbefeuchtung durch Verdunstungsgefäße ist recht zweckmäßig. Es besteht also jedenfalls bei Beachtung einiger weniger Grundsätze durchaus die Möglichkeit, sich jedwede ein behagliches und hygienisches Raumklima zu schaffen. S. S.

sein. Dies Trocken im Ofen ist dem an der Luft vorzuziehen, weil an der Luft leicht Staub auf das Obst kommt und außerdem lästige Insekten sich ansammeln. Ist das Obst trocken, so tut man es in Leinenbeuteln, die man am trockenen Ort freischwebend aufhängt. — Apfelkuchen. Zur Füllung für Kuchen kann man ruhig Fallobst verwenden. Man schält es, schneidet es in Stücke und verwendet es ganz wie sonst, indem man den Teig damit belegt. Man streut Korinthen darüber. — Apfelreis. Ein sättigendes, nahrhaftes und gesundes Gericht ist Apfelreis, für das ebenfalls Fallobst sehr geeignet

find. Nachdem man sie geschält und in kleine geschnitten hat, kocht man sie mit ein wenig Wasser, Zucker und einem Stück Zitronenschale. Inzwischen hat man 250 Gramm Reis in 1 Liter Wasser mit einer Prise Salz, 1 Stück Zimt und etwas Zucker weich gekocht und mischt ihn nun mit den Äpfeln. Sollte der Apfelreis danach allzu dick sein, so tut man schnell noch etwas Wasser dazwischen und läßt ihn nochmals aufkochen. Man füllt nach Geschmack und reicht Zucker und Zimt zu dem Gericht. Etwas abgekühlt ist es ein vorzügliches Mittagsgericht für heiße Tage.

Das Haus am Stream

Kriminalroman von Br. Hofman

21)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin hier zwar nicht zuständig“, erklärt Sanders. „Halte es aber für nötig. Ich spreche morgen mit Doktor Brodersen darüber. Gute Nacht.“

Unten angefangt, fragt Geesterlamp:

„Was hältst du davon, Muß?“

„Erste Symptome von Verfolgungswahn“, urteilt Sanders, als Arzt mag das für ihn das Wichtigste sein. Geesterlamp kann keine Schlüsse daraus ziehen, wenn er mag.

„Ich denke, wir gehen jetzt nach Hause“, schlägt er vor, als sie die Straße erreicht haben. „Zu spät, um noch etwas zu unternehmen, denke ich.“

Sanders nickt.

„Bleibt nur noch Gundlach“, überlegt er, während sie die Richtung nach der Kate einschlagen. „Du kommst wohl morgen früh mit?“

„Selbstverständlich!“

Drittes Kapitel.

Kurz nach acht, es ist ein strahlender Morgen, nähern Sanders und Geesterlamp sich der Nordspitze der Insel. Schon hebt sich Aaraoog, die Burg auf dem Kliff, vom fahlen Blau des Himmels ab. Admen freudlich, silbernen Blitzen gleich, darüber hin und aufs Meer hinaus. Von den buschbekannten Binnengewässern in der Heide steigt in feisförmigem Geschwaderflug eine Wildentenbrut auf, Störche fliegen durch das Wattland.

„Du!“ ruft Sanders plötzlich und bleibt stehen. „Sieh mal dort —“ Er deutet zum Strand, der sich weiß schimmernd in der Sonne dehnt. „Das ist doch — ist das nicht?“

„Eine Frau, jawohl“, stimmt Geesterlamp zu. Auch er hat die weibliche Gestalt erblickt, die eben aus dem Wasser auftaucht und über den Sand läuft. Obwohl sie noch ziemlich weit entfernt sind, sieht man in dem klaren Licht genau, wie sie die Badehaube vom Kopf zieht und das Haar schüttelt. Jetzt bückt sie sich und rafft einen Bademantel vom Boden auf. Sie schlüpft hinein und steht dann plötzlich überrascht still. Wahrscheinlich hat sie die beiden Männer gesehen, die gerade auf sie zukommen. Die Umrisse ihrer Gestalt heben sich vom trüben Hintergrund des Meeres ab.

„Lora“, murmelt Geesterlamp.

Sanders antwortet nicht, aber er beschleunigt seine Schritte, die ohne dies so langsam sind, daß Geesterlamp sich Mühe geben muß, mitzukommen.

„Also doch“, sagt er. „Hierher ist sie gegangen. Nun werden wir ja endlich hören, wieso —“

Es scheint, als komme die Frau ihnen jetzt entgegen, wenigstens schlägt sie nicht die Richtung zum Hause ein.

Sanders trifft als erster mit ihr zusammen.

„Da sind sie also“, sagt er, ohne einen Blick von ihrem Gesicht zu wenden. „Ich — wir waren sehr in Sorge.“

Sanders' Miene ist von so vorwurfsvollem Ernst, während er das sagt, daß Lora Karsten unwillkürlich lächelt.

„Ja, ich bin wieder da“, antwortet sie und reicht ihm die Hand.

Auch Geesterlamp verneigt sich nun, da er diese Frau gewissermaßen mit den Augen seines Freundes sieht, ist er über ihre Schönheit beinahe bestürzt. Sie reicht auch ihm die Hand. Ihre grüngrauen Augen unter den dunklen Brauen lächeln auch ihn an, als sei ihr Zusammentreffen ganz natürlich. Aber plötzlich wird sie ernst. Mit einer raschen Bewegung zieht sie den Bademantel fester um sich. Die Fesseln ihrer schmalen Füße an denen noch der Sand haftet, sind weiß und von blauen Adern durchzogen.

„Ich habe von Herrn Gundlach gehört“, sagt sie, „daß Sie beide schon einmal hier waren. Sie werden nun von mir wissen wollen, wo ich war und wie alles gekommen ist.“

Sanders nickt, und Geesterlamp bemerkt:

„Ja, sehr dringend sogar, Fräulein Karsten.“

„Ich habe zwar wenig Zeit, aber wenn es gleich sein soll“, meint Lora, „dann legen wir uns dort an der Düne einen Augenblick in die Sonne.“

Während sie zu der geschützten Mulde hinübergehen, fragt Geesterlamp:

„Wieso haben Sie es eilig? Wohin wollen Sie? Wieder zum Leuchtturm zurück?“

„Nein“, antwortet Lora und schüttelt den Kopf, „dahin gehe ich nicht zurück.“

Sie erreichen die sonnige Sandmulde und lassen sich dort nieder. Geesterlamp gähnt sich in gespannter Erwartung eine Zigarette an.

Sanders, der Schweigsame, sitzt etwas unterhalb von Loras Platz und blickt auf den Sand nieder.

„Sie bleiben also hier?“ fragt er dann. „Warum? Haben Sie Zwergen schon gesprochen?“

„Ich habe ihn nur gesehen. Was ist mit ihm?“

„Ich fürchte —“, Sanders hat sein Taschenmesser herausgeholt und stochert damit in der ausgerauchten Pfeife herum, „er ist krank.“

„Vielleicht ist er auch krank“, erwidert Lora kurz. „Aber er trinkt außerdem. Das weiß ich längst. Wenn es auch noch nicht so schlimm mit ihm war, wie es jetzt ist.“

„Vielleicht hat er einen Grund dazu“, meint Geesterlamp.

„Wir waren gestern Abend noch mit ihm zusammen. Er ist nicht normal.“

„Wahrscheinlich“, bemerkt sie, „hat er einen Grund.“

„Darin ist es auch wohl besser, Sie gehen nicht dorthin zurück.“

Zu dieser Bemerkung Geesterlamps nickt Sanders mit dem Kopf.

„Sie würden ihm wohl auch nicht helfen können.“

„Ich will ihm gar nicht helfen“, erklärt Lora heftig und reißt sich empört auf. „Er hat Ohm Karsten verraten. Er hat ihn verkauft. Ohm Jan wurde totgeschlagen, und Zwergen hat daran schuld. Das weiß ich jetzt.“

Geesterlamp blickt überrascht auf.

„Wie kommen Sie darauf, woher wissen Sie das?“

„Sie wußten es noch nicht?“ fragt sie und blickt ihn aus ihren graugrünen Augen prüfend an.

„Ich vermutete es nur.“

„Es ist so. Ich hätte es nie für möglich gehalten. Ich hatte Zwergen ganz gern. Ich hielt ihn nie für sehr klug, aber ich dachte, er sei ein anständiger Mensch. Aber er ist ein Lump.“

Die beiden Männer erwidern hierauf nichts. Lora beugt sich ein wenig zur Seite, stützt den Ellbogen in den Sand und läßt die trockenen Körschen durch die Finger laufen. So, halb abgewandt, beginnt sie mit ruhiger und leiser Stimme zu erzählen:

„Als ich den Abend aus dem Krug fortging, am Sonntag, trennte ich mich am Ausgang des Dorfes von Metta Voh. Ich sollte mit ihr nach Haus gehen, aber ich wollte nicht, ich hatte eine große Unruhe in mir. Ich machte mich also auf den Weg, und als ich zu Hause ankam, ging ich in den Turm, dessen Tür offenstand, und rief hinauf. Ich tat das immer, wenn ich mich bei Ohm Jan melden wollte. Man versteht sich ganz deutlich, denn der Schall dringt bis oben. Aber ich bekam keine Antwort. Ich stand und wartete wohl eine Minute, ganz still hielt ich mich, um zu hören. Dann hörte ich auch etwas.“

„Was?“ fragt Geesterlamp.

„Als wenn eine Tür zugeschlagen wird. Das glaubte ich wenigstens. Ich nahm an, daß Ohm Jan auf die Plattform hinausgegangen war und nun zurückkam. Daß der Wind die Tür hinter ihm zugeschlagen hätte. Es war sehr stürmisch. Ich rief noch einmal und lauter als vorher hinauf.“

„Und bekam wieder keine Antwort?“

„Nein, aber ich war unruhig, ich war es schon den ganzen Abend. Ich hatte dafür auch einen Grund. Ich will aber noch nicht darüber sprechen. Es hängt mit Zwergen zusammen und mit etwas, was nur wir drei wußten, Ohm Jan, Barend und ich. Obgleich sie eine Pause macht, fragt Geesterlamp nicht nach dem Geheimnis. Er sieht ihr nur aufmerksam ins Gesicht, und Lora fügt hinzu:

„Seht weiß es auch Herr Gundlach. Er ist aber von selbst darauf gekommen. Und hat sofort alles begriffen. Er wird es Ihnen wohl selbst sagen.“

„Gut“, sagt Geesterlamp. „Aber was geschah dann weiter?“

„Ich lief nach oben in die Wachtstube des Turmes, sie war aber leer. Niemand war dort. Das war unheimlich. Ich wollte auf die Plattform hinaus, weil ich dachte, Ohm Jan wäre noch draußen, aber ich traute mich nicht.“

„Sie gingen aber doch“, sagte Sanders, ohne aufzublicken. Er hat die Mühe vom Kopf genommen und streicht mit einer unruhigen Gebärde seiner großen, wohlgeformten Hand über das Haar. Lora, die dieser Bewegung mit den Augen folgt, sagt:

„Ja, ich ging doch. Ich konnte zuerst nichts sehen, aber dann erkannte ich einen Mann, der sich an die Mauer drückte. Ein Fremder. Und eine Gestalt lag am Boden, ich wußte sofort, daß es Ohm Jan war und daß der andere ihn niedergeschlagen hatte. Ich stand wohl da wie aus Stein. Ich war wie gebannt. Ich konnte weder rufen noch mich bewegen. Der Fremde starrte mich an. Ich weiß übrigens jetzt mehr von ihm, ich weiß auch, wer er ist.“

Geesterlamp nickt mit dem Kopfe.

„Bei der ersten Bewegung aber, die der Mann machte, fuhr ich herum, ich jagte durch den Raum und die feile Treppe hinunter, so wie man es mitunter träumt, wahnhaftig rasch und geschickt; aber er holte mich doch ein. Das kam, weil ich plötzlich von unten einen zweiten Mann in den Turm kommen sah.“

Sie bricht ab, und Geesterlamp fragt leise:

„Wer war es?“

„Zwergen“, antwortete Lora ebenso.

„Und wer kam Ihnen zu Hilfe? Sie dachten das doch sicher?“

„Ich weiß nicht, weshalb und wieso er plötzlich da war. Ich habe jedenfalls um Hilfe geschrien. Er aber hob die Arme hoch und wich langsam zurück. Sein Gesicht war ganz verzerrt. Aber er gab keinen Laut von sich, er ging einfach zurück. Ich drehte mich um und sah, daß der Mann hinter mir einen Revolver hielt, dann wurde mir etwas über den Kopf geworfen, von hinten her, und als ich strauchelte, hielt mich jemand fest. Weiter weiß ich nichts mehr, man hatte mich offenbar betäubt.“

Sanders steht auf und wendet sich ab. Geesterlamp sieht, daß sein Gesicht ganz entsetzt ist, und daß er sich bemüht, ruhig zu bleiben.

(Fortsetzung folgt)

Neue Wege der Unfruchtbarkeitsbehandlung

Fruchtbarkeits-Vitamin E — Uebertreibungen in Sport und Tabakgenuß sind schädlich.

Wenn auch der Prozentsatz der durch tatsächliche Unfruchtbarkeit der Frau bedingten kinderlosen Ehen bei weitem nicht so hoch liegt, wie man aus der großen Zahl der augenblicklich vorhandenen kinderlosen Ehen schließen sollte, so bleiben bedauerlicherweise doch noch immer recht viele deutsche Frauen zu betreten, die ohne ihre Schuld vergeblich auf den ersten Nachwuchs warten. Die besonderen Behandlungsmöglichkeiten, die für bestimmte Fälle dem Frauenarzte zur Verfügung stehen und die die Anwendung operativer und ähnlicher Methoden erfordern, sollen hier nicht erörtert werden. Die Zahl der Fälle, die auf diesem Wege von einer Sterilität befreit, ist sicherlich nicht klein, und dennoch bleiben viele übrig, bei denen nach anderen Behandlungsmöglichkeiten Umschau gehalten werden muß.

Zunächst ein Wort zur Vitaminfrage. Im Jahre 1923 fand der kalifornische Forscher Evans in den Keimlingen von Blättern grüner Pflanzen einen Stoff, dessen Fehlen in der Ernährung von Ratten ein vorzeitiges Absterben der Fröchte in der Gebärmutter und schließlich eine vollständige Sterilität erzeugte. Dieser Stoff wurde später als Vitamin erkannt und wird seitdem als Fruchtbarkeitsvitamin E in der wissenschaftlichen Forschung geführt. Es lag nahe, diese Erkenntnis auch auf den Menschen zu übertragen. Tatsächlich konnte bisher sicher in einer großen Zahl von Fällen, bei denen die Schwangerschaften nie zum Austragen kamen, sondern immer mit einer Fehlgeburt endeten, die ersehnte Hilfe gebracht werden. So berichtet zum Beispiel Dr. Vogt-Müller aus Kopenhagen über zwanzig derartig behandelte Fälle, von denen siebzehn zu lebenden Kindern führten! Auch andere Ärzte konnten über ähnliche Fälle berichten. Darüber hinaus ist dann dieses Vitamin E von zahlreichen Forschern auch bei ausgesprochener Sterilität gegeben worden, doch gehen die Urteile über die Erfolge hierbei zur Zeit noch stark auseinander.

Keinen anderen Weg haben neuerdings englische Ärzte beschritten, die sich der Ultraviolettrahlen bedienen. Es sind das die gleichen Strahlen, die im ärztlichen Ordinationszimmer, in den Krankenhäusern und Säuglingsheimen eine so große Rolle spielen, und deren sich auch der Gewunde zunehmend bedient, um sich mit Hilfe der künstlichen Höhensonne die allgemeine Kräftigung angeeignet zu lassen, die der

Findelkinder der Reichspost

100 000 Postsendungen täglich unbestellbar

Berlin, im September 1938.

Erfahrungsgemäß ist in der Reisezeit die Zahl der unbestellbaren Postsendungen besonders groß. Die Absender können daher nicht dringend genug aufgefordert werden, auf genaue Anschriften zu achten, wenn nicht ein Brief jenes Schicksal erleiden soll, wie es in diesem Artikel geschildert ist.

Es gibt kein Postamt in Deutschland, dessen Sortierbeamte nicht oftmals am Tage aus einem Stoß von Sendungen zahlreiche „unbestellbare“ Schreiben herausnehmen und zur Seite legen. Diese — wie sie in der Sprache der Postbeamten heißen — „faulen Briefe“ sind die „Findelkinder“ der Reichspost, ruhelos wandern sie von Fach zu Fach, von Amt zu Amt, bis sie nach wochenlangen Irrfahrten in jener Stelle landen, aus der es kein Zurück mehr gibt, in der Zentral-Rückbriefstelle in Berlin. Rund 100 000 Briefsendungen können täglich wegen mangelhafter Anschrift nicht zugestellt werden. Tausend Stürzen bemühen sich, einen Teil davon doch noch, nach Ermittlungen, deren Schwierigkeiten denen eines Detektivbüros um nichts nachstehen, den Empfänger zuzustellen. Aber rund 30 000 dieser Sendungen erhalten schließlich den Stempel „Zurück!“ aufgedruckt, weil es selbst den Spezialbeamten nicht möglich war, das Geheimnis der Briefanschriften zu enträtseln.

Ein Heer von Beamten hat nichts anderes zu tun, als diese „Findelkinder der Reichspost“ zu betreuen. Selbst die letzten Möglichkeiten werden ausgeschöpft, um einen „faulen Brief“ doch noch vor dem Todesurteil zu bewahren. Eine ganze Bibliothek ist eigens ihrerwegen angelegt worden, die aus Nachschlagewerken besteht, deren sich die Aufklärungsstelle der Deutschen Reichspost bei der Entzifferung einer ungenauen Briefanschrift bedienen muß. Da gibt es Firmenverzeichnisse aller großen Städte, dieleibige Adreßbücher von über hundert Orten, Handelsregister, Zeitungskataloge, Straßenzustimmungen der größeren Orte Deutschlands und Telefonbücher, Vereinsregister, ja selbst Verzeichnisse über Laubenkolonien, Universitätsalmanache, in denen die Namen aller deutschen Universitätsprofessoren aufgeführt sind, und zahlreiche Spezialkalender fehlen in dieser seltsamen Bücherei nicht.

Auf die ausgefallensten Ideen kommen oft die Briefschreiber, um einen Bekannten zu ermitteln. So erhielt die Aufklärungsstelle erst kürzlich aus Amerika ein Schreiben, das folgende Adresse aufwies: „An die Wohnung jenes Mannes, der vor dem Kriege Auktionator am Alexanderplatz war, das Haar gescheitelt trägt und auf dem linken Fuße etwas hinnt. Berlin.“ Punktum! Was tat da die Aufklärungsstelle? Sie betraute ihren erfolgreichsten „Detektiv“ mit diesem Fall, und es gelang ihm mit Hilfe eines Adreßbuches und eines Auktionatorenverzeichnisses aus der Vorkriegszeit auch tatsächlich, den Empfänger aufzufinden. Er hatte sich längst zur Ruhe gesetzt und lebte in einem kleinen Orte Schlesiens.

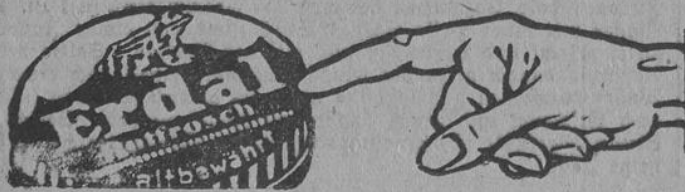
Die meisten Verzögerungen entstehen aber dadurch, daß oftmals Ortsnamen ungenau angegeben werden. Hat alles Forschen und Denken, Ratfragen und Nachfragen nichts genützt und fehlt dem Brief der Absender, dann tritt er den Weg zur „Zentral-Rückbriefstelle“ an. Besonders verdächtige Beamte haben hier das Recht, die unbestellbaren Briefe zu öffnen, um vielleicht aus Anrede oder Unterschrift den Absender oder Empfänger herauszufinden. Sind auch diese Bemühungen erfolglos, wandert Anstaltskarte oder Liebesbrief in die „Todeszelle“, wo sie drei Monate lang bis zur endgültigen Vernichtung liegen bleiben. Bleibt das Rätsel ihrer Herkunft ungeklärt, werden sie nach Ablauf dieser Frist vernichtet. Eine Reihe von Beamten haben dann Tag für Tag nichts anderes zu tun, als diese Sendungen unleserlich zu machen und sie der Papiermühle zu übergeben.

Organismus des arbeitenden Menschen zur Aufrechterhaltung seiner Leistungsfähigkeit, aber auch zur Krankheitsvorbeuge besonders in der lichtarmen Jahreszeit und in den Städten benötigt. Die vitaminbildende Wirkung dieser Bestrahlungen ist lange bekannt, und deshalb ist ihre Anwendung bei einer ganzen Reihe von Krankheiten, die auf Vitaminmangel beruhen, wie etwa die Rachitis, geläufig. Die Ärzte E. und W. Kuffel haben mehrere Fälle von Sterilität beobachtet, bei denen sich als Folge einer turmägigen Bestrahlung mit Ultraviolettlcht Schwangerschaften einstellten, die zuvor mit keinem anderen Mittel erreicht worden waren. Man nimmt an, daß es sich hierbei vielleicht um eine indirekte Aktivierung von Eierstockshormonen handelt. Ob sich diese Beobachtungen auch weiterhin bestätigen werden, muß zunächst allerdings noch vollkommen dahingestellt bleiben.

Diese Arbeiten führen uns zu den naheliegenden Bestrebungen, die Fruchtbarkeit bei der Frau mit Hilfe von Hormonen zu führen zu regeln. Die Versuche, die in dieser Richtung durchgeführt sind, haben nicht selten einen prompten Erfolg gezeigt. Allerdings muß auch hier vor Verallgemeinerungen gewarnt werden, da ein Erfolg selbstverständlich nur in solchen Fällen zu erwarten ist, in denen tatsächliche Störungen im Hormonhaushalt der Frau bestehen.

Zum Schluß sei noch auf zwei Dinge hingewiesen, die nicht ungesagt bleiben dürfen. Zunächst muß darauf hingewiesen werden, daß Uebertreibungen in Sport leider zur Sterilität zu führen vermögen, wahrscheinlich, weil dadurch wichtige Kraftreserven den normalen Bedürfnissen der weiblichen Keimdrüsen entzogen werden. Weiter muß auf die Gefahren eines übermäßigen Tabakgenusses für die Frau hingewiesen werden. Ein solcher kann nämlich, vielleicht auf dem Umwege über eine Beeinflussung der feinsten Blutgefäße in den Geschlechtsdrüsen der Frau, eine mehr oder weniger stark ausgesprochene Verkümmernng des eibildenden Apparates bewirken. Wie sich in solchen Fällen eine noch rechtzeitig durchgeführte Nikotinabstinenz auswirkt, hat vor einiger Zeit der Münchener Professor Dr. Gymer dargelegt. Er konnte in einigen Fällen allein durch Tabakentzug die schon langdauernde Sterilität prompt beseitigen, so daß tatsächlich doch noch die sehnlichst erwünschte Geburt von Kindern erreicht werden konnte!

Dr. F. L.



Das ist das echte altbewährte Erdal mit dem Rotfrosch auf der Dose. Nimm zur täglichen Schuhpflege immer

Erdal

Billiger!
schwarz 20,-
farbig 25,-

Sardellenfang — wieder eine Hoffnung unserer Fischer

Neue Fanggeräte nach holländischem Muster

Nach einer Reihe von Jahren sind in diesem Frühjahr zum erstenmal wieder mehr Sardellen in der Ems gefischt worden. Seitdem beschäftigen sich die ostfriesischen Küstfischer eingehend mit der Frage nach einer Verbesserung der Fangmethoden, um bei einem Auftreten der Sardelle im nächsten Jahre mit bewährtesten Fanggeräten ausgestattet zu sein. Die ostfriesischen Fischer sehen auf diesem Gebiet den Holländer als ihren Lehrmeister. In der Südersee war der Sardellenfang lange Jahre hindurch die entscheidende Verdienstsquelle der Fischerleute von Volendam und Monnikendam. Sie haben dabei mit Erfolg neuartige Fanggeräte verwendet, die bisher an der ostfriesischen Küste nicht in Gebrauch waren. In der Fachorganisation der deutschen Fischwirtschaft wurde sofort die Bedeutung des Sardellenfanges im Emsgebiet erkannt. Man beschloß, holländische Fachleute von der Südersee nach Ostfriesland einzuladen, um auf Studienfahrten in der Unterems an Ort und Stelle sich von diesen beraten zu lassen. Die entstehenden Kosten hat die „Deutsche Fischwirtschaft“ übernommen. Es handelt sich bei der Neuerung in der Hauptsache um zwei Fanggeräte. Das eine ist ein neuartiges Stellnetz, wie es ähnlich zum Heringsfang in der Ostsee verwandt wird. Hier soll die Frage der Netzkonstruktion und auch die der richtigen Aufstellung geklärt werden. Bei dem zweiten Fanggerät handelt es sich um ein besonders geformtes Schleppnetz, das zwischen zwei starken Motorbooten in weitem Abstand gezogen wird. Durch das Geräusch eines Schiffes schwimmt die sonst hoch im Wasser fliegende Sardelle instinktiv schräg nach unten und entfernt sich dabei zugleich möglichst von den Schiffen. Dabei soll die Sardelle dann in das verhältnismäßig kleine Netz laufen, das von edn Rütteln mit hoher Fahrt gezogen werden muß, um ein Ausweichen zu verhindern.

Diese letztere Fangmethode wurde im letzten Sommer schon kurz versucht, doch liegen noch nicht genügend Erfahrungen vor. Wenn die Vorarbeiten in der erwähnten Weise durchgeführt werden können, ist zu erwarten, daß sich ein größerer Teil der ostfriesischen Küstfischerflotte von Ende Mai an im nächsten Jahr in der Sardellenfischerei versuchen wird. Leider ist die Sardelle aber ein sehr unsichriger Gast in den heimischen Gewässern. Wenn aber der Fisch in Massen auftritt, können die

Fischer durch den Sardellenfang wirtschaftlich gefunden. Im Laufe der Geschichte der Emsfischerei ist es immer wieder die Sardelle gewesen, die Wohlhabenheit und damit neuen Aufschwung in die heimische Fischerei brachte.

Die älteste Kunde davon bringen uns die „Wöchentlichen ostfriesischen Anzeigen und Nachrichten“ von 1749. Dem Berichterstatter dieser ältesten Zeitungsbände, die wir in Ostfriesland überhaupt besitzen, ist es Bedürfnis, schon 1749 in einem Rückblick auf den Sardellenfang der letzten Jahrzehnte hinzuweisen. Er berichtet, daß das Jahr 1717 außerordentlich große Sardellenschwärme in den „Meerbusen der Dollart“ gebracht. Bis 1739, volle 22 Jahre hindurch wurde von diesen Sardellen verkauft. 1748/49 erlebte man dann erneut einen riesigen Sardellenschwarm, der die Fischer wohlhabend machte. Davon berichtet uns 60 Jahre später auch Johann Friedrich Vrens in seinem Buch: „Erdbeschreibung Ostfrieslands“. Danach beherrschte die Sardelle auch in den Jahren 1810 bis 1825 das Hauptinteresse der Fischer. Von später guten Sardellenjahren ist vieles noch durch mündliche Überlieferung bekannt. Den letzten großen Sardellenjahren erlebten die Emsfischer in den letzten Kriegsjahren, wo die Schaluppen und Rutter täglich volle Frachten an Sardellen anbrachten und in Diksum Hunderte von männlichen und mehr noch weiblichen Arbeitsträgern aus der ganzen Umgebung zusammenliefen, um Sardellen zu fischen und zu salzen. Es waren kaum Fässer und Bottiche in der Eile heranzuschaffen. Leider ging den Fischern einige Jahre später mit der Inflation der Gewinn wieder verloren.

In den späteren Jahren haben sich immer nur kleinere Sardellenschwärme oder überhaupt keine in der Unterems und im ostfriesischen Wattenmeer gezeigt. Vor Jahren nahm man an, daß nach der Abdämmung der Südersee die Sardelle ihren Weg weit mehr in die Ems und das ostfriesische Wattenmeer nehmen würde, doch ist das bis heute nicht erwiesen.

Sollte es gelingen, durch die neuen Fangmethoden die Sardellenfischerei neu zu beleben, so wird es auch notwendig sein, daß sich der einschlägige ostfriesische Handel mehr als bisher auf die Sardellensalzung und den Sardellenhandel einstellt.

Ein neues deutsches Seeflugzeug

295 Kilometer Reisegeschwindigkeit

Bei den Hamburger Flugzeugwerken von Blohm und Voß ist jetzt ein neues See-Mehrzweckflugzeug herausgekommen, das sowohl wegen seiner fliegereischen Eigenschaften als auch wegen seiner Seetüchtigkeit größte Beachtung verdient. Das Baumuster, das die Bezeichnung Blohm und Voß Ha 140 erhalten hat, ist von dem bekannten Konstrukteur Richard Vogt entworfen worden, dem die deutsche Luftfahrt auch die erfolgreichen viermotorigen Schwimmerflugzeuge „Nordmeer“, „Nordwind“ und „Nordstern“ verdankt, mit denen die Deutsche Luftflotte ihre planmäßigen Erkundungsfüge über den Nordatlantik durchführt.

Bei der neuen Konstruktion handelt es sich um ein zweimotoriges Seeflugzeug, das sich besonders für Langstrecken eignet. Die erprobten aerodynamischen Eigenschaften, die unsere Nordatlantikflugzeuge auszeichnen, sind auch hier verwirklicht worden. Der mittlere Flügelholm dient gleichzeitig als Brennstoffbehälter. Die Spannweite beträgt 21 Meter, die Gesamtlänge 17,6 Meter. Die beiden BMW-Motoren leisten je 800 PS.

Die Höchstgeschwindigkeit ist über dem Boden 320 Kilometer in der Stunde, die Reisegeschwindigkeit beträgt 295 Kilometer und die Landegeschwindigkeit 110 Kilometer. Die Maschine ist in der Lage, innerhalb von 11,5 Minuten eine Höhe von 3000 Metern und innerhalb von 39 Minuten von 5000 Metern zu erreichen. Die Reichweite ist bei Reisegeschwindigkeit mit 1100 Kilo Brennstoff an Bord 1150 Kilometer und mit 1700 Kilo Brennstoff 2000 Kilometer.

NSD.-Schülerinnen an der Nordsee

Am Mittwoch letzten die Schülerinnen des NSD.-Reichsjuniors Blumenberg die Fahrt nach St. Magnus fort, wo den NSD.-Mittlererholungsheimen und der NSD.-Gauhschule ein Besuch abgestattet wurde. Die Mädchen waren von diesen Einrichtungen begeistert. Besonders Interesse fanden aber auch die zu den Heimen gehörenden Gärten und Gärtnereianlagen, von deren Leistungsfähigkeit ein in der NSD.-Gauhschule aufgebauter Frühstüdtisch überzeugen konnte. Dann ging es durch das weite Seebingerland zum Bootshafen und nach Oldenburg. Am Nachmittag wurden die GSW-Mädfereien in Inselbäde und das NSD.-Waldheim im Sandtrug aufgesucht. Besonders eindrucksvoll war der Oldenburger Heimatabend im Hotel Sudenad mit dem Oldenburger Kring. Erlebnisreich waren die vergangenen Tage. Mit großer Spannung haben aber die Mädchen dem entgegen, was der Donnerstag bringen würde. Nach einem kurzen Halt in Bad Zwischenahn wurde gegen Mittag Norddeich erreicht und die Seefahrt nach Norddeich angetreten. Für den Freitagvormittag stand die Bestätigung des riesigen Reichsjugend-erholungsheimes der NSD., das 400 Kinder aufnehmen kann, auf dem Programm; außerdem wurden die der NSD. zur Verfügung stehenden Heime in Augenschein genommen. Auf der Rückfahrt war die ostfriesische Teestunde in Bremersee eine

Fahrt zum Bückeberg mit den billigen Sonderzügen der NSDAP! Es spricht der Führer!

Für den 29. September:

| | | | |
|-------------------|----------|----------------|-----------|
| Sonnenaufgang: | 6.27 Uhr | Mondaufgang: | 12.52 Uhr |
| Sonnenuntergang: | 18.15 " | Monduntergang: | 21.06 " |
| Hochwasser | | | |
| Borkum | 1.59 | und 14.19 Uhr, | |
| Norderney | 2.19 | " 14.39 " | |
| Norddeich | 2.34 | " 14.54 " | |
| Leuchbushiel | 2.49 | " 15.09 " | |
| Westeraccumerfiel | 2.59 | " 15.19 " | |
| Neuharlingerfiel | 3.02 | " 15.22 " | |
| Bensjerfiel | 3.06 | " 15.26 " | |
| Greetfiel | 3.11 | " 15.31 " | |
| Emden, Neerland | 3.40 | " 15.59 " | |
| Wilhelmshaven | 4.18 | " 16.37 " | |
| Leer Hafen | 4.56 | " 17.15 " | |
| Wener | 5.46 | " 18.05 " | |
| Westrhauderfehn | 6.20 | " 18.39 " | |
| Papenburg | 6.25 | " 18.44 " | |

Gedenktage

- 1728: Drei Kompanien der dänischen Besatzung ziehen aus Ostfriesland ab.
- 1815: Der Maler Andreas Achenbach in Kassel geboren (gest. 1910).
- 1913: Der Ingenieur Rudolf Diesel gestorben (geb. 1858).
- 1933: Reichserbhofgesetz.

Weiterbericht des Reichsweiterdiensts

Neuabgeord. Bremen

Aussichten für den 29. September: Im ganzen stark bewölkt, aber nur wenig kühler, bei westlichen Winden Einsetzen von Niederdrücken.

wettere Heberzählung. Die Besteigung des Störtebeker-Turms bot einen wundervollen Blick über das ostfriesische Land. In ununterbrochener Fahrt ging es dann weiter über Emden und Leer nach Papenburg, wo der Abend in Form eines Emsländer Heimatabends im weiblichen Arbeitsdienstlager verbracht wurde.

Am letzten Tag ihres Aufenthaltes lernten die Gäste den Himmelsflug und das Emsland kennen. Nach einer Besichtigung des NSD.-Kindergartens Birkenallee in Papenburg und der Hünengräber bei Börger bekamen die Mädchen durch einen Vortrag einen Einblick in die gesundheitlichen Verhältnisse im alten Himmelsflug. Das Mittagessen war im Emsland-Haus angerichtet, wo anschließend der Film „Emsland“ gezeigt wurde. Dann ging die Fahrt nach Haffelberg und durch das Emsland nach Bentheim, wo sie ihren Abschluss fand. Einige der Teilnehmerinnen blieben anschließend im Gau Weser-Ems, und zwar in der Meller Jugendherberge, um dort ihre Ferien zu verbringen.

Verkehrsmittel aufs härteste angepannt

Reichsbahn, Binnenschifffahrt und Kraftwagen melden übereinstimmend, daß sie gegenwärtig nur mit Anspannung aller Kräfte den Verkehrsanforderungen gerecht werden können. Eine Entlastung der Transportmittel wird vermutlich auch beim Nachlassen der öffentlichen Aufträge kaum eintreten, denn hinter den öffentlichen Aufträgen steht ein sich immer weiter anstauer Bedarf der privaten Wirtschaft. Man wird also noch auf lange Zeit mit einer starken Inanspruchnahme der vorhandenen Transportmittel rechnen müssen. Dabei bedarf es schnellster Besetzung und Entladung der Reichsbahnwagen und sorgfältigster Dispositionen der Verladenden. Neuerdings beobachtet die Reichswirtschaftskammer nun, daß Firmen wesentlich mehr Güterwagen anfordern, als unbedingt nötig sind, um sich gegen etwaige Preissteigerungen zu sichern. Dadurch wird die Knappheit an Transportmitteln noch verschärft. Im Interesse der vorbringlichen Aufgaben sind unnötige Transportanforderungen dieser Art entschieden zu verurteilen. Ähnliches gilt nach den Ausführungen der Reichswirtschaftskammer auch für Kraftwagen und Binnenschifffahrt.

Gedächtnisstörungen — durch Filzhüte / Die Unfallmedizin im Kampf gegen die modernen Berufskrankheiten

In der Zeit vom 26. bis 30. September findet in Frankfurt am Main der VIII. Internationale Kongress für Unfallmedizin und Berufskrankheiten statt. Da in Deutschland mit dem Aufschwung der Wirtschaft die Zahl der Berufsbeschäftigten, Betriebsunfälle und Berufskrankheiten ansteigen ist, kommt diesem Kongress, der von 26 Staaten besucht wird, besondere Bedeutung zu. Im folgenden sind einige Beispiele über moderne Berufskrankheiten und ihre Bekämpfung aufgeführt.

Die modernen Werkstoffe sind ohne Ausnahme Kinder der modernen Chemie. Sie sind in der Retorte geboren. Die einen entstehen dadurch, daß Stoffe in ihre kleinsten Bestandteile zerlegt werden, wie das bei der Kohle unfähbar vielfältig geschieht. Andere wiederum entstehen durch eine die Natur nachahmende und noch überlegende Zusammenfügung von Stoffen, wie synthetischer Gummi und Benzin, Kunstseide, Zellwolle. So hinaus über die Apparaturen in den modernen chemischen Werken sind, so wirken in ihren Röhren und Kolben doch Stoffe und Kräfte, vor denen dem Menschen, der nicht vor den tausend Wundern der heutigen Technik und Chemie stumm geworden ist, ein ähnliches Geheimnis anweht, wie es einst dem Menschen des Mittelalters vor den Retorten und Kolben der Alchimisten und Goldmacher gegangen sein mag.

Viele dieser Stoffe sind auch dem Menschen gefährlich, wenn sie nicht gebändigt werden. Sie sind Ursache für eine Reihe von Berufskrankheiten, die im Gefolge der chemischen Industrie auftraten. Aber im gleichen Tempo, wie die Chemie neue Werkstoffe erfand und die Industrie sie ausnützte, hat die Unfallmedizin die Schädigung untersucht, die das Leben der Werkstätten bedroht. Sie hat nicht nur neue Mittel eronnen, um die entstandenen Schädigungen zu heilen, sondern in jedem Fall — meist im fruchtbarsten Zusammenwirken mit Technik und Chemie — Vorkehrungen geschaffen, die die Schädigungen verhindern.

Säure-Nebel entzündet die Augen

In den Fabriken, in denen Kunstseide, Zellwolle oder Kunstdärme hergestellt werden, klagten die Arbeiter bald über Augenentzündungen. Schließlich nannte man diese Augenbindehautentzündung der Spinner in den Fabriken die „Spinnerkrankheit“. Eine neue Berufskrankheit war entstanden. Wie bei allen Berufskrankheiten war es die Aufgabe des Arztes, zunächst die Ursache der Erkrankung festzustellen, um ihr dann entgegenwirken zu können. Er fand sie in den Schwefelwasserstoff-Schwefelsäurenebeln, die aus den Spinnköpfen verpflühen. Sobald die Medizin diese Ursache der Erkrankungen erkannt hatte, konnte die Technik Vorkehrungen zu ihrer Verhütung schaffen. Jetzt sind in den einzelnen Fabriken Wasserzersetzungsanlagen eingebaut, die die gefährlichen Nebel niederlagern. Ferner sind die Spinnköpfe verschlossen worden, um das Verpflühen der Schwefelwasserstoffnebel zu verhindern. In anderen Fabriken werden die Nebel abgelaugt. Außerdem wird den Beschäftigten Frischluft in

Kopfhöhe zugeblasen. Ueber diese technischen Vorkehrungen hinaus werden die Arbeiter an den gefährdeten Arbeitsplätzen von Zeit zu Zeit ausgewechselt. Die Erkrankungen sind durch diese Maßnahmen nach kurzer Zeit verschwunden.

Magenkrankheit in Kunstseidenfabriken

Gleiche Augenentzündungen entstanden auch bei Bandwärtinnen und Maschinenistinnen in den Schmelzanlagen der Rotoreien. Hier werden gleichfalls Schwefelwasserstoffdämpfe frei. Sie treten vor allem an den Schmelzöfen und an den Stellen auf, wo der Schmelz auf Förderbändern ausgetragen wird. Die Gefährdung der Arbeiter wurde auch hier, nachdem die Medizin ihre Ursache gefunden hatte, durch Abdecken der Transportanlagen und Abfangen der Dämpfe verhindert. In den Kunstseidenfabriken, die nach dem Bistofverfahren arbeiten, klagten viele Beschäftigte über Magen- und Verdauungsbeschwerden. Der Arzt fand die Ursache dafür in Schwefelkohlenstoffvergiftungen. Durch gutes Abdecken der Apparate und kostlose Verabreichung von Milch an die gefährdeten Arbeiter haben die Erkrankungen nachgelassen.

Benzol — ein schweres Blutgift

In einer Reihe von Industrien, so z. B. in der Textilindustrie, wurde früher ausschließlich Benzin als Lösungsmittel und Reinigungsmittel benutzt. Benzin ist ein Produkt des in Deutschland nicht ausreichend vorhandenen Erdöls. Um die für seine Einfuhr nötigen Devisen zu sparen, ist in der neueren Zeit immer mehr das Benzol, ein Abkömmling der Kohle, an seine Stelle getreten. Es wird z. B. als Lösungsmittel bei der sehr komplizierten Herstellung der im Verweilungsverfahren benutzten „Dauerfäden“, vor allem aber auch bei der Herstellung von Gummimanteln, von Gasmasken und beim Spritzen von Gummifäden für Hosenträger, Gürtel usw. verwendet. In diesen Industrien traten mit der stärkeren Verwendung von Benzol bisher dort unbekannte Berufskrankheiten auf. Die Medizin erkannte sie als Vergiftungserscheinungen, die durch Einatmen von Benzoldämpfen verursacht waren. Lüftungs- und Absauganlagen reichten nicht aus, um die Benzolvergiftungen völlig zu verhindern. Deshalb hat die Unfallmedizin mit Unterstützung des Reichsarbeitsministeriums das Gebiet der Benzolvergiftungen eingehend durchforscht. Der Medizin war das Benzol schon vorher als schweres Blutgift bekannt.

Mit Vitamin C geheilt

Neue Untersuchungen Erkrankter und Versuche am Tier haben neben der Zerlegung der roten Blutkörperchen, ähnlich wie beim Scurvy, einen Mangel an Vitamin C festgestellt. Damit war nicht nur der Weg zur Heilung der Benzolvergiftungen, sondern auch ein Mittel zu ihrer Verhütung gewiesen. Die Zuführung von Vitamin C heilt die schon entstandene Krankheit. Sie stellt den normalen Zustand des Blutes wieder her. Wird den Arbeitern, die trotz aller technischen Schutzvorrichtungen

doch der Gefahr ausgesetzt sind, Benzoldämpfe einzuatmen, rechtzeitig Vitamin C verabreicht, dann treten die sonst beobachteten Schädigungen nicht ein. Werden außerdem, wie es vielfach schon üblich ist, die Arbeiter und Arbeiterinnen an den gefährdeten Arbeitsplätzen öfter ausgetauscht und wechselweise an gefährdeten Arbeitsplätzen verwandt, werden Unfälle und Schwächliche überhaupt nicht mit den gefährdeten Arbeiten betraut und schließlich denen, die Benzoldämpfen ausgesetzt sind, regelmäßig Milch verabreicht, dann wird in den künftigen Statistiken der Unfallversicherung die Zahl der durch Benzolvergiftungen verursachten Berufskrankheiten stark zurückgehen.

Quecksilberdämpfe fliegen aus dem Filz

Wie neue Werkstoffe und neue Produktionsmethoden neue Berufskrankheiten entstehen lassen, so haben andererseits Berufskrankheiten die Anregung zur Einführung neuer, ungefährlicher Werkstoffe gegeben. In der Haarhutindustrie erkrankten die Arbeiter, die bei der Lagerung und vor allem bei der Warmbehandlung der Hüte beschäftigt sind, an Entzündungen der Schleimhäute. Sie klagten über Müdigkeitsercheinungen, Gedächtnisstörungen, über Kopf- und Zahnschmerzen. In fortgeschrittenen Fällen löderten sich die Zähne. Die Medizin fand die Ursachen der Beschwerden in der Beize, die in der Haarhutindustrie gebraucht wird, um die verwendeten Halenhaare filzfähig zu machen. Die bisher ausschließlich verwendeten Beizen enthielten Quecksilbernitrat und Salpetersäure. Die damit behandelten Hüte enthielten bei der Lagerung, und besonders bei der Warmbehandlung Quecksilberdämpfe, die die beobachteten Vergiftungserscheinungen hervorriefen. Die Krankheitserscheinungen konnten durch gute Durchlüftung der Arbeitsräume, durch Abfangen der Dämpfe am Arbeitsplatz und durch Benutzen von Atemschutzgeräten eingedämmt werden.

Der Schutz ist aber nicht vollständig, weil leider oft durch Unachtsamkeit die Anwendung der Schutzmittel verjäumt wird. In einer wiederum mit Unterstützung des Reichsarbeitsministeriums durchgeführten Forschungsarbeit ist festgestellt worden, daß die hellen Haarorten auch durch eine quecksilberfreie Beize filzfähig gemacht werden können. Mit der allgemeinen Einführung dieser Beize würde nicht nur eine Gefahrenquelle für die Gefolgsleute in den Haarhutfabriken ausgeschaltet. Es würden als angenehme Nebenercheinungen auch Devisen gespart, weil die neue Beize kein Quecksilber enthält, das eingeführt werden muß.

Medizin erhält wirtschaftliche Werte

Diese Beispiele kennzeichnen die Arbeit der Unfallmedizin, deren Vertreter aus aller Welt in Frankfurt am Main zusammentraten. Sie kennzeichnen auch die glückliche Zusammenarbeit zwischen Unfallmedizin, Technik und Chemie, bei der die Unfallmedizin regelmäßig die Anregung sein muß, die im Zuge ihrer Forschungen nach den Ursachen der Berufsbeschädigungen Mittel und Wege zu ihrer Verhütung zu zeigen vermag. Diese gemeinsame Arbeit hilft unerfessliche Schäden an Menschenleben und menschlicher Gesundheit vermeiden, aber sie wirkt auch dem Verlust wirtschaftlicher Werte entgegen.

Olub Olun und Provinz

Ein Naturkundemuseum für das Oldenburger Münsterland

Während in Cloppenburg der Ausbau des bekannten Museumsdorfes immer weiter fortgeschritten ist, wird jetzt in Bockta mit der Einrichtung eines Naturkundemuseums begonnen. Bockta und Cloppenburg arbeiten auf diesem Gebiete Hand in Hand. Wie das Museumsdorf, so wird auch das Naturkunde-Museum eine Sache des ganzen Münsterlandes sein. Da das Cloppenburg-Museum sich nur der Kultur und Volkstunde unserer Heimat widmet, stellte es dem Bocktaer Museum seine gesamten naturkundlichen Sammlungen zur Verfügung. Sie bilden zusammen mit den schon in Bockta gesammelten Stücken den Grundstock für das neue Museum, das in der Elmendorfsburg in Bockta eingerichtet wird.

Das schnellste Segelschiff der Welt

Die Viermastbarke „Padua“ lief in Bremen ein. Der schiffliche Segler, der sich schon mehrmals auf der großen Weizenfahrt von Australien nach England unter dem bekannten Segelschiffskapitän Fürs als das schnellste Segelschiff der Welt erwiesen hat, löst hier 4200 Tonnen Chile-Salpeter. Das Schiff wird mehrere Wochen im Hafen liegen und während dieser Zeit sicherlich die Bewunderung vieler Volksgenossen finden.

Schiffsjunge über Bord?

Auf der zweiten Reise des Hochseefutters „Mstertor“ wurde beim Wecheln des Gangplanks südlich der Doggerbank das Fehlen des Schiffsjungens Paul Forster bemerkt. Forster hat schon seit einiger Zeit Anzeichen von Schwermut gezeigt, und man nimmt daher an, daß der Junge in einem solchen Anfall über Bord geprüngelt und wahrscheinlich ertrunken ist.

„Jan Wellem“ macht Jagd auf den Pottwal

Als erste deutsche Walfangexpedition verließ Donnerstag morgen die Walflootte „Jan Wellem“ mit ihren sieben Fangbooten den Hamburger Hafen zur Fahrt in die Fanggründe. Als das Schiff die Leinen löste, scholl der ganze Hafen wider vom Abschied der ausgehenden Männer, die sieben Monate der Heimat fernbleiben werden.

Unter der Fuchtleitung des Norwegers Christensen brach die Expedition diesmal schon drei Wochen vor dem allgemeinen Start der deutschen Walfänger auf, um vor der eigentlichen Fangzeit in der Antarktis erst an der peruanischen Küste den Fang auf den Pottwal zu betreiben. Gerade der frei in allen Meeren in mehr oder weniger großen Scharen vorkommende Pottwal liefert ein außerordentlich wertvolles Öl, das als besonders wichtiges Produkt beim Walfang geschätzt wird. Die Fangboote sind diesmal mit elektrischen Harpunen ausgerüstet worden.

Vor- und Frühgeschichte des niedersächsischen Raumes

5. Reichstagung für Deutsche Vorgeschichte

Die 5. Reichstagung für Deutsche Vorgeschichte wurde am Montagmorgen in der Hochschule für Lehrerinnenbildung fortgesetzt. Man behandelte in zwei Vorträgen das Hauptthema „Vor- und Frühgeschichte des niedersächsischen Raumes“.

Professor Dr. D. Scheel-Kiel sprach über „Die Bedeutung der Landschaft zwischen Elbe und Rhein für die germanische Weltgeschichte“. Der Redner stellte insbesondere jene wichtigsten Zeiten der Entwicklung dar, in denen dieser heute als Niederachsen bezeichnete Raum das letzte Bollwerk des Germanentums gegen den aus einer südlichen Welt eindringenden Feind gewesen ist.

Die neue Rossina-Breitsträger, Landesleiter Dr. Schröler, bezeugte in seinem Vortrag über die Vorgeschichte Niedersachsens Rasse und Raum als jene Kräfte, die für die Geschichte eines Volkes grundsätzliche Bedeutung haben. Die Probleme des Raumes beginnen für den Menschen seit dem Augenblicke eine Rolle zu spielen, da er sesshaft wird. Seit diesem Zeitpunkt, der für das nordwestdeutsche Gebiet in der jüngeren Steinzeit liegt, gibt es hier ein sesshaftes Bauerntum. Nordwestdeutschland wird jetzt von zwei großen Völkern bewohnt, von denen das eine den nördlichen Teil, das andere den Süden des Landes einnimmt. Das bäuerliche Volkstum wird von der jüdischen Rasse getragen, die mit der nordischen viel Ähnlichkeit aufweist. Einer Ausbreitung nach Süden leistete die sogenannte Bandleramit Widerstand entgegen. Jene Auffassung trifft nicht zu, nach der Nordwestdeutschland erst am Ende der jüngeren Steinzeit durch jüdische Siedler besiedelt worden sei. Schon der bekannte Holzspflug von Walle bei Aurich zeigt uns, daß in Nordwestdeutschland bereits in einem frühen Abschnitt der jüngeren Steinzeit Bauern gelebt haben, die durch weiteren Zugang aus dem Norden verdrängt worden sind. Am Ende der jüngeren Steinzeit kommt das Volk der sogenannten Einzelgräberkultur oder Schnurkeramik aus Mitteldeutschland und dringt erobert nach Nordwestdeutschland ein. Es ist von nordischer Rasse und gilt als

das Volk der Indogermanen. Nach Ausweis der Funde vermischt es in Nordwestdeutschland mit den Trägern der Riesensteingrabbkultur, und aus dieser Vereinigung der beiden verwandten Kulturen gehen die Germanen hervor, von denen wir also seit dem Ende der jüngeren Steinzeit oder seit der beginnenden Bronzezeit sprechen können. Vollkommen unverständlich ist die Auffassung, daß die Germanen während der Bronzezeit sich nur in Jütland und Südschweden entwickelt hätten. Vielmehr gehört der ganze nordwestdeutsche Raum bis an den Hunsrück im Westen und bis an die Böhmergrenze im Süden zum ursprünglichen Bildungsgebiet der Germanen.

Zu Beginn der Zeitrechnung liegt das Schwergewicht der westgermanischen Entwicklung bei den istvönischen Cheruskern. Seit dem dritten Jahrhundert tritt plötzlich in Nordwestdeutschland ein neuer germanischer Stamm in Erscheinung, und zwar die Sachsen. Ueber den Ursprung der Sachsen herrscht im einzelnen noch Unklarheit, doch ist es am wahrscheinlichsten, daß sie sich aus dem Norden herausgebildet haben. Sie eroberten zunächst die ganze nordwestdeutsche Küste und dringen im Verlaufe des vierten Jahrhunderts über die Niederlande bis nach Belgien und Nordfrankreich vor. Zwischen 400 und 500 eroberten sie, dem Unterwesergebiet ausgehend, England. Durch die Eroberung Englands, an der auch Friesen und Langobarden beteiligt waren, haben sie sich völlig in starkem Maße ausgebreitet, so daß sie zur Auffüllung ihres Volkstörpers Friesen in den Stammesverband übernahmen. Vom sechsten Jahrhundert ab beginnen sie allmählich von der Küste her das nordwestdeutsche Gebiet zu erobern. Die Sachsen gehen in der Weise vor, daß sie in den eroberten Gebieten nur die politische Führung für sich beanspruchen und dem vorgefundenen Volkstum seine kulturellen Eigenheiten belassen oder mit diesem in gewissem Maße vermischt. Es ergibt sich daraus, daß in der heutigen niedersächsischen Bevölkerung das Blut all jener großen germanischen Stämme weiterlebt, die uns von den Römern zu Beginn der Zeitrechnung überliefert worden sind.

Äquinoctial-Stürme segeln den Sommer hinweg

Ende September „empört“ sich die Atmosphäre - Wärmerückfälle im Oktober

Mit einer seltenen Genauigkeit treten in jedem Herbst zur Zeit der Tagundnachtgleiche die hiernach benannten Äquinoctialstürme auf. Sie verbinden sich meistens genau mit dem astronomischen Herbstbeginn vom 23. September. Auch in diesem Jahre sind über dem Nordostatlantik in den Tagen um den 23. September die charakteristischen Orkanwirbel erschienen. Zweimal im Jahre um die Zeit der Tagundnachtgleiche, also zum Frühling- und Herbstbeginn, tritt in der Atmosphäre der nördlichen Halbkugel eine auffällige Unruhe ein. Gewaltige Stürme, nach der Tagundnachtgleiche auch Äquinoctialstürme genannt, brechen los oder zeigen eine gesteigerte Unruhe in der Atmosphäre an, die namentlich in der herbstlichen Tagundnachtgleiche so recht erkennen läßt, daß die beschaulichen Spätsommerstage nunmehr ihrem Ende entgegengehen. Der Sturmwarnungsdienst für die Schifffahrt auf der Nordsee tritt in die höchste Alarmstufe, in Amerika leitet sich die „Tornadoaison“ ein, und im Fernen Osten beginnen die Taifune ihre verheerlichen Zirkelbahnen. Es ist, als habe der Druck auf einen elektrischen Knopf alle Spannungen in der Atmosphäre entladen, denn tatsächlich pflegen die Äquinoctialstürme mit einer Pflöckigkeit loszubrechen, die sie namentlich auf der See so gefährlich werden lassen. Man spricht an der Küste in diesem Zusammenhang von der „Empörung“ der Nordsee. Natürlich treten diese Stürme nicht genau am 23. September ein, aber gewöhnlich schlägt doch das Wetter um diese Zeit gründlich um, und Ende September, Anfang Oktober bedeuten die Äquinoctialstürme den Auftakt zum Herbst und Winter nach der langen atmosphärischen Ruhe des Sommers.

Warum sind Herbststürme meistens warm?

Trotz dieser Tatsache gehören bei uns die herbstlichen Äquinoctialstürme, die oft mehrere Wochen dauern, zur Kategorie

der „warmen Stürme“. Sie wehen durchweg aus südwestlicher Richtung, und selbst bei Regenhimmel sind sie mitunter von einer Luftwärme begleitet, die eher sommerlich schwül als herbstlich erheitert. Es kommt nicht selten vor, daß den Äquinoctialstürmen sogar noch Hundstagshitze vorausgeht, wie wir es in diesem Jahre erleben. Die auffällige Wärme der herbstlichen Äquinoctialstürme rührt daher, daß um diese Zeit die Temperaturen in den subtropischen Breiten, aus denen die Südweststürme die Luftmassen heranziehen, vom Sommer her noch sehr warm sind. Aus diesem Grunde kommt es auch im Laufe des ganzen Herbstes immer wieder zu den auffälligen Wärmerückfällen, die selbst im Oktober noch oft so ausgeprägt werden, daß man mitunter glaubt, mitten im Hochsommer zu sein. Wenn man berücksichtigt, daß diese Wärmerückfälle noch zu 25 Grad im Schatten führen und die Nachttemperatur nicht unter 14 Grad Wärme fallen lassen, wenn man ferner bedenkt, daß auch im Oktober noch 18 bis 22 Grad Wärme durch diese „warmen Stürme“ erreicht werden können, so möchte man gar nicht glauben, daß der Sonnenstand in diesen September-Oktobertagen dem vom März-Februar gleicht, also einer spätwinterlichen Jahreszeit, wo es zum Beispiel im letzten Jahre noch schneite und froh. Aus diesem Nachhinken der Jahreszeit gegenüber dem Sonnenstand ergibt sich auch das besonders veränderliche Klima unserer Zone und der Reichtum an Sturmperioden, die sich in der Hauptphase auf den Meeren beziehungsweise in den Küstenländern und auf den hohen Bergen ausbreiten.

Tiefdruckketten umschließen die nördliche Halbkugel

Ueber die Entstehung dieser Stürme, die zur jeweils kommenden Jahreszeit überleiten, ist folgendes zu sagen: Geheimnisvolle kosmische Einflüsse, an die man früher glaubte, haben mit ihnen nichts zu tun, sondern es handelt sich um Vorgänge,

Beiermarck siegreich beim Klottschießer-Treffen in Holland

Bei dem Gemeinschaftstreffen der Klottschießer mit dem holländischen Klottschießern aus Twente siegte die Mannschaft aus der Beiermarck sowohl im Standwerfen als auch im Feldkampf. Die deutschen Klottschießer wurden in Holland überaus herzlich empfangen und in jeder Weise freundlich aufgenommen. Die Wettkämpfe begannen am Sonntagmorgen auf dem Flugplatzgelände der Stadt Oldenzaal. Im Standwerfen betrug der Vorsprung der Beiermarck 620,90 Meter. Im Wettkampf über Feld erzielte die Beiermarck einen Vorsprung von einem Wurf und 81 Meter. Den siegreichen Werfern wurde ein Pokal überreicht.

Deutsch-Niederländisches Fliegertreffen in Münster und Bielefeld

Von herrlichem Wetter begünstigt, trafen am Sonnabend, dem 24. September 1938, eine Anzahl holländischer Sportflieger auf dem ideal gelegenen Flugplatz Handorf ein, wo sie vom Oberbürgermeister der Stadt Münster und den Vertretern von Partei und Wehrmacht aufs herzlichste begrüßt wurden. Die Niederländer und ihre deutschen Sportkameraden hatten Gelegenheit, den denkwürdigen Friedenssaal im Rathaus zu Münster zu besichtigen und begaben sich am folgenden Tage mit ihren Maschinen zum Motorflugplatz der Stadt Bielefeld. Hier und in Derlinghausen wurden eine Reihe von Vorführungen der Segelflieger und Kunstflieger gegeben. Am Montag fand ein Uebefliegen des Lipper Landes, der Heimat des Prinzen Bernhard, statt. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Alfred Meyer war persönlich zur Begrüßung der ausländischen Gäste erschienen.

die sich aus der Erdatmosphäre entwickeln und den Ausgleich der jahreszeitlichen Temperaturschwankungen verkörpern. Wie sich im Frühling allmählich die warmen Luftmassen des Südens nordwärts ausdehnen und beim Zusammenstoß mit der zurückgebliebenen winterlich kalten Luft die Sturmwirbel (Frühlingstürme) entstehen lassen, so tritt im Herbst der umgekehrte Vorgang ein. Aus den nördlichen Breiten dehnen sich kalte Luftwellen etappenweise südwärts aus und teilen sich in die noch sommerliche Warmluft unserer Zone ein. Bei einem gewissen Spannungsgrad, der durch den immer schärfer werdenden Temperaturgegensatz gebildet wird, entstehen plötzlich die um die ganze nördliche Halbkugel führenden Tiefdruckketten, mit den einzelnen Sturmwirbeln als sichtbares Ergebnis der sich flankierenden kalten und warmen Luftmassen.

Sturmwarnungsdienst auf dem Posten

Aus diesen großen Störungen, die in USA, Tornados, im Fernen Osten Taifune und bei uns die nordatlantischen Sturmtiefs mit ihren warmen Südweststürmen darstellen, entwickeln sich auf Wochen hinaus periodisch neue Störungen, die im Winterhalbjahr weitere Stürme, im Frühling aber, wo die auslösenden Energien anders gelagert sind, Kälterückfälle oder schwere Gewitter auslösen, um schließlich zu beständigem Winter beziehungsweise Sommerwetter überzuleiten. Die Vorgänge in dieser Reihenfolge beziehen sich auf die nördliche Erdhalbkugel. Selbstverständlich hat auch die südliche Halbkugel ihre Sturmperioden, aber sie spielen sich größtenteils auf einem Erdgürtel ab, der wenig Land aufweist. In der Seefahrt aber sind die Stürme der Südhalbkugel noch mehr bekannt und gefürchtet als in unseren Breiten, zumal hier ein internationaler Sturmwarnungsdienst gar nicht oder nur sehr lückenhaft vorhanden ist.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Anhalt 25. 9. Durban nach Baltimore. Arucas 26. 9. Antwerpen nach Antwerpen. Crete 24. 9. Salgon nach Göteborg. Decca 24. 9. Rem Kramm nach Lyttelton. Donau 24. 9. Port Said nach Marseille. Düssel 24. 9. Mollendo. Ems 25. 9. Duclair nach Hamburg. Ekte 22. 9. Los Angeles. Frankfurt 24. 9. Buenos Aires. Fulda 25. 9. Bishop Reef nach Boston. General von Steuben 24. 9. Tripoli nach Malta. Gneisenau 24. 9. Hamburg. Köln 24. 9. Orkney. Ost. nach Montreal. Königsberg 24. 9. Philadelphia nach Bremen. Komm. Jöhnen 25. 9. Mähe (Seydell). Leipzig 24. 9. Talcuano. Mosef 26. 9. Adelaide nach Melbourne. München 25. 9. Antofagasta. Necker 24. 9. Colombo nach Port Said. Nürnberg 26. 9. Guanaquil. Oder 24. 9. Berlin nach Belawan. Osprey 25. 9. Agoren pass. nach Crotol. Scharrheit 24. 9. Manila nach Singapore. Schwanen 21. 9. Champerico nach Los Angeles. Spree 25. 9. Antwerpen nach Para.

Dampfischiffahrtsgesellschaft „Neptun“, Bremen. Achilles 25. 9. Duellant nach Antwerpen. Andromeda 24. 9. Rotterdam. Araba 24. 9. Königsberg nach Bremen. Atlas 25. 9. Sevilla. Bacchus 25. 9. Königsberg nach Rotterdam. Bellona 24. 9. Bilbao. Beif 25. 9. Baijes nach Antwerpen. Delfia 25. 9. Antwerpen. Diana 24. 9. Rotterdam. Gerda 24. 9. Rotterdam nach Emden. Electra 24. 9. Göttingen nach Bremen. Euler 26. 9. Rigo. Geronia 25. 9. Göttingen. Flora 26. 9. Lübeck nach Rotterdam. Gauß 25. 9. Cádiz. Hans Carl 25. 9. Emmerich nach Köln. Hercules 24. 9. San Juan de Avena. Hero 25. 9. Herforden. Irene 25. 9. Eibing. Kepler 26. 9. Rigo. Rita 25. 9. Antwerpen. Raiona 24. 9. Drontheim. Rector 24. 9. Stettin. Regade 26. 9. Hottelau nach Rotterdam. Reptun 24. 9. Rotterdam nach Köln. Rexus 26. 9. Köln nach Rotterdam. S. M. Rolze 24. 9. Brunsbüttel nach Westf. Lüder 24. 9. Algerien nach Huelva. Drest 26. 9. Eibing nach Rhein. Oscar Friedrich 25. 9. Brunsbüttel nach Köln. Pallast 25. 9. Brunsbüttel nach Königsberg. Perleus 25. 9. Hamburg nach Rotterdam. Phaedra 25. 9. Rotterdam. Phoebeus 25. 9. Hottelau nach Rotterdam. Pluto 25. 9. Oporto nach Bilbao. Priamus 25. 9. Lübeck. Rhea 22. 9. Brunsbüttel nach Stettin. Stritus 24. 9. Hamburg nach Riga. Theeus 25. 9. Brunsbüttel nach Köln. Triton 25. 9. Duellant nach Rotterdam. Venus 26. 9. Rotterdam. Victoria 26. 9. Brunsbüttel nach Kopenhagen. Vulcan 24. 9. Emmerich nach Köln.

Wago Reederei, Richard Adler u. Co., Bremen. Albatros 25. 9. Leith. Alt 26. 9. Tallinn. Amica 26. 9. Aarhus. Balford 25. 9. Hottelau nach Antwerpen. Butt 25. 9. Kopenhagen. Droll 24. 9. Rotterdam nach Gedding. Finn 24. 9. Danzig. Fortelle 25. 9. Kiel. Genter 26. 9. Wibora. Hacht 25. 9. Hull. Lumme 26. 9. Helsingfors. Diana 26. 9. Riga. Optima 26. 9. Alcoborg nach Montiplo. Orfa 24. 9. Antwerpen nach Bremen. Reiter 26. 9. Hamburg. Schwalbe 26. 9. Hottelau nach Rotterdam. Schwan 26. 9. Hull. Sperber 24. 9. Rotterdam nach Memel. Strauß 25. 9. Hottelau nach Bremen. Wachel 25. 9. Memel nach Antwerpen. Fleming 26. 9. London nach Hamburg.

Unterweser Reederei AG., Bremen. Ginnheim 25. 9. ab St. Vincent. Bodenheim 24. 9. Galveston. Eigersheim 25. 9. Rotterdam.

Hamburg-Amerika Linie. St. Louis 26. 9. ab Halifax nach Newport. Kellermald 25. 9. an Philadelphia. Oakland 27. 9. an Hoel nach Holland. Portland 26. 9. an Vancouver. Karnal 26. 9. ab St. Thomas nach Antwerpen. Amalia 26. 9. an Antwerpen. Dortmund 26. 9. an Port Said. Janus 27. 9. an Antwerpen. Lindeburg 26. 9. Ymuiden nach Amsterdam. Münsterland 26. 9. ab Rabe nach Rangoon. Kullmerland 26. 9. an Antwerpen nach Penang. Rheinland 25. 9. ab Singapore nach Colombo. Grimsland 25. 9. an Manila. Anus 24. 9. Midway-Insel nach Kobe. Rhein 25. 9. an Neuorleans. Havelland 25. 9. an Houston. Breiten 24. 9. an Villa Constitución. Oldenburg 26. 9. ab Ota nach Moji. Neumar 21. 9. ab Miri nach Manila. Oceana 27. 9. 11 Uhr 30, bei Curpanen fällig. Havenshein 27. 9. Buenos Aires Reede. Herjolob 26. 9. Kap Race nach Sorel.

Seereederei „Frigger“ AG., Hamburg. Regir 24. 9. in Karol. Brage 26. 9. in Emden. Frigger 27. 9. von Rotterdam nach Lulea. Hembal 27. 9. von Biran nach Rotterdam. Höbör 27. 9. von Emden nach Karol. Obin 26. 9. in Rotterdam. Thor 26. 9. in Kiel.

H. N. Binnens u. Co., Bremen. Christel Binnens 25. 9. Montevideo nach Wejermünde. Fischdampferbewegungen. Am Markt gemessene Dampfer: Weiermünde-Bremerhaven, 26. September; Vom Heringsfang: Rendsburg, Karl Kämpf, Ostmark, Fietz, Franz Panfworth, Kurland, Paganus, Reiter, Möwe, Elbe; von Island: Uranus, Heinrich, Günther, Gise Kuntel, Hugo Gustav Deiter, Waldur. — Am Markt gemessene Dampfer für den 27. September: Vom Heringsfang: Friederichs Rex, Scheppe, Antares, Gera, Schwalbe; von Island: Vort, Ludwig Sanders, Reichspräsident von Hindenburg, Gardor (Isl. D.); von der Rarinenfel: Reichsamt. — An See gemessene und gehende Dampfer: 24. Sept. vom Heringsfang: Serfalle, Karl Bergh, Hülland, Rindor, Deiter; 25. Sept. vom Heringsfang: Hornsif, Hülland, Hülland, Rindor, Deiter; 26. Sept. vom Heringsfang: Wilhelm Reinhold, Nordtern; zur Rarinenfel: Serfalle; 26. Sept. vom Heringsfang: Roland, Brandenburg, Weigenfels; 26. Sept. zur Rarinenfel: Ostmark.

Leere Stadt und Land

Leer, den 28. September 1938.

Gestern und heute

tz. Das Interesse für die Arbeit des Reichsluftschutzbundes hat in Stadt und Kreis Leer seit längerer Zeit merklich zugenommen. Man kann feststellen, daß allerwärts dort im Kreis Leer, wo Ausbildungslehrgänge durchgeführt werden, die Schär der Kursteilnehmer seit Monaten ständig zugenommen hat. Es ergeben an uns seit längerer Zeit häufig Anfragen über Angelegenheiten des zivilen Luftschutzes. Wir möchten hierzu mitteilen, daß um Auskünfte Nachsuchende sich am besten stets direkt an die in der Adolf-Hitlerstraße, schräg gegenüber dem alten Kriegerdenkmal befindliche Dienststelle des Reichsluftschutzbundes wenden, wo sie jederzeit alles Wissenswerte erfahren können. Es gehen bei uns auch Anfragen ein, wer ausgebildet werden kann und wann man ausgebildet werden kann. Hierzu teilt der Reichsluftschutzbund mit, daß nahezu fortlaufend Ausbildungskurse in Stadt und Kreis Leer stattfinden, zu denen Freiwillige sich jederzeit bei der schon oben genannten Dienststelle (für die Stadt Leer) melden können.

In den letzten Tagen hat man in der Stadt Leer wiederum von Unfällen und noch soeben verhängten Unfällen gehört und es muß wieder einmal darauf hingewiesen werden, daß doch endlich einmal jedermann sich ernstlich bemühen sollte, die Verkehrsvoorschriften genau zu beachten und Verkehrsdisziplin zu halten. Zweimal waren dieser Tage kleine Kinder, die von ihren Eltern nicht genügend beaufsichtigt wurden, in Gefahr, überfahren zu werden. Eine alte Frau wurde auf dem Fohrdamm, den sie achtlos überquerte, nur durch die Gefühlsgegenwart eines Kraftfahrers gerettet und leider hat es auch kleinere und größere Unfälle gegeben. Die Ursache all der Unfälle war, wie so häufig in ähnlichen Fällen, einfach nur Gebanlenlosigkeit, Gleichgültigkeit, um nicht zu sagen Verantwortunglosigkeit auf irgend einer Seite. Wann wird der unermüdlich immer wieder durchgeführte Verkehrserziehungsdienst endlich einmal sichtbare Früchte tragen?

Im Zusammenhang hiermit sei darauf hingewiesen, daß in dieser Zeit in Stadt und Land die Kleinkraftfahrer geprüft wurden, bzw. in der Prüfung stehen. Es ist, wie wir vorher schon ankündigten, beileibe nicht so, daß jeder, der sich meldet und einige Fahrzeit nachweist, mit nichts dir nichts den Führerschein erhält und damit die Anerkennung der „Vertehrsreise“. Nein, es ist erfreulich, daß ziemlich scharf geprüft wird und daß aus diesem und jenem Ort bereits von „Durchgefallenen“ berichtet werden mußte, die sich auf die Prüfung aus Gleichgültigkeit oder aus Besserwisserei heraus nicht genügend gut vorbereitet hatten. Es wird eben heutzutage nicht jeder mehr mit einem Kraftfahrzeug „losgelassen“, daß muß sich jeder merken.

Neubezeichnung

der Gliederungen des NS-Reichskriegerbundes

Der Reichskriegerbund NS-Gruppenführer Generalmajor D. Reinhard hat bestimmt, daß entsprechend der Bezeichnung Reichskriegerbund die Gliederungsleiter des NS-Reichskriegerbundes, deren Dienststellen und die Gliederungen selbst vom 1. Oktober 1938 ab folgende Bezeichnungen zu führen haben: Landeskriegerbund (Dienststelle: Landeskriegerbund), Gliederung: Landeskriegerbund, Bezirkskriegerbund (Dienststelle: Bezirkskriegerbund), Gliederung: Bezirkskriegerbund, Kreisriegerbund (Dienststelle: Kreisriegerbund), Gliederung: Kreisriegerbund, Kriegerkameradschaftsführer (Gliederung: Kriegerkameradschaft).

Führertagung der SA-Standarte 3 im Rathausaal

Anerkennung des Brigadeführers für unsere erfolgreichen Schrottsammler

tz. Gestern abend fand im Sitzungssaal des Leerer Rathauses eine wichtige Führertagung der SA-Standarte 3 statt, zu der die Führer der Sturmabteilung und der Sturmabteilung sowie die dem Stab der Standarte 3 angehörenden SA-Führer erschienen waren.

Im Mittelpunkt der mehrstündigen Besprechungen standen die Einweisungen des Führers der Standarte, Obersturmbannführers Meyer-Leer, in die Dienstgestaltung in den Einheiten der Standarte in den kommenden Wochen. Im Gange befindlich ist immer noch die wiederholte Überprüfung der Sportabzeichenträger und die Vorbereitung neuer Bewerber auf die Prüfung zur Erlangung des SA-Sportabzeichens, des Leistungsabzeichens des wehrfähigen deutschen Mannes. Auch im Bereich der Standarte werden demnächst noch Prüfungen abgenommen werden. Mit aller Kraft wird jeder Einheitsführer sich jetzt dafür einsetzen, daß unsere Sturmabteilung 100-prozentig das Sportabzeichen tragen und daß darüber hinaus möglichst viele Volksgenossen, die der SA nicht angehören, sich zu Arbeitsgemeinschaften anschließen.

Im weiteren Dienst in der nächsten Zeit, vor allem im nächsten Monat, wurde besonders hingewiesen auf das sehr wichtige Vergleichschießen, das im Oktober stattfinden wird und auf die Generalmusterung, die demnächst in allen Einheiten durchgeführt wird.

Der Führer der SA-Brigade 63 Oldenburg, Brigadeführer Gellert, der kurz nach Beginn der Besprechung erschienen war, nahm in eingehenden Darlegungen Stellung zu dem Dienst und der Dienstgestaltung, sowie zur Schulung der SA-Männer in unserm Standartenbereich. Eine besondere Freude wird es allen SA-Männern, die sich bei der kürzlich durchgeführten und a. L. noch im Gange befindlichen

Stapellauf des Motorloggers „Heinrich Dunen“

Der neue Motorlogger für die Leerer Heringsfischerei läuft in Emden vom Stapel.

tz. Bei der Werft von Schulte u. Bruns in Emden läuft heute mittag ein Motorlogger für die Leerer Heringsfischerei vom Stapel. Das 35 Meter lange und 7,50 Meter breite Schiff, das eine Seitenhöhe von 3,32 Meter hat, erhielt den Namen „Heinrich Dunen“. Es ist ein Schwester-schiff zu dem im vorigen Jahre abgelieferten Logger „Mutt“ mit einem Deutz-Diesel-Antriebsmotor von 500 PS. Der Logger ist für die Schlepp- und Treibnetzfischerei eingerichtet. Das Schiff wird nach dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg, Heinrich Dunen-Leer benannt, der sich um den Ausbau der Leerer Heringsfischerei große Verdienste erworben hat.

Am Sonnabend wieder Schrottsammlung der SA.

tz. Wie wir bereits ankündigten, führt der SA-Standort Leer der SA-Standarte 3 Leer in den Orten Leer, Loga und Heisfelde am kommenden Sonnabend noch einmal eine Schrottsammlung durch, um alles bei der ersten überaus erfolgreichen Sammlung nicht erfasste Alteisen usw. aufzuholen. Die Sammelaktion der SA soll in der Zeit von nachmittags 3 Uhr bis zur Dunkelheit erledigt werden.

Alle Volksgenossen aus Leer, Loga und Heisfelde, die noch Alteisen, Metallbestände usw. zur Abholung bereit haben, werden gebeten, die genauen Anweisungen fernmündlich unter Nr. 2178 beim SA-Obersturmführer Mod-Leer, Brunnstraße 25, anzumelden. Unsere SA-Männer stehen bereit zur Einholung des Altmaterials!

Wieder 10 G.W.-Schweine abgeliefert!

tz. Am Montag dieser Woche wurden, nachdem bereits eine Woche vorher, wie berichtet, die ersten zehn gemästeten G.W.-Schweine der NS-Volkswohlfahrt von der Schweinemästerei an einheimische Schlachtermeister zum Schlachten abgeliefert worden waren, weitere 10 G.W.-Schweine als Schlachtreife Tiere abgeliefert. Auch die für die zweite Ablieferung zur Verfügung gestellten Tiere wiesen ein sehr hohes Schlachtgewicht auf, das durchweg in der Höhe des Gewichts der Tiere lag, die zur ersten Ablieferung angebracht waren.

Nach wie vor ist es notwendig, daß die einheimischen Haushaltungen, Hotels, Gastwirtschaften usw. ihre anfallenden Speisereste sorgfältig sammeln und der G.W.-Schweinemästerei zur Verfügung stellen. Der bisherige Mästerfolg bei den abgelieferten Tieren hat klar erwiesen, daß mit Unterstützung der gesamten Bevölkerung Leers und der Umgebung eine Förderung möglich ist, die den G.W.-Schweinemästetrieb zu einer vorbildlichen Einrichtung macht.

Juden in den Anlagen auf der Messe.

tz. In den letzten Tagen konnte man beobachten, daß die Anlagen auf der Messe von Juden stark besucht wurden. Durch die Anwesenheit der Juden aber fühlen sich die Volksgenossen die im Grünen sich erholen und dazu das schöne Wetter ausnützen wollen, belästigt. In der Nachbarstadt Emden hat man den Juden unterstellt, die Anlagen zu besuchen — hoffentlich werden sie auch hier bald aus den Anlagen verschwinden.

tz. Die Anmeldungen für die Sonderzugfahrt nach dem Wüdeberg sind von den in Leer wohnenden Volksgenossen möglichst sofort bei der Deutschen Buchhandlung vorzunehmen.

Schrottsammlung so vorbildlich einsetzen, sein, zu vernehmen, daß der Brigadeführer aus der ihm vom Führer der Standarte 3 vorgelegten Meldung entnehmen konnte, daß im Standartenbereich insgesamt 528 Tonnen Alteisen gesammelt wurden, das sind rund 100 Tonnen mehr, als die SA in Bremen zu sammeln vermochte. Der Brigadeführer sprach der Standarte 3 seine besondere Anerkennung für die bewiesene Einsatzbereitschaft und den großartigen Erfolg aus. Eine weitere besondere Anerkennung wurde dem Reiderländer Sturmabteilung zuteil, der bei den Vorbereitungen für Nürnberg in besonderer Weise seine Schlagkraft und Einsatzfähigkeit unter Beweis zu stellen vermochte.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurden dann vom Brigadeführer noch wichtige innerdienstliche Angelegenheiten besprochen und besondere Aufgaben der SA auch in der Zukunft herausgestellt.

Mitteilen ist noch, daß, wie bereits kurz angekündigt, die Sammlung von Schrott in dieser Woche in der Stadt Leer und an einigen Orten im Kreisbereich noch fortgesetzt wird, da es der SA nicht gelang, all das ihr zur Verfügung gestellte Alteisen im Zuge eines Sammeldienstes zu erfassen. Am Sonnabend werden also wieder Sammelwagen der SA durch die Straßen fahren, und wer noch Alteisen liegen hat, sollte es jetzt noch der Dienststelle der nächsten SA-Einheit melden, damit der für unsere Wirtschaft so wichtige Rohstoff abgeholt werden kann. Der bisherige Erfolg der Sammlung hat schon bewiesen, daß die SA ihr gestellte Aufgaben stets ganz löst und die Schrottsammlung wird den Erfolg, mit dem unsere Standarte im Brigadebereich unter streitenden an erster Stelle steht, noch verbessern. G.D.

Berammlungsruhe bis 20. Oktober

Auf Anordnung des Stellvertreters des Führers ist bis zum 20. Oktober allgemeine Berammlungsruhe. Bis zu diesem Zeitpunkt dürfen keinerlei Tagungen, Berammlungen oder sonstige Veranstaltungen durchgeführt werden. Diese Anordnung bezieht sich auch auf das Tätigkeitsgebiet der D.A.F., so daß sämtliche vorgesehenen Schulungsabende, Tagungen usw. in Stadt und Land vorläufig ausfallen.

Großes Treffen der Kleintierzüchter in Leer

Am Sonntag kamen in Leer die Vertreter und der Vorstand des Geflügelzuchtvereins Leer mit dem Vorsitz der Landesfachgruppe und der Kreisfachgruppe zusammen, um die Vorbereitungen zur Landeskleintierzucht sowie die Geflügelzucht betreffen, durchzusprechen. Neben den Ausstellungsgesellschaftlern, die hier ihre Landesfachgruppenschau für Weser-Ems und der Kreisgruppe Ostfriesland, die ihre Goldene Jubiläumsschau hier abhält, beteiligen sich die Herdbuchzüchter, Kaninchen-, Ziegen-, Pelztierzüchter, Bienen- und Seidenraupenzüchter. Die Schau wird also zu einer großen Kundgebung für unsere gesamte Kleintierzucht, die heute ihrer Bedeutung wegen auch stark gefördert wird, um ihren Aufgaben gerecht werden zu können. Die Ausstellung findet am 26. und 27. November in den großen und hellen Räumen des Städtischen Viehhofes statt und hat damit das nötige Ausstellungs Gelände und einen würdigen Rahmen gefunden. Auf die einzelnen Fachgruppen kommt es nun an, um ihrer Abteilung eine werbende Kraft zu verschaffen und vorbildlich die Kleintierzüchter zu belehren, aufzuklären und anzuhalten, die Leistungen wesentlich zu steigern.

tz. Von der Heringsfischerei. In den Leerer Hafen liefen von ihrer 3. Fangreise ein die Motorlogger „Martha“ (Kapt. Boekhoff) mit 1012½ Kantjes, „Griede“ (Kapt. Heinen) mit 991 Kantjes und „Hermine“ (Kapt. Wendt) mit 766½ Kantjes.

tz. Eine Betriebsgemeinschaftsfahrt „ins Blane“, die am Ende der vergangenen Woche von der Firma J. G. van Delden & Co., Leer, zum ersten Male durchgeführt wurde, gab den Geflügelzuchtvereinsmitgliedern Gelegenheit, einmal unbeschwert von den Sorgen der Alltagsarbeit sich persönlich näherzukommen. Von schönstem sommerlichen Wetter begleitet, führte die Fahrt ins Oldenburger Land. Im Kurhaus am Vareler Uwald wurde an einer prächtig gedeckten Kaffeetafel die erste Stärkung eingenommen, um bei den sich anschließenden sportlichen Wettkämpfen und Spielen, an denen sich Jung und Alt mit einer wahren Begeisterung reißlos beteiligten, gut durchstehen zu können. Im Anschluß ließ ein ausgedehnter Spaziergang durch den herrlichen Uwald dem Naturfreund das Herz höher schlagen. Am Abend kam im Caféhaus „Mühlenteich“ das Tanzbein zu seinem Recht. Eine Preisverteilung, recht ansehnliche Preise gab es zu gewinnen, und neckische Scherze, alles von geschickter und zarter Hand vorbereitet, boten den rechten Übergang zu einer stimmungsvollen Heimfahrt.

tz. Fliegenplage. Bei dem warmen Sonnenscheinwetter, das in diesen Tagen vorherrscht, machte sich eine wahre Plage von kleinen Fliegen bemerkbar, die insofern für den Straßenverkehr gefährlich werden konnte, als Radfahrer und Motorradfahrer die winzigen Insekten bei rascher Fahrt in die Augen bekamen. Verschiedentlich konnten Radfahrer und Motorradfahrer beobachtet werden, die vorübergehend anhalten mußten, um nach Entfernung der Fliegen aus dem Augen ihre Fahrt fortzusetzen.

tz. Die Geschäftshausneubauten und Umbauten, die gegenwärtig noch an verschiedenen Stellen unserer Stadt im Gange sind, machen beachtliche Fortschritte. Der Geschäftshausneubau in der Hindenburgstraße gegenüber der Einnäherung der Bergmannstraße ist inzwischen soweit hergerichtet, daß der verkehrsbehindernde Bauzaun entfernt werden konnte und nunmehr die Front des modernen Hinterbaues den Blicken freigegeben ist. Auch der Geschäftsumbau des Wäldermeisters Wauer an der gleichen Straße, der seit einiger Zeit im Gange ist, konnte so vorangebracht werden, daß man sich ein Bild über die Umgestaltung machen kann. In der Brunnenstraße wird an dem umfangreichen Umbau der Geschäftsräume, in denen früher der „Allgemeine Anzeiger“ sich befand, mit Hochdruck gearbeitet. Dieser Tage wurden starke Aufschlagträger eingebaut, eine Arbeit, die mit Hilfe von Schneidbrennern ausgeführt wurde.

tz. Die Straßenarbeiten in der Annenstraße. Dieser Tage begannen die Arbeiten zur Pflasterung der Fahrbahn der bisher noch unbefestigten Strecken der Annenstraße zwischen der Großstraße und der Große-Roßbergstraße, nachdem bereits längere Zeit vorher die Strecke Augustenstraße—Großstraße der Annenstraße mit einer gepflasterten Fahrbahn versehen worden war. Das Baumaterial lagert bereits seit einiger Zeit an der zu pflasternden Strecke, mit deren Fertigstellung die Annenstraße durchgehend bis zur Eisenbahn einwandfrei zu befahren ist. Es ist zu hoffen, daß im Anschluß an die Pflasterung des Reststückes der Annenstraße bald auch die Anschließstrecke der Große-Roßbergstraße als Verbindungslinie zur Adolf-Hitlerstraße gepflastert wird.

Bedarf an Festungspersonal für 1938 gedeckt.

Auf Grund der Bekanntmachungen über die neue Festungswertmeister-Laufbahn sind so zahlreiche Anträge auf Zulassung eingegangen, daß der Bedarf an Festungspersonal für 1938 bereits gedeckt ist. Weitere Bewerbungen sind daher zunächst zwecklos. Neuer Termin für die Vorlage von Bewerbungen wird im Jahre 1939 rechtzeitig bekanntgegeben werden. — Nähere Auskünfte erteilen die Fürsorgeoffiziere und die örtlichen Wehrbezirkskommandos.

Vertretung in Steuerfachen

Von der Hilfeleistung in Steuerfachen ist die Vertretung des Steuerpflichtigen durch einen Bevollmächtigten vor den Steuerbehörden zu unterscheiden. Nimmt der Steuerpflichtige nur die Auskunft oder den Rat eines anderen an, läßt er sich von einem anderen Eingaben, Anträge, Steuererklärungen entwerfen, die er dann selbst unterschreibt und einreicht, so handelt er allein der Steuerbehörde gegenüber. Erteilt der Steuerpflichtige aber einem Dritten die Vollmacht, ihn gegenüber der Steuerbehörde zu vertreten, so handelt der Bevollmächtigte an Stelle des Steuerpflichtigen mit Wirkung für und gegen den Steuerpflichtigen.

Wann kann sich der Steuerpflichtige durch einen Bevollmächtigten vertreten lassen? Die Antwort lautet: 1. Wer durch Abwesenheit oder sonst (z. B. durch Krankheit) verhindert ist, Pflichten zu erfüllen, die ihm im Interesse der Besteuerung obliegen, oder Recht wahrzunehmen, die ihm nach den Steuergesetzen zustehen, kann dies durch Bevollmächtigte tun. Das Finanzamt muß in solchen Fällen die Erklärungen des Bevollmächtigten als solche des Steuerpflichtigen gelten lassen. 2. Aber auch wer nicht an der Erfüllung seiner steuerlichen Pflichten und an der Wahrnehmung seiner steuerlichen Rechte verhindert ist, kann dies durch Bevollmächtigte tun. Jedoch kann das Finanzamt sich in solchen Fällen neben dem Bevollmächtigten an den Steuerpflichtigen selbst wenden, wenn es das auch nur aus besonderem Anlaß tun wird.

Wen darf nun der Steuerpflichtige mit seiner Vertretung vor den Steuerbehörden beauftragen? Darauf ist zu antworten, daß es im Gegensatz zur Hilfeleistung in Steuerfachen hinsichtlich der Vertretung keine Konzeption gibt. Der Steuerpflichtige kann also jeden Dritten mit seiner Vertretung beauftragen. Dafür aber gibt das Gesetz dem Finanzamt die Möglichkeit, Bevollmächtigte, die aus der Erteilung von Rat und Hilfe in Steuerfachen ein Geschäft machen oder denen die Fähigkeit zum geeigneten schriftlichen oder mündlichen Vortrag mangelt, zurückzuweisen. Von dieser Zurückweisung sind ausgenommen: 1. Rechtsanwälte und Notare; 2. allgemein zugelassene Steuerberater. Der Steuerpflichtige wird also in erster Linie einen Anwalt, Notar oder allgemein zugelassenen Steuerberater mit seiner Vertretung vor der Steuerbehörde beauftragen. Während der Helfer in Steuerfachen vom Finanzamt zugelassen wird und seine Zulassung nur die geschäftsmäßige Hilfeleistung in Steuerfachen umfaßt, nicht auch das Recht, ohne die Gefahr der Zurückweisung als Bevollmächtigter vor den Steuerbehörden aufzutreten zu können, wird der Steuerberater vom Oberfinanzpräsidenten zugelassen und ist sowohl zur geschäftsmäßigen Hilfeleistung in Steuerfachen als auch zur Vertretung des Steuerpflichtigen vor den Steuerbehörden befugt, ohne daß das Finanzamt ihn zurückweisen könnte. Dr. Spr.

Gammelt Buchedern!

Um die Ernte an Buchedern für die Delgewinnung nutzbar zu machen, sind Buchedern auch in diesem Jahre in die Förderungsmaßnahmen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zur Delgewinnung aus deutschen Deläutern einbezogen worden. Die Delmühlen werden durch Bewilligung einer Ausgleichsvergütung in die Lage versetzt werden, dem Sammler von Buchedern einen Kaufpreis von 25 Rm. für den Doppelzentner zu zahlen. Darüber hinaus ist dem Sammler noch ein Rückkaufrecht für die bei der Verarbeitung der Buchedern angefallenen Buchedernfuchen in einer Menge von 65 v. H. des Gewichts der angelieferten Buchedern eingeräumt worden. Den Delmühlen wird die Ausgleichsvergütung auch dann gezahlt, wenn sie das Buchedernöl, das sie für den eigenen Verbrauch der Sammler im Lohnschlag geschlagen haben, abgesehen vom reinen Schlaglohn, frei von allen übrigen Zuschlägen zurückliefern.

Regimentsappell der Angehörigen des ehem. Offiz. Feld-Artillerieregiments Nr. 62. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich ist, findet am 15. und 16. Oktober in Oldenburg ein Regimentstreifen der darin bezeichneten Formationen statt. Zu diesem Feste sind bereits sehr zahlreiche Anmeldungen eingegangen; es muß daher schon jetzt mit einem starken Besuch gerechnet werden. Nach langen Jahren ist den alten Kameraden wieder Gelegenheit geboten, sich einander die Hand zu drücken und alte Kriegserinnerungen auszutauschen. Neben artilleristischen Vorführungen am Sonntagabend findet am gleichen Abend in der „Historia“ der große Besetzungssaband statt. Am Sonntagmorgen erfolgt in Abwesenheit aller Kameraden die Kranzniederlegung, wobei die alten Feldzugskommandeure sprechen werden. Anschließend ist ein Vorbeimarsch. Nähere Auskunft erteilt die Kameradschaft Barbara, Oldenburg, Radorsterstraße 83, I.

Der Kunst-Winter in Leer begann

Haydn: Die Jahreszeiten

otz. Von allen ostfriesischen Städten, in denen namentlich die Musik eine besonders wohlwollende Pflegestätte gefunden hat, ist Leer ganz besonders rühmlich. Der diesjährige Konzert-Winter wurde hier zuerst eröffnet, und zwar trat der Gemischte Chor „Orpheus“ mit einer sehr beachtlichen Aufführung von Haydns „Jahreszeiten“ hervor, die den Auftakt des dieswintertlichen Veranstaltungen einleiten sollte.

Vielleicht war jene alljährliche Umstellung vom Sommermenschen zum winterlichen Kunstmenschen noch nicht ganz vollzogen oder die letzten politischen Geschehnisse hatten die Menschen in andere Vorstellungskreise gebannt: jedenfalls war der Besuch nicht so ausreißend, wie es ein machtvoller Leistungsbeginn am Eingang des Kunst-Winters und endlich die Leistung des Gemischten Chors „Orpheus“ hätte verlangen dürfen!

Haydns „Jahreszeiten“, die der Meister ebenso wie sein oratorisches Meisterwerk „Die Schöpfung“, im hohen Alter schuf, zeigt eine Vollständigkeit in der Anlage wie kein anderes Werk seiner Art, in der naiven melodischen, meist tonmalenden und leicht scherzenden Tonprache, die oftmals sich an instrumentalen Witz und an heiterer Liebenswürdigkeit kaum genug tun kann. Vier große Bilder in idyllischer Gestalt, mit viel bäuerlicher Kleinmalerei voll Naturfeligkeit und Humor, fast im Geiste eines solch unvergänglichen Poeten wie Mathias Claudius, ziehen an uns vorüber. Jene winterliche Empfindsamkeit lebt sich bescheiden aus. Fast,

otz. Vorkum. Fünfundzwanzig Jahre im In-selbsthanddienst war dieser Tage G. Erdmann von hier. Er konnte mit seinem Dienstjubiläum zusammen den Tag seiner Silberhochzeit begehen.

otz. Vorkum. Der erste weibliche Rundfunk-techniker auf der Insel ist Margarete Teerling, die an der Berliner Elektroschule die Rundfunktechniker-Prüfung bestand.

otz. Detern. Eine Gemeinschaftsfahrt unternahmen am vergangenen Sonntag die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr. Die Ausflügler verbrachten den Tag im Wald zu Neuenburg und in Varel. — Vorkum. In der Winterzeit treffen hier viele Einwohner, indem sie ihre Vorkumvorräte jetzt ergänzen. Jetzt ist so recht die Vorkumzeit und auf den Straßen und auf den Wasserwegen wird der Torf zu den Dörfern und Gehöften ringsum geschafft. — Bemerkenswert ist, daß die alten sogen. „Potthäuser“, die meistens Holzschuppen waren, durch neue zweckmäßige Anlagen ersetzt werden.

otz. Holtland. Ein Fahrrad entwendet wurde einem hiesigen Einwohner während eines kurzen Aufenthalts in einer Gastwirtschaft. Einige Tage später wurde es in der Nähe der Reichstraße wieder gefunden. Ein „Unbekannter“ hat sich das Rad wohl „geliehen“.

otz. Lammersfehn. Einen Unfall erlitt eine Einwohnerin von hier, die zu Fuß nach Stapelerfeld gehen wollte, um ihren Verwandten beim Kartoffelroden zu helfen. Auf dem Wege hatte die mitgeführte Kartoffelfurche hinter einen Brombeerstrauch, so daß die Frau zu Fall kam und sich einen Bruch des rechten Unterschenkels zuzog. Die im 25. Lebensjahre stehende Verletzte wurde dem Krankenhaus in Leer zugeführt.

otz. Laga. „Die Tuffels“. Im Garten des Böttchermeyers B. Wolf in der Daulerstraße wurde beim Kartoffelroden eine Kartoffel gefunden, die das Gewicht von 750 Gramm hatte. Es wurden vielfach Knollen gefunden, die mehr als 500 Gramm wogen.

otz. Nortmoor. Beendete Grummeternte. Bei der trodenen Bitterung der letzten Zeit konnte die Ernte des zweiten Grasschnitts schnell beendet werden. Vielerorts wurde Kleehaus auf Reuter gestellt, um so einer Selbstentzündung des Heus vorzubeugen. Der Ertrag ist als gut zu bezeichnen. Für die Viehhaltung bedeutet diese Ernte eine betragswerte Vermehrung des Wintervorrats. Umso mehr, da in diesem Jahre der Herbstpöbel und die Stoppelrübren nur einen geringen Ertrag bringen.

otz. Laga. Von den Werften. Bei der hiesigen Schiffswerft legte das Seemotorship „Thea“ an. Nachdem man das Achterschiff aus dem Wasser gehoben hatte, konnte eine notwendig gewordene Schraubereparatur durchgeführt werden. — Zur Inlandsetzung hat das Motorship „Aurje“, Kapt. Hardi-Speyerfehn, bei einer hiesigen Schiffswerft angelegt. — Das Motorship „Sefine“, Kapt. Kleen-Großziehu, hat bei der Schiffshelling angelegt und wurde bereits auf Slip geholt.

Alte dem Oberlandinsland

Westhänderfehn, den 28. September 1938.

Kleine Chronik

otz. Ein großes Erlebnis war für die alten Frontsoldaten aus Ostfriesland die Teilnahme an der Fahrt nach England, an der bekanntlich auch aus dem Oberlandinsland Kameraden teilgenommen haben. Sie sind inzwischen aus dem Inselreich wieder in die Heimat zurückgekehrt und werden demnächst über ihre Eindrücke in England den heimlich geliebten Kameraden berichten.

Ein tolles Stück Pflaster ist die Straße in der Nähe der Rhauderwieker Schule. Sie ist von tiefen Schlaglöchern und breiten Rillen derart durchsetzt, daß man sich wundern muß, daß sich auf jener Strecke, die stark verkehrsbefehlt ist, nicht täglich Achsenbrüche und andere Unfälle ereignen. Gestern verlor ein auswärtiger Kraftfahrer, dessen Wagen auf dem Pflaster herart hüpfte und stieß, daß er ins Schleudern geriet, für kurze Zeit die Gewalt über seinen Wagen und es sah schon sehr gefährlich aus, doch konnte der Fahrer seinen Wagen wieder meistern, so daß weiter nichts geschah. Es müßte aber vordringlich gerade jenes Straßenstück, das wie gesagt, wirklich im Zuge einer Hauptverkehrsstraße liegt, erneuert werden. Man sollte nicht immer den

Grummen erst dann zudecken, wenn ein Kind schon hinein gefallen ist.

Im Feuertort und auch in anderen Ortschaften des Oberlandinslandes sind erneut Fälle von Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Der Kampf gegen die Weiterverbreitung der Seuche ist eine Angelegenheit aller, daran sollten wir stets denken.

otz. Collinghorst. Aus der Landwirtschaft. Die schönen sonnigen Tage haben den Landwirten hier und in der Umgegend viel Arbeit gebracht. Die Grummeternte ist bereits zum größten Teil beendet und hat sehr gutes Heu gebracht. Unaufhörlich kommen jetzt die Torfwagen mit ihrer Fracht vom Moor. Im Garten sind die hartschaligen Bohnen ihrer Blätter beraubt und von den Hausfrauen werden sie gebündelt, wie es hier überall üblich ist, und dann auf den Boden gehängt. Die Herbstbestellung des Landes hat hier bereits eingesetzt. Das Land wird geeggt, was bei der Trockenheit von großem Nutzen ist. Wenn Michaelis gekommen ist, beginnen die meisten Landwirte, insbesondere auf der Gatte, mit der Einfaat des ersten Roggens.

otz. Collinghorst. Immer wieder unsinnige Eßwette n. Einige junge Männer, die gemeinsam von einer Veranstaltung dieser Tage zurückkehrten, hatten in verschiedenen Gastwirtschaften Raft gemacht und kamen schließlich in einer Gastwirtschaft beim Verzehren von Bratheringern auf den ausgefallenen Gedanken, daß zehn Bratheringern demjenigen Kameraden geschickt sein sollten, der sich vorher beim Essen geäußert hatte „Dor mug woll tein van!“, falls die zehn Heringe innerhalb einer halben Stunde von ihm verzehrt waren. Die Wette wurde eingegangen und innerhalb der gestellten Frist hatte der junge Mann mit dem starken Appetit die Bratheringern verzehrt. Wenn für die Beteiligten die Eßwette ohne nachteilige Folgen abgelaufen ist, können sie von Glück sagen, denn schon mancher Wettkämpfer hat bei ähnlichen unsinnigen Eßwetten mitwillig seine Gesundheit und sogar sein Leben aufs Spiel gesetzt.

otz. Steenfelde. Argos Mutter Etjemöh feiert Geburtstag. Eine der ältesten Einwohnerinnen unserer Gemeinde, die Witwe D. Schmidt, geb. Körte, feiert am 29. September in bewundernswürdiger Gedächtnis ihren 86. Geburtstag. Unter dem Namen „Etjemöh“ ist die Hochbetagte eine weit über die Grenzen des Ortes hinaus bekannte Persönlichkeit und besonders auch in unserer Kreisstadt Leer hat die Jubilantin durch ihre jahrelangen Botengänge einen großen Bekanntheitkreis. Ungefähr ein Vierteljahrhundert hat die Hochbetagte mit einem Karren bei Wind und Wetter ihre Botengänge von Flachsmeer aus durchgeführt. Ihrer Ehe entsprossen 9 Kinder, von denen noch 6 leben und ein Sohn auf dem Felde der Ehre im Weltkrieg blieb. Mit besonderem Stolz erzählt Etjemöh, die im vergangenen Jahre 45 Enkelkinder und 28 Urenkelkinder um sich versammelt sah, daß sie in diesem Jahre sogar 32 Urenkel begrüßen kann. Die an allen Tagesereignissen regen Anteil nehmende hochbetagte Jubilantin ist im Orte und in ihrem Bekanntheitkreis eine hochgeschätzte Frau, der zu ihrem Ehrentage sicher von vielen Seiten die herzlichsten Ehrungen und Glückwünsche zugehen werden.

Alte dem Rindland

otz. Bunde. Erntedankfest. Gestern Abend fand eine Besprechung über die Durchführung der örtlichen Erntedankfest im Hotel „Zur Blinde“ statt, an der die Vertreter der Partei, die Ortsbauernführer und die Führer der Gliederungen teilnahmen. Auf dem Platz vor dem Gemeindebüro wird die Uebertragung der Führerrede durchgeführt werden, zu der die ganze Bevölkerung eingeladen werden soll. Vorher werden BDM, HJ und der Gesangsverein ab 12.30 Uhr das Rahmenprogramm gestalten, an der auch die Musikgruppe der HJ beteiligt ist. In Liedern und Gedichten wird auf die Bedeutung des Tages für das deutsche Volk hingewiesen werden. Die Erntedankfest wird vom BDM angefertigt und gemeinsam mit der HJ am Sonntagmorgen vor dem Gemeindebüro aufgeführt werden. Von der Durchführung eines Festzuges wurde in diesem Jahre Abstand genommen. Am Schluß der Besprechung wurden 600 Erntedankfesten an die Ortsbauernführer verteilt. Es wird erwartet, daß alle Volksgenossen eins dieser Abzügen, die wieder besonders schön angefallen sind, erwerben.

otz. Wymeer. Die Obsternte an der Landstraße von Boen nach Wymeer war so gering, daß eine Verpachtung nicht stattfinden konnte.

tig geschneidert — entfalten das unsterbliche Freudewesen deutscher Musik.

Die Aufführung des gemischten Chors „Orpheus“ mit dem Oldenburgischen Landesorchester, das trotz seiner starken Beanspruchung glanzvoll und behutsam-käuflich und durchsichtig musizierte, zeigte wieder die gewohnte Höhe der Leistung. Ausgeglichen im Stimmverhältnis des Gesamtchors, erstreut doch immer wieder besonders der gute Frauenchor, den wir im November in der Gaukulturwoche — ich glaube erstmalig — auch in Olden hören sollen. Ohne Zweifel ist die Güte des „Orpheus“ auf die feinsinnige unablässig methodische Arbeit von Hans Hofmann, Oldenburg, zurückzuführen, der auch gestern wieder mit überlegener Sicherheit bei genauer Zeichnung und schwingvoller feinnerviger Stabführung eine abgerundete schöne Gesamtleistung herausbrachte.

Man hatte auch Glück mit den drei Solisten gehabt. Anton Kroll (Frankfurt a. M.) stellte sich als feinstimmiger, musikalisch zuchtvoller und gestaltender Oratoriums-Sänger vor, der ohne eine Spur von Schläge sang. Neben ihm wirkte Frau Delp (Oldenburg) als angenehm ansprechender, wendiger, heglamer Sopran. Die Künstlerin lag immer auf der Linie seines Gesangs im Ernst und im Humor. Paul Weber (Oldenburg), der dritte glückliche Sänger im Dreierbande der gestrigen Solisten, überraschte durch die schöne Wärme seines Vortrags. Sein Organ, ein gut sitzender prächtiger Bass, spricht in allen Lagen gut an.

Was wunder also, daß eine Aufführung zustande kam, an der jeder seine helle Freude haben und die sich weit über Ostfrieslands Grenzen hören lassen konnte.

Dr. Emil Kritzer

Porgnubüny und Umgnubüny

Bez. Bürgermeisterdienstversammlung. In der Gastwirtschaft Einhaus in Achendorf fand am Dienstag eine Bürgermeisterdienstversammlung statt, an der außer sämtlichen Bürgermeistern aus dem Kreise Achendorf-Dümmling auch die 1. Beigeordneten der Gemeinden teilnahmen. Die Geladenen waren fast vollständig erschienen; die Leitung lag in Händen von Landrat Gronewald. Nach Eröffnung der Versammlung wurde dem Vertreter der Landeshauptstadt Westfalen, Dr. Niehaus, das Wort zu einem hochinteressanten Vortrag über die Seidenraupenzucht erteilt. Die Anwesenden schenkten den durch gute Schmalzlimanahmen unterstützten Ausführungen des Redners ihre ganze Aufmerksamkeit und werden sicherlich freudig bestritten sein, das Gehörte, sobald sich ihnen dazu die Gelegenheit bietet, praktisch auszuwerten, wodurch sie dann dem Gesamtvolke und der Wirtschaft dienen werden. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Bemerkten, daß in den nächsten Tagen mit den Bürgermeistern weitere Besprechungen und anschließend die Besichtigungen der geeigneten Bändereien stattfinden würden. Anschließend ergriff der Kreisamtsleiter der NSD., Walter, das Wort zu wichtiger und grundsätzlichen Ausführungen über besonders dringliche Arbeiten und Aufgaben der NSD. Den Schluß der in allen Teilen harmonisch verlaufenen Versammlung bildeten einige Hinweise von Kreisrat Dr. Schmidt, die sich mit den bald beginnenden Ferien und dem in diese Zeit fallenden Kartoffelroben beschäftigten.

Bez. Aus der Bewegung. Das Erntedankfest wird in diesem Jahre in unserer Ortsgruppe im Stadion gefeiert. Im übrigen wird in dieser Woche noch die Einteilung der Ortsgruppe vorgenommen werden.

Augen auf im Straßenverkehr!

Bez. Von der NS-Frauenchaft. Am Donnerstagabend findet bei Hilting am Obenende die feierliche Einführung des neuen Ortsgruppenleiters der NSD, Obenende statt. Auf Wunsch des Kreisleiters wird die Frauenchaft vom Oben- und Untenende gebeten, sich zahlreich an der Versammlung zu beteiligen. Gemeinliche Hinfahrt mit dem Omnibus um 7 Uhr abends. Die Amtsleiterinnen und Bloktüster der NS-Frauenchaft haben am Freitagabend eine wichtige Besprechung und kommen zu diesem Zwecke im Zimmer der Frauenchaft zusammen.

Bez. Aus der Hitler-Jugend. Der Führer des Bannes Emsland 383 erläßt folgenden Standortbefehl: Der gesamte Standort der Hitler-Jugend (HJ, DJ, BDM) tritt am Donnerstag, dem 29. September, um 19 Uhr abends beim HJ-Heim Richardstraße an. Sämtliche Fahnen und Wimpel sind mitzuführen.

Bez. Brual. Kirmeß. Wie jedes Jahr, war das Kirmeßwetter recht gut, so daß viele Besucher von nah und fern sich im festlich geschmückten Saal des Dorfes beim Tanz einfanden. Auch der Besuch des Budenplatzes war recht reger. Während des Kirmeßabends kam es zwischen auswärtigen jungen Leuten zu einer Schlägerei. Die Polizei stellte die Ruhe unter den Streitenden wieder her. Mit Abschürfungen und kleineren Verletzungen ist der Vorfall noch glimpflich verlaufen.

Bez. Rhebe. Kirmeß. Mit großem Jubel feierte unsere Gemeinde gestern ihre diesjährige Kirmeß. Für Unterhaltung und Abwechslung war in jeder Weise gesorgt.

Bez. Sögel. Bauer Henjen gestorben. Der durch den Himmelfahrtstag „Zwischen Himmelfahrt und Ems“ bekanntgewordene Bauer Henjen von hier, ist im Alter von 78 Jahren verschieden. Henjen ist in dem genannten Kulturfilm der Hauptdarsteller.

Norderneher Krankentassenandal vor der Großen Strafkammer

Hohe Zuchthaus- und Gefängnisstrafen für Untreue, Unterschlagung und Urkundenfälschung

Bez. Seit der Machtübernahme hat der Nationalsozialismus mit eiserner Strenge gegen Korruption gekämpft, um nach der Zeit der Recht- und Sittlosigkeit wieder Recht und Ordnung einzuführen. Es ist auch auf allen Gebieten gelungen. Wenn dann aber in einem Einzelfall in einem öffentlichen Betriebe Unterschleife größerer Maßstabes vorkommen, muß sich keiner wundern, daß die Strafen besonders scharf ausfallen.

In dem Fall, der gestern vor der Großen Strafkammer in Aurich zur Verhandlung stand, handelte es sich um Unterschlagungen in der Ortskrankenkasse in Norderney. In den Jahren 1937/38 sind dort von drei Angestellten Gelder entwendet worden, um die die arbeitende Bevölkerung getragen worden ist. Ein Angestellter, der als Vollziehungsbeamter im Sinne des Gesetzes als Beamter zu bewerten ist, hatte die eingezogenen Beträge nicht völlig abgeführt, hatte Rechnungen mit höheren Beträgen versehen und andere Manipulationen vorgenommen, um Gelder in die eigene Tasche verschwinden lassen zu können. Bei ihm lag ein gewisser Rang zum Leichtsinne vor. Aus wirtschaftlicher Not hat er diese Straftaten nicht begangen. Als Junggeheile, der bei seinen Eltern wohnte, hatte er im Monat nach Abführung eines Kostgeldes an seine Eltern zu seinem persönlichen Verbrauch noch immer monatlich 60 bis 70 RM. zur Verfügung. Sehr erschwerend fiel bei der Beurteilung dieses Falles noch ins Gewicht, daß er im Januar 1938 bei einer Veruntreuung abgefaßt wurde, aber im Dienst verblieb, da er Besserung gelobte. Trotzdem hat er seine Unterschlagungen fortgesetzt. Hart ging der Staatsanwalt mit ihm ins Gericht und beantragte neben einer Geldstrafe von 300 RM. eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren. Das Gericht war in seinem Urteil etwas milder, konnte den Angeklagten aber nicht vor dem Zuchthaus retten und verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und neun Monaten. Außerdem erhielt er eine Geldstrafe von 100 Reichsmark, ersatzweise fünf Tage Zuchthaus. Die Geldstrafe gilt durch fünf Tage der Untersuchungshaft als verbüßt. Die restliche Zeit der Untersuchungshaft wird auf die Freiheitsstrafe angerechnet.

Der zweite Angeklagte hatte das Glück, im Sinne des Gesetzes nicht als Beamter gewertet zu werden. Er kam mit einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und neun Monaten davon, ferner erhielt er eine Geldstrafe von 100 RM., die durch zehn Tage der Untersuchungshaft abgegolten sind. Auch ihm wird im übrigen die Untersuchungshaft auf die Freiheitsstrafe angerechnet. Besonders verwirrend war bei ihm, daß er den Wächterinnen geringere Beträge und den Kranken geringere Krankengelder auszahlte, als diesen zustand.

Ganz milde kam der dritte Angeklagte davon, der nur neun Monaten Gefängnis und eine Geldstrafe von 100 RM. erhielt. Die Untersuchungshaft wurde in gleicher Weise angerechnet wie bei dem

Rundblick über Offizinblond

Aurich

Diamantene Hochzeit in Aurich

Bez. Unser allverehrter Mitbürger, Major Eugen Raempfe, und seine Frau Helene, geb. Schmiedemann, können am heutigen Tage das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Am 4. November wird der alte Herr zum 92. Male seinen Geburtstag feiern. Vor einem Jahre konnte der Jubilar sein siebenzigjähriges Militärpublikum festlich begehen.

Bez. Osterjander. Von einem schweren Unglücksfall wurde die Familie W. Hagen von hier betroffen. Ihr vier Jahre alter Sohn betrat die Weide beim Hause, wo die Pferde weideten. Ein Pferd schlug den Kleinen so unglücklich an den Kopf, daß der Kleine blutüberströmt in die Küche kam. Sofort brachte man ihn nach Aurich zum Arzt, wo dieser einen Unterkieferbruch feststellte. Der Junge mußte sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Bez. Rahe. Die Dorfälteste 93 Jahre alt. Vergangene Woche konnte die Einwohnerin Agte Frederichs ihren 93. Geburtstag im Kreise ihrer großen Familie feiern.

Emden

Fischereischugboot, Retter in der Not

Von den Fischgründen kommend, traf gestern morgen gegen fünf Uhr das Fischereischugboot „Elbe“ im Außenhafen ein, um einen Schwervertrauten zu landen. Zum Abtransport war das Krankenauto funktentelephonisch bestellt worden, das den Mann sofort dem Krankenhaus zuführte. Die Fischereischugboote sind oft die Helfer in der Not und wirken segensreich für die Befahungen unserer Fischereiflotte. Der an Bord befindliche Arzt kann vorkommendenfalls sofort die Behandlung von Kranken aufnehmen, und wenn es nötig ist, wie in obigem Falle, wird mit dem Erkrankten der nächste Hafen angelaufen.

Bez. Konrektor Röhre tritt in den Ruhestand. Konrektor Heinrich Röhre tritt mit dem 1. Oktober in den wohlverdienten Ruhestand, nachdem er 40 Jahre, davon 36 Jahre an der Schule Wothhusen, als Lehrer und Erzieher tätig gewesen ist.

Bez. Port Arthur und Transvaal, die beiden bekannten Stadtteile der Hafenstadt werden im Zuge des neuen Bauprogramms Emdens zu einem Stadtteil vereinigt werden. Die breite Lücke zwischen Port Arthur und Transvaal wird durch den Bau von 250 Volkswohnungen geschlossen werden.

Ems

Bez. Wann wird die Wasserversorgungsfrage gelöst? In vielen Haushaltungen unserer Stadt wird schon wieder über eine starke Verknappung des Regenwassers geklagt. Es ist leider so, daß die meisten Brunnen in unserer Stadt ein starkes kalk- und eisenhaltiges Wasser liefern, das sich schlecht zum Kochen der Speisen und zum Waschen eignet. Es wird deshalb in unserer Stadt eine längere Trockenperiode immer

Kleine Nüchtern in die „gute alte Zeit“

Beiträge zur Chronik des Kirchspiels Rhebe

Anno 1671: Aus diesem Jahre liegt eine genaue Aufstellung der alten Wehrzeiten des Kirchspiels vor, aus der weitere Nüchtern in den Aufbau nach der Zeit des 30-jährigen Krieges gewonnen werden können. Namentlich aufge-

zweiten Angeklagten. Erstens hatte er geringere Beträge als die anderen veruntreut. Damit aber fiel mildernd auch noch bei ihm der Umstand ins Gewicht, daß sein Arbeitsentkommen so gering war, daß er in seiner Lage unmöglich davon eine Familie unterhalten konnte.

Abschließend muß noch gesagt werden, daß die Aufsicht in diesem Betriebe versagt haben muß, sonst hätten Veruntreuungen dieser Art nicht erfolgen können.

Sämtliche Angeklagten nahmen das Urteil sofort an.

Brandstifter erhielt zwei Jahre Gefängnis

Ans der Untersuchungschaft wurde ein Angeklagter vorgeführt, der der Brandstiftung dringend verdächtig war. Er hatte sich vor einigen Jahren einen Dreifach gekauft. Unter sonderbaren Umständen brannte dann der Dreifach auf, so daß der Angeklagte sich gezwungen sah, einen Erlaß zu erwerben. Zu Anfang des Jahres nahm er seinen Dreifach wieder auf. Er befand sich in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, da er ziemlich hohe Reparaturkosten hatte und auch noch Abzahlungen auf seinen Dreifach zu leisten hatte. Am 10. Januar dieses Jahres war der Angeklagte bei einem Bauern in Lütetsburg, um dessen Getreide abzudreschen. Mittags sollte die Arbeit beginnen. Der Angeklagte war schon am Vormittag erschienen, um die Maschine nachzusehen. Gegen 13 Uhr entstand plötzlich ein Brand in der Scheune, in der der Dreifach stand. Der Angeklagte lief aus der Scheune heraus und rief um Hilfe. Es gelang in kurzer Zeit, den Brand zu löschen. Es entstand ein Schaden von etwa 100 Reichsmark.

Erst wurde die Frage erwogen, ob durch die Anheizlampe der Brand entstanden sein könnte und fehlerhafte Brandstiftung vorliege. Nach einiger Zeit wurde aber in der Scheune ein Zeitkinder gefunden, desgleichen in einer Scheune eines anderen Bauern, bei dem der Angeklagte auch gedroschen hatte. Das Gericht ließ diese Kinder, deren Anfertigung durch den Angeklagten nachgewiesen werden konnte, durch einen Gerichtssachverständigen untersuchen. In der getriggen Verhandlung wies dieser nach, daß der Brand nicht durch die Anheizlampe entstanden, daß aber zum mindesten der eine Zeitkinder in Tätigkeit gesetzt worden sei. Ans der Verhandlung ging weiter hervor, daß sich der Angeklagte vor dem Brand mit anderen über die Möglichkeit, einen Brand durch Zeitkinder zu entfachen, unterhalten hat. Ein Zeuge sagte sogar aus, daß der Angeklagte ihm Geld geboten habe, wenn er den Dreifach durch einen Brand vernichte.

Nach diesen erdrückenden Beweisen sah sich das Gericht gezwungen, vorläufige Brandstiftung anzunehmen. Es verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und rechnete die Untersuchungshaft in voller Höhe an.

als sehr unangenehm empfunden. Man sieht sehr schon wieder viele Einwohner unserer Stadt mit Eimern und Kannen zu den Nachbarn ziehen, die noch in der glücklichen Lage sind, etwas von ihrem Wasserorvat abgeben zu können. In diesem Frühjahr wurden die Bohrungen zu unserer Wasserleitung ausgenommen, die einen sehr guten Erfolg hatten. War hat in den letzten Monaten nichts von unserer geplanten Wasserleitung gehört. Es ist wohl anzunehmen, daß diese Projekt wegen anderer dringlicher Aufgaben vorläufig zurückgestellt werden mußte. Es steht aber doch zu hoffen, daß im nächsten Frühjahr endlich die Wasserversorgung unserer Stadt besser werden wird.

Bez. Ein großer Erfolg bei der Alteisenammlung. Die endgültige Menge des gesammelten Materials im Sturm 34/1 wird uns mitgeteilt. Im ganzen Sturmbereich konnten 15 Tonnen Alteisen, davon im Stadtbezirk Ems 10½ Tonnen gesammelt werden. Ein wahrhaft großer Erfolg unserer EM-Männer!

Norden

Marionhase. Großfahrt des Landjahrs. Nachdem die „Mainhase“ Landjahrmädel bereits im Sommer an einem Zeltlager auf Juist teilnahmen, haben sie sich am vergangenen Sonntagabend auf Großfahrt begeben. Die Wanderfahrt, die teils zu Fuß und teils mit der Bahn zurückgelegt wird, führt über Hage, Ems, Wittmund, Wilhelmshaven, Emden, Oldenburg und Bremen nach Bremerhaven.

Rechtsweg. Unser Dorferhält einen Sportplatz. Ein langgehegter Wunsch unserer Einwohnerschaft geht anscheinend bald schon in Erfüllung. Es wird ein vorbildlicher Sportplatz im Dorf angelegt werden. Hinter der Schule liegt ein Grundstück, das zu diesem Zweck bereitgestellt wurde.

Bez. Westercummersiel. Der Sammelfang unserer Fischer ist — wohl infolge des schönen Wetters — recht lohnend.

Wittmund

Bez. Veretzung. Der beim Finanzamt in Wittmund beschäftigte Oberfeuerinspektor Gäddele ist in gleicher Eigenschaft an das Finanzamt in Delmenhorst versetzt worden.

Bez. Terhalle. 85 Jahre alt. Ihren 85. Geburtstag konnte im Kreise ihrer Angehörigen die hiesige Einwohnerin Frau Witwe Bents feiern. Die Betagte ist noch immer fröhlich. Man sieht sie noch jeden Tag beschäftigt.

Bez. Wiesmoo. Motorradunfall. Hier ereignete sich beim Laufe des Uhrwarengeschäftes Barth ein Motorradunfall, der noch einigermaßen glimpflich ablief. Ein von seiner Arbeitsstelle von Wilhelmshaven kommender Motorradfahrer streifte beim Ueberholen ein junges Mädchen auf dem Fahrrad. Beide kamen dabei zu Fall. Während das Mädchen nur zerrissene Kleider davontrug und der Fahrer selbst auch keine Verletzungen erlitt, war der Mitfahrer heftig mit dem Kopf auf das Straßenpflaster geschlagen. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

päßt werden folgende Erben: Herman schulten ist von Erben bezeugt, lampen herm (von Erben bezeugt), bröring leffert (vom Erben bezeugt). Heute Wme. Didebohm-Brörten. Pro burbergn . . . Erbe Burberns war einem andern Erben in vorläufige Verwaltung gegeben. Dyle Erbe liegt noch „müest“. Johan wottings (jetzt Schütte) und alte schade sind vom Erben bezeugt. Ein anderer „schulten“ liegt müst, doch bezahlt schulten die „praoben“. Wir dürfen also rechnen, daß um diese Zeit ein Rheder Schultenhof, es gab deren fünf, an Schütte fiel. Weiter werden als bezeugt gemeldet herman gödding, herman Dünhouet, herman Gamping, herman blandman, Ewert lüdman. Vom Linnen Erbe bezahlt das Geschlecht Didebohm die Hälfte der Abgaben, buß liegt müst und wird von Johan in oen Willgen verwaltet. pro boele, helmans, Valing, und ribbing gahlt Johan zur Wyl als Verwalter und Feudrich in bestimmten Raten die restierenden Abgaben. schloet, hamming und pecker haben neben Willgen und Wyl die Räte der Bergangheit wohl verhältnismäßig gut überstanden. Sie sind imstande, die jährlichen Abgaben in zusammengefaßten Terminen als Gesamtsumme abzuführen.

Anno 1761: Aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges erzählen uns Blätter von 1761 und 1762. Im Juli 1761 mußte das Gericht Achendorf nach Meppen liefern 2400 Stumpfähle und Fallisaden. Davon betragt der Rheder Anteil 480 Stumpfähle und 177 Fallisaden. Lukas Meinershegen wird mit der Beschaffung des Verlangten aus den Vorflumen Bergen beauftragt. In drei Partien wird das Geforderte nach Meppen gebracht.

Im Monat Januar müssen 200 Ealer aufgebracht werden. Im April verlangt ein Korporal 15 RM. — Hafelünne verlangt Geld anstelle von fälligen Brennmaterial. Meppen verlangt Geld statt Dorf, Achendorf will Geld, Badlohn und Fallisadenentschädigung. Fuhr- und Zehrlohn für den alter Gödding nach Wünter sind fällig. Holzarbeiter müssen nach Meppen gesandt werden. Im Februar werden nach Hafelünne 1028 Reichstaler abgeführt. Das Geld des letzten Mannes muß heraus. Die Haushaltungen werden ausgelogen.

Anno 1800: Damals gehörte das Kirchdorf Rhebe zu dem Departement de Lippe. Es bestand mit den Bauernschaften Jurwyß, Wilgen, Brochhusen und Brahe aus 167 wohnbaren Häusern, ohne Kirche, Schule, Scheunen und Stallungen. Bewohnt war es von 817 Seelen. 373 männlichen und 444 weiblichen, ohne auswärtige Diensthöten.

Damals wurde die Gemeinde Rhebe von dem Emsflusse in vielen Krümmungen durchflossen. Der ostwärts des Flusses gelegene Teil gehörte zum Departement Ober-Ems. Zur bequemerer Benutzung der oftseits gelegenen Gründe ist eine hölzerne Brücke über den Fluß gelegt worden, welche äußerst schwach gebaut und für Wagen kaum passierbar war. Rhebe zeichnete sich durch viele gute und ertragreiche Wiesen und Weiden aus.

Rechtzeitig Kartoffeln in die Keller!

Bei der Einlagerung der großen Getreidemengen, die uns die diesjährige Ernte beschert hat, und die den verfügbaren Lagerraum haben sehr knapp werden lassen, kann zwar der Stadthausgarten nicht helfen. Wohl aber kann er dazu beitragen, die Früchte einer anderen Ernte, die auch viele Millionen Tonnen zählt — der Kartoffel nämlich — aufzubewahren. Wird auch der größte Teil der Kartoffelernte zur Fütterung verwandt, so dienen doch noch mehr als 12 Millionen Tonnen unserer Ernährung. Von dieser gewaltigen Menge kann jeder Haushalt sich einen großen Teil seines Bedarfs selbst aufbewahren, soweit er nur über geeignete Lagerungsmöglichkeiten verfügt. Viele Stadthausgärten besitzen trockne, kühle Keller, in denen sich ein paar Zentner Kartoffeln den Winter hindurch gut halten. Denn das ist natürlich Voraussetzung: Die Kartoffeln dürfen nicht dem Verderb ausgesetzt werden, und nur, wenn sie davor geschützt sind, sollen sie eingelagert werden. Nur wenige Wochen noch und die Kartoffelernte im ganzen Reich ist beendet. Dann aber ist es an der Zeit, sich die Winterkartoffeln — und zwar rechtzeitig vor Einsetzen des Frostes! — zu bestellen.

Die Behörden geben bekannt:

Der Landrat Alstedorf-Gümmling:
Am Mittwoch, dem 28. September 1938, Donnerstag, dem 29. 9., und Freitag, dem 30. 9. 1938, finden auf dem Kruppischen Versuchsfeld in Meppen Schießversuche statt. Der Verkehr auf den Landstraßen Düpenen-Wahn und Kluse-Wahn ist an den fraglichen Tagen von morgens 8 Uhr an gesperrt. Die aufgeführten Straßen werden daher während des Schießens für jeglichen Verkehr gesperrt. Auf die Bülge der Gümmlinger Kreisbahn und den Kraftwagenverkehr wird in der Weise Rücksicht genommen, daß die Bülge und Kraftwagen auf den gesperrten Straßen im Einvernehmen mit dem Abwehrposten und der Verwaltung des Versuchsfeldes verkehren können. Im übrigen ist das Betreten des Schießplatzgeländes, soweit dieses für das Schießen in Anspruch genommen wird, während der Sperrzeit verboten.

Letzte Schiffsmeldungen

Schiffverkehr im Hafen von Leer.
Angekommene Schiffe: 28. 9.: Frederica, Dylmann; Maria, Adewien; Lina, Völpes; Geline, Beckmann; Helene, Widdendorff; Edina, Heien; Hanna, Noormann; W. B. 4, Ree; Annemarie, Schoon; Johanne, Friedrichs; 27. 9.: Margarethe Meiners; Hermine, Senzmann; Frieda, Schoon; Wler, Brahmä; Antine, Schulna; Mä Martha, Boelhoff; Mä Elfriede, Heinen; Mä Hermine, Wendt; D

Dollart, Fort; Dini, Post; Marie Hermine Elise, Schröder; Hilbe, Bus; Wler, Mouson; Maria, Adewien; Anna, Bathmann; 28. 9.: Rebewieder, Voers; abgefahrene Schiffe: 28. 9.: Gerda, Medienburg; Sturmogel, Adewien; Johanna, Droft; Mä Hanna, Schoon; Hoffnung, Manßen; Biederla, Hoffnung, Kremer; Antie, Weber; Emanuel, Bittermann; Wler, Mouson; Hoffnung, Priet; 27. 9.: D. Glare, Grammerstorff, Wrieht; D. Dorothea, Schoon; Anna Maria, Schröder; Alle, Wiemers; Maria, Adewien; Johanna, Raß; Lina, Süpfes; Geline, Beckmann; Edina, Heien; Hanna, Noormann; Johanne, Friedrichs; Margarethe, Meiners; 28. 9.: Sean, v. d. Tunt.

Landabteil

Bericht über den Markt von Leer-Ostfr. am 28. September.
A. Großviehmarkt.

Zum heutigen Markt und Ausviehmarkt waren angetrieben 262 Stück Großvieh.

Auswärtige Käufer weniger vertreten.

hochtrag. u. frischmilche Kühe

| | |
|-------------------|-------------|
| 1. Sorte gut | 500-600 Mk. |
| 2. Sorte mittel | 425-500 Mk. |
| 3. Sorte schlepp. | 350-425 Mk. |

hoch- u. niedertrag. Rinder

| | |
|-------------------|-------------|
| 1. Sorte langlam | 450-500 Mk. |
| 2. Sorte langlam | 350-450 Mk. |
| 3. Sorte schlepp. | 250-350 Mk. |
| 1. Sorte langsam | 500-600 Mk. |
| 2. Sorte langsam | 400-500 Mk. |
| 3. Sorte langlam | 230-350 Mk. |
| langsam | 100-165 Mk. |

1/2-jährige Kuhkälber

| | |
|--------------------------|-------------------|
| 1/2-jährige Bullkälber | - Mk. |
| 1-2-jährige güste Rinder | - Mk. |
| Kälber bis zu 2 Wochen | langsam 15-25 Mk. |

Gesamtendenz: Bessere flotte Kühe gefragt, sonst sehr langsam. Ausgefuchte Tiere über Notiz.

B. Kleinviehmarkt.
Antrieb: 33 Stück. Handel: Nichts notiert.
Sämtliches auf dem Markt aufgetriebene Rindvieh ist gegen Maul- und Klauenleuche schutzgeimpft und durch einen Seuchensfonds gegen Maul- und Klauenleuche gesichert.
Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am 5. Oktober 1938. Galt. Pferdemarkt am Mittwoch, dem 12. Oktober. Galt-Rindviehmarkt am 13. Oktober 1938.
Barometerstand am 28. 9., morgens 8 Uhr 765,0°
Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 20,0°
Niedrigster C + 12,0°
Gesamte Regenmengen in Millimetern -
Mitgeteilt von B. Juhn, Optiker, Leer.
Temperaturen in der Stadt, Badeanstalt Wasser 17°, Luft 18°

Unter dem Hoheitsadler

EM-Sturm 1/3, Leer.
Donnerstag, den 29. September, um 20 Uhr, Gynnasium tritt der gesamte Sturm an (Diensttag). Sonntag, den 2. Oktober, morgens 9 Uhr, im Schützengarten Schießen.
NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk, Loga.
Morgen Donnerstag, den 29. September, findet abends 8 Uhr im Gemeindefaal die Amtswalterinnen-Sitzung statt. Erscheinen ist Pflicht.
NS-Fliegerstaffel Nr. 1/381, Leer.
Heute abend tritt die Fliegerstaffel um 8.10 Uhr zum Dienst beim Heim in der Fabrikstraße an.
NS-Motorportstaffel 1/381, Leer.
Die Scharen 1 und 2 treten am Mittwoch, dem 28. September um 20 Uhr, beim NS-Heim Kirchstraße an.
NS-Marinestaffel 1/381, Leer.
Antreten um 20 Uhr beim NS-Heim Kirchstraße.
NS-Staffel 1/381, Leer.
Heute abend treten die Scharen 1 und 2 der Staffel um 20.15 Uhr beim NS-Heim Wilhelmstraße an.
NS-Staffel 1/381, Spielmannszug.
Der Spielmannszug tritt heute abend (Mittwoch), den 28. September, um 8 Uhr, beim NS-Heim Fabrikstraße zum Geländedienst an.
NS-Staffel 2/381, Loga.
Die Schar 1 (Sportchar) tritt heute um 20 Uhr bei der Turnhalle (Gynnasium) an. Die Scharen 2 und 6 treten um 20 Uhr bei der Schule in Loga an. Alle Kameradschaftsführer rechnen mit dem Beitrag ab.
NSM, Gruppen 1 und 2/381, Untergaunpfeischar.
Heute, Mittwoch, den 28. September, ist Standortappell. Alle Mädel treten dazu um 8 1/2 Uhr pünktlich in Tracht beim Heim in der Wilhelmstraße an.
Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.
D. M. VIII. 1938: Hauptausgabe 26 164, davon Bezirksausgabe Leer-Neiderland 10 023 (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 17 für die Hauptausgabe und die Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland gültig. Nachschlageliste I für die Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland, II für die Hauptausgabe.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland: Heinrich Herlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland; Bruno Bahgo, beide in Leer. Lohndruck: D. S. Bovis & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Baby-Ausstattungen
seit 47 Jahren!
Mütter wissen, was solche Erfahrung bedeutet: Gute Beratung beim Kauf der Baby-Ausstattung. Bei Ulrichs gibt es alles komplett bis zum Puder, Thermometer und Gummi. Auch für Geschenkzwecke ist vieles Schöne am Lager.
Ulrichs Wäschehaus
LEER

Heute u. morgen prima kleine (grüne Heringe) **Bratheringe**, 1/2 kg nur 15 Pfg., Bratschollen 25 Pfg., Fischfilet 40 Pfg., ferner Kabisian, Kochschellfische usw. — Ab 3.00 Uhr wieder die herrl. Fettsüßkuchen, sowie sämtl. and. Räucherwaren.
Fisch-Klot Am Babushof Tel. 2418.
Peddigrohrwagen ab 57.— RM.
Kinderwagen . . . ab 38.— RM.
Wochenendwagen ab 18.— RM. (6 Riemen-Federgestell)
Spezialhaus Oelrichs, Leer, Wilhelmstr. 85, 2 Min. v. Bahnhof.

Wir empfehlen für den Winterbedarf **hannoversche Speisefartoffeln**
Industrie — Flava — Voran
gelblichgelbe Ware in vorzüglicher Qualität von sandigem Boden, sorgfältig sortiert.
Zentner RM. 3.30. Proben gratis.
Apfeld & Co., Leer gegr. 1880
Kartoffelgroßhandlung Tel. 22 03

Kleiderschränke
Küchenschränke, Bettstellen
Waschtische, Kommoden
Matratzen, Aufleger
Sofas, Tische, Stühle
kompl. Zimmereinrichtungen sehr preiswert bei
Brandt & Schoon, Remels
Gutbürgerlicher
Privat-Mittagstisch gesucht.
Schriftliche Angebote unter L 786 an die OTZ, Leer.

Anzeigen
bitte bis 9 Uhr morgens aufzugeben, größere am Nachmittage vorher.
Bei rechtzeitiger Aufgabe kann mehr Sorgfalt auf guten Satz verwendet werden. Sie haben deshalb mehr Freude und Erfolg durch Ihre Anzeigen.
Trauersachen
farbt innerhalb 24 Stunden
Färberei Alting
LEER

Handelsregister A.
Zu Nr. 247: Firma Gerhart L. Heerma in Neermoor.
Jetzige Inhaberin ist: Witwe Annette Heerma, geb. Buscher, Kaufmann, Neermoor.
Das Geschäft nebst Firma ist durch Erbgang auf die Witwe Annette Heerma, geb. Buscher, in Neermoor als besetzte Vorerbin des Nachlasses des Kaufmanns Gerhart L. Heerma übergegangen. Nachbarn sind die Kinder Hero, Ella und Karola Heerma.
Amtsgericht Leer, 21. September 1938.

Handelsregister A. Veränderung.
Zu Nr. 802: Firma Otten & Huisken, Däten und Papierwaren, Papiergroßhandlung, Leer. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Abwickler: Alexander Bierlein, Rechnungsführer, Leer.
Amtsgericht Leer, 22. September 1938.

Bekanntmachung
An die Zahlung der fälligen Kauf- und Pachtgelder der Thedingaer Moore wird hiermit erinnert. Die Hebung derselben in Logabirumersfeld, in der Harderschen Wirtschaft, vormittags von 9-11 Uhr, und nachmittags von 1 1/2-4 1/2 Uhr in der Meyerschen Wirtschaft in Logaersfeld findet statt am Sonnabend, d. 1. Oktober. Wüstenei, den 28. Sept. 1938. Wih. Gruis.

Entwässerungs-genossenschaft Velde.
Die Reinigung der Vorfluter hat bis zum 15. Oktober d. Js. zu erfolgen.
Vorgefundene Mängel werden auf Kosten der Säumigen ausgeführt.
Velde, den 27. Sept. 1938.
Der Genossenschaftsvorsteher. E. Hemmen.

Zu mieten gesucht
Zum 15. Oktober möbl. Zimmer mit voller Pension zu mieten gesucht. Angebote unter L 781 an die Geschäftsstelle der OTZ, Leer.

Wenn Augen sprechen
und Dich mahnen eine Körperreinigung vorzunehmen, dann bitte Dr. Burchard's Blut- und Darmreinigungspillen. Taufende verwenden sie. 50 Stück 85 Pfg., 120 Stk. 1.80. Drog. Aits, Drog. Droft, Drog. Hafner, Drog. Lorenzen, Drog. z. Upstalsboom

Fertel zu verkaufen.
U. S. Dänakas Ww., Nortmoor.

Zu kaufen gesucht
Witenschrant
anzukaufen gesucht. Angebote mit Preis unter L 785 an die OTZ, Leer.

Zu vermieten
Kleine freundl. Oberwohnung
an ruhige Mieter zu vermieten. Leer, am Pferdemarkt Nr. 11.

Ein gut möbl. Zimmer
in Ihrhove zu vermieten. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Jüngere Kraft
für die Expedition und Büroarbeiten zum baldigen Antritt gesucht. Angebote unter „L. 780“ an die OTZ, Leer.

Zg. Hausgehilfin
gesucht. Leer, Heisfelderstraße 51.

Hausgehilfin
für 1/2 Tag gesucht. Frau Ernst Craventein, Leer, Wilhelmstraße 85.

Haushalterin, Mädchen oder Witwe ohne Anhang, 40-46 Jahr, schlicht und einfach, für frauenlosen, kl. Haushalt gesucht. Anschriften unter L 782 an die OTZ, Leer.

Vermischtes
Die gute Konditorei **Mölenkamp** Leer, Brunnenstr. 27, empfiehlt **Ostfriesisches Teegebäck** Torten in allen Ausführungen **Bunte Schüsseln** Nährzwieback für Kinder und Kranke. Bestellungen werden prompt und sauber ausgeführt.

Halte meinen erstklassigen **Stamm-eber** sowie meinen Schafbock zum Decken empfohlen. **Menne Hepen / Holtland.**
Frish vom Rauch prima **fetter Schieraal** W. Stumpf, Wörde. Tel. 2316.

Gummi - Stempel
Liefere schnell zu bekannt billigen Preisen
D. S. Bovis & Sohn, G. m. b. H., Leer
Buchdruckerei / Papierhandlung.

Familiennachrichten
Am 20. ds. Mts. wurde uns ein gesundes und kräftiges **Mädchen** geboren.
In dankbarer Freude
Karl Pflug und Frau
Lissy, geb. Free
Wittmud
Mühlenstraße 272

Die Geburt eines kräftigen **JUNGEN** zeigen an
Maria Hüve geb. Schlothmann
Walter Hüve
Düsseldorf - Benrath
Zzt. Kreis Krankenhaus Leer

Ihre Vermählung geben bekannt:
Johann Harms und Frau
Rika, geb. Lüppens.
Leer im September 1938. Völlen

Wir geben unsere am 25. ds. Mts. in Beningatehn vollzogene Vermählung bekannt:
Gerhard Jacobs
Hermine Jacobs geb. Hagemann
Jheringsfehn / September 1938

Wir danken herzlich für erwiesene Aufmerksamkeiten!

„Französisches Volk, man täuscht dich“

Ein Aufruf des früheren Ministerpräsidenten Flandin

Paris, 29. September.

Das rechtsstehende Abendblatt der Volkspartei „La Liberté“ ist am Dienstagabend beschlagnahmt worden. Schon am Nachmittag waren Gerüchte verbreitet, wonach der politische Direktor des Blattes, Jacques Doriot, verhaftet worden sei, die aber nicht zutreffen dürften. In den späten Abendstunden gelang es uns, ein Exemplar der beschlagnahmten Zeitung zu erhalten. In dieser beschlagnahmten Ausgabe hat der ehemalige Ministerpräsident Flandin unter der riesigen Schlagzeile „Rettet den Frieden“ einen leidenschaftlichen Aufruf an das französische Volk gerichtet, in dem er sich gegen das erneut drohende Massaker zur Wehr setzt. Die französische Regierung müsse Prag erklären, sein eingegangenen Verpflichtungen zu halten.

Flandins Aufruf beginnt mit den Worten: „Französisches Volk! Man täuscht dich. Mein ich übernehme das Risiko, dir dies in einem Augenblick zu sagen, in dem die Leidenschaften entseht sind. Seit Wochen und Monaten ist von okkulten Kräften ein gewisser Mechanismus aufgezogen worden, um den Krieg unvermeidlich zu machen. Die tendenziösen und falschen Nachrichten sind die Waffe derjenigen, die zum Kriege treiben. Man will dir, Volk Frankreichs, vortäuschen, daß ein unüberbrückbarer Graben die Forderungen Hitlers von dem bereits bewilligten Abkommen trennt. Das ist falsch. Die einzige Uneinigkeit betrifft eine Prozedurfrage, nämlich: Werden die Deutschen Truppen in das als deutsch anerkannte Gebiet der Sudetendeutschen erneut oder nach der Grenzfestlegung schickten? Soll Frankreich erneut eine Million seiner Kinder in einem Kriege verlieren, dessen Vorwand so flüchtig und miserabel sein würde? Aber der Mechanismus arbeitet.“

Falls die deutsche Mobilisierung angeordnet werden wird, wird man darauf antworten. Von einer Maßnahme zur Gegenmaßnahme wird der Krieg ausbrechen wie 1914.

Ich habe dieses stoppen wollen und habe verlangt, daß die Kammern einberufen werden. Man hat es mir verweigert. Ich wollte, daß die Regierung sich über die Handlungen äußert und daß die offiziellen Schriftstücke, die weder falsch noch verstümmelt sind, der allgemeinen Aussprache und der Kritik der legalen Vertreter der Demokratie unterbreitet werden und daß jeder einzelne in der Regierung wie in den Kammern seine volle Verantwortung übernehme. In Frankreich gibt es keine Kriegsdienstverweigerer noch Feiglinge. Wenn das Vaterland bedroht ist, werden sich alle sammeln, um es zu verteidigen. Für eine gerechte Sache zur Einhaltung wirklicher Verpflichtungen sind alle Franzosen bereit, zu liegen oder zu sterben.

Aber keine Hochstapelei mit Vaterlandsliebe! Die kommunistischen Chéfs, die in dieser Tragödie Interessen dienen, die nicht französisch sind, haben meine Verhaftung gefordert. Ich ziehe vor, ermordet zu werden, als mein Vaterland ermordet zu lassen. Ich sehe in dieser Stunde nur ein legales Mittel, den Frieden zu erhalten, nämlich daß alle die Franzosen, die den Frieden retten wollen, dem Staatschef eine Bittschrift gegen den Krieg senden.

Es lebe Frankreich, gez. Pierre Etienne Flandin. Doriot unterzeichnet voll und ganz die Ausführungen Flandins und weist erneut auf die feindliche Kampagne falscher Nachrichten hin, die die öffentliche Meinung zerkümmert. Die Franzosen weigerten sich zuzugeben, daß man für die Aneignung deutschen Gebietes französisches Blut fließen lassen

wolle. Im ganzen Lande ergebe sich eine Protestwelle gegen diesen Schrecken. Gewerkschaftler der CGT, Pazifisten und Patrioten, Männer von links und Männer von der Action Française weigern sich, dies zuzulassen. Gegenüber der Kriegspartei (gemeint sind die Kommunisten) bilde sich jetzt eine große Partei des Friedens.

Die Beschlagnahme der „Liberté“

Paris, 29. September.

Der frühere Ministerpräsident Flandin beabsichtigt, den Innenminister zu interpellieren, wie er die Anwendung der Gesetze über die individuellen Garantien und insbesondere der Freiheit der Meinung auslege, und zweitens, auf welchen legalen Gesetzestext er sich gestützt habe, um die Mittwochnummer der Liberté zu beschlagnahmen und die von ihm bezeichneten Maueranschläge von der Polizei entfernen zu lassen.

Sofortige Abtrennung Olsa-Schlesiens gefordert!

Polen richtet eine scharfe Note an Prag

Warschau, 29. September.

Die Warschauer Regierung hat in Prag eine neue Note überreichen lassen, in der zum letzten Male die sofortige Abtrennung Olsa-Schlesiens gefordert wird. Die gesamte polnische Presse veröffentlicht dazu sehr scharfe Stellungnahmen.

Das Blatt des polnischen Kriegsministeriums „Polsta Zbrojna“ schreibt dazu:

„Kein ehrlicher und nüchterner Mensch kann sich noch der Täuschung hingeben, auf welcher Seite das Recht ist

Slowaken das Recht haben, freie Völker zu sein, sich frei zu machen von der Tyrannei der Uebermacht und Ausbeutung! In diesem Kampf stehen wir Polen solidarisch mit anderen Völkern, die um ihre Rechte kämpfen. Auch andere Nationalitäten, die in der Tschecho-Slowakei geknechtet werden, verstehen unsere Forderung nach Freiheit für die Polen an der Olsa. Die Tschecho-Slowakei ist eine künstliche Barriere quer durch Europa, ein Alpdrück für den Frieden, ein von Blut triefendes Land der Unterdrückung, ein Mittelpunkt umstürzlerischer und zersetzender Lösung.“ Bemerkenswert sind die Worte der großen Staatsmänner Deutschlands und Italiens, daß im Interesse des europäischen Friedens und im Namen menschlicher Gerechtigkeit die Grenzen der Tschecho-Slowakei geändert, daß die Hochburg der Zerkleinerungskräfte im Zentrum Europas beseitigt und daß die deutsche, polnische und ungarische Volksgruppe vom Joch erlöst werden müsse. Prag muß das verstehen“, so fährt die „Polsta Zbrojna“ fort, „aber leider herrscht dort statt Vernunft immer größerer Sowjetterror. Mit verkrämptem Herzen hören wir die Notrufe. Wir warten! Aber niemand möge unsere Beherrschung für Schwäche halten. Gerade in unserer Beherrschung liegt der Beweis harten Entschlusses. Die Brüder müssen vom Joch befreit werden. Das ganze polnische Volk fordert einmütig den sofortigen Anschluß Olsa-Schlesiens an das Mutterland, und davon weichen wir nicht ab!“

„Kurjer Poranny“ schreibt:

„Niemand vermag mehr die verschiedenen Nationalitäten in der Tschecho-Slowakei unter die feindliche Herrschaft Prags zu zwingen. Niemand findet eine moralische Begründung für einen derartigen Zwang. Wir können nur noch einmal feststellen, daß in der Olsa-Frage kein Platz mehr für Verhandlungen ist. Es gibt nur eine Lösung: Sofortige und bedingungslose Rückgabe.“

Alle polnischen Blätter erklären einmütig, daß Polen nicht mehr daran denke, sich mit Prag in Verhandlungen einzulassen. Polen verlange Olsa-Schlesien und die sofortige Zurückziehung der tschechischen Truppen und der Gendarmerie aus Olsa-Schlesien.

Kreuzmaldünungen

Auf dem Bahnhof in Eger sind immer noch 130 Reichsdeutsche interniert, die in den letzten Tagen festgenommen worden sind. Die Behandlung, insbesondere aber die Ernährung, läßt außerordentlich zu wünschen übrig.

Wie die Prager „Bohemia“ mitteilt, sind die sudetendeutschen Abgeordneten, welche sich in Prag befinden, interniert.

Die tschechischen Polizeidirektionen von Reichenberg, Gablonz, Komotau, Aussig, Teschen erleiden eine Rundmachung, wonach alle Einwohner innerhalb von 24 Stunden ihre Rundfunkgeräte abzuliefern haben.

Auf dem Warschauer Motow-Feld fand am Mittwoch die erste Heerchau der zahlreichen Bataillone des polnischen Freikorps statt, die in der Landeshauptstadt gebildet wurden. Die Bataillone tragen Namen von Städten des geraubten Gebietes.

„Dziennik Polski“, das Hauptorgan der Polen in der Tschechien, hat am Mittwoch sein Erscheinen eingestellt, weil die beständigen Beschlagnahmen, die Sperre des Rundfunks und des gesamten polnischen Nachrichtenmaterials eine weitere Herstellung des Blattes unmöglich machten.



Ja, jeden Montag einen frischen Arbeitsanzug!

Für Herrn Maier ist dies selbstverständlich – und für seine Frau auch! Wie sie es macht? Ja, sie hat eine ebenso einfache wie billige Methode, die schmierigen, öligen und fettigen Kittel, Hofen, Jacken und Schürzen schnell und gründlich zu säubern. Im heißt ihr Rezept! Sie weicht in einer heißen Im-Lösung ein, kocht im Im nach und spült gut – das ist alles. Man hört soviel Gutes von diesem einfachen Weg – es muß schon etwas dran sein!

Die Unterdrücker erheben ein Geschrei, nur um die Rufe nach Gerechtigkeit der Opfer zu übertönen. Wer kann die Forderung verneinen, daß Polen, Ungarn, Deutsche und

Sudetendeutsches Schicksal in Telegrammen an den Führer

Berlin, 29. September.

In den letzten Tagen sind über 1000 Telegramme von sudetendeutschen Flüchtlingen, meist von ganzen Ortschaften gezeichnet, beim Führer eingegangen. Diese Telegramme wurden oft unter größter Lebensgefahr über die Grenze geschmuggelt und im nächsten deutschen Grenzort aufgegeben. Aus diesen Telegrammen, die oft in rührend unbeholfener Sprache das Elend sudetendeutscher Ortschaften schildern, spricht ein erschütternd tiefer Glaube an das Deutschland Adolf Hitlers und eine grenzenlose Hoffnung auf schnelle und baldige Hilfe.

Aus verständlichen Gründen ist es nicht möglich die Ortsnamen zu nennen, um nicht die Einwohner der Orte, die sich noch in tschechischer Hand befinden, schwersten Repressalien auszuliefern. Da heißt es in einem Telegramm:

„Ich bin als sudetendeutscher Bauer geflüchtet, um nicht gegen Brüder kämpfen zu müssen. Die Wirtschaft ist verlassen, die Felder sind unbestellt. Ich bin ruiniert und keine Hilfe kommt. Retten Sie, ehe es zu spät ist.“

„In größter Not erbitten wir Hilfe. Die Einwohner von ...dorf.“

„In größter Not und Lebensgefahr bitten wir um schnellste Hilfe. Alle Männer verhaftet und zum Militär abgeführt. Tschechen plündern die Häuser.“

„Lieber Führer, rette unsere Heimat. Die Frauen und Mütter aus dem Halkhiner Ländchen.“

„Unendlich könnte man die Liste dieser Telegramme verlängern. Die Auswahl, die hier zum Abdruck kommt, allein schon genügt, um zu zeigen, wie groß Elend und Herzensnot des sudetendeutschen Stammes sind und wie dringend und schnell hier Hilfe nötig ist.“



Gaslau, das unter der Selbstverwaltung der Sudetendeutschen steht



Eine Adolf-Hitler-Straße im befreiten Mäh

Im befreiten Mäh herrscht völlige Ruhe und Frieden, die Sudetendeutschen haben die Verwaltung übernommen, im Zuge deren sie auch die tschechischen Straßenschilder wechselten. — Ein Jungturner bringt das neue Straßenschild mit dem Namen des Führers an. Früher war an dieser Stelle Masarykstraße zu lesen.

(Presse-Bild-Zentrale, Zander, Multipler-S.)

Chamberlain erstattet dem Unterhaus Bericht

Hitlers Einladung nach München mit tosendem Beifall aufgenommen

London, 28. September.

Im Unterhaus hielt Mittwoch der englische Premierminister Chamberlain eine Rede, in der er einleitend betonte, die heutige Krise hätte vermieden werden können, wenn Artikel 19 der Genfer Satzungen, der eine Revision der Verträge durch Übereinkommen vorsieht, seinerzeit in die Praxis umgesetzt worden wäre, anstatt zu warten, bis die Leidenschaft so verbittert wurde, daß eine Revision mittels Vereinbarung unmöglich wurde. Für diese Unterlassung müßten alle Mitglieder des Völkerbundes ihre Verantwortung tragen.

Chamberlain zählte dann drei Wege auf, die die britische Regierung hätte vorschlagen können. Entweder hätte man drohen können, daß England zum Kriege mit Deutschland schreiten würde, falls es die Tschechien „angriffe“, oder England hätte beiseite stehen können, und schließlich hätte man eine friedliche Lösung auf dem Wege der Verhandlung finden können. „Der erste dieser Wege wurde abgelehnt. Wir hatten keinerlei vertragliche Verpflichtungen (Beifall) gegenüber der Tschechien und haben uns ständig geweigert, irgendwelche solche Verpflichtungen zu übernehmen. Die zweite Alternative widerstrebte uns ebenso, und wir wandten uns daher dem dritten Wege, der Aufgabe der Vermittlung, zu.“

Chamberlain sollte hierauf Lord Runcimans Bemühungen Anerkennung und sagte, daß, wenn dieser keinen Erfolg gehabt habe, es nicht seine Schuld sei, nachdem dieser lange und erschöpfende Anstrengungen für den Frieden gemacht habe, in deren Verlauf er die Hochachtung und das Vertrauen beider Seiten gewonnen habe. Mitte August sei es Runciman klar geworden, daß die Kluft zwischen der Karlsbader Rede Henleins und den Vorschlägen der tschechischen Regierung zu tief geworden sei, um Verhandlungen zwischen den Parteien auf dieser Grundlage zu gestatten. Chamberlain beschrieb hierauf Runcimans weitere Vermittlungsbemühungen und verwies darauf, daß die Aussichten eines erfolgreichen Abschlusses der Verhandlungen durch die Zwischenfälle in der Tschecho-Slowakei vereitelt wurden. Dabei erwähnte er, daß Lord Runciman nach dem Besuch Henleins am 2. September in Berchtesgaden, nachdem dieser dem Führer eine Botschaft Lord Runcimans überbrachte, überzeugt gewesen sei von dem Wunsche Adolf Hitlers nach einer friedlichen Lösung.

Zur Klarstellung seiner politischen Haltung schilderte Chamberlain sodann die Entwicklung in der letzten Zeit, wobei er auch auf seine bekannte Erklärung vom 24. März verwies. Er erwähnte die britischen Vorkstellungen, die durch den britischen Gesandten in Prag am 3. September erhoben wurden und erklärte, daß bei dieser Gelegenheit betont worden sei, es sei lebenswichtig im Interesse der Tschecho-Slowakei, wenn sofort und ohne Vorbehalt jene Zugeständnisse gewährt würden, ohne die die sudetendeutsche Frage nicht als geregelt angesehen werden könne.

Auch auf die Nürnberger Rede des Führers ging Chamberlain ein und hob hervor, daß diese die Tür für weitere

Verhandlungen nicht zugeschlagen habe. Der Premierminister befahte sich dann mit den Ereignissen, die in der Zeit nach dem Parteitag folgten, — der Zeit der Hochstuf tschechischen Terrors gegen die Sudetendeutschen — und erwähnte, daß Runciman damals darauf verzichtet habe, einen Plan zu veröffentlichen. Als er seinen ersten Besuch beim Führer in Berchtesgaden erwähnte, erklärte er, er sei sich bewußt gewesen, daß er sich damit der Kritik aussetze, die Würde eines britischen Premierministers aber acht gelassen zu haben, aber er glaube, daß eine solche Krise Erwägungen dieser Art nicht gestatte. Im weiteren Verlauf der Darstellung seiner Politik vor den Unterhausmitgliedern berichtete er, daß er bei dieser ersten Unterredung mit dem Führer sehr bald erkannt habe, daß die Lage akuter und sehr viel dringender sei, als er angenommen hätte.

Aus seinen Ausführungen über die Entwicklung der politischen Lage in den letzten zwei Wochen ging hervor, daß auch Lord Runciman in der englischen Kabinettsitzung, die nach der Rückkehr Chamberlains von Berchtesgaden abgehalten wurde, die Meinung vertrat, eine Abtretung des sudetendeutschen Gebietes durch die Tschecho-Slowakei sei unvermeidlich. Weiter erwähnte Chamberlain die bekannten Botsprechungen mit Daladier und Bonnet, die auch den Grundgedanken der Selbstbestimmung zum Gegenstand hatten.

Im Zusammenhang mit der Erwähnung seiner beiden Besuche beim Führer sagte Chamberlain wörtlich:

„Ich zögere nicht zu erklären, daß ich aus den persönlichen Kontakten, die ich mit Hitler hatte, glaube, er meint, was er sagt.“

Jubelstürme bei der Abreise des Duce

Mussolini nach München abgereist

Rom, 29. September.

Der italienische Staatspräsident am Mittwochabend um 18 Uhr verlassen, um sich zu der Münchener Konferenz, an der der Führer, Ministerpräsident Daladier und Premierminister Chamberlain teilnehmen werden, zu begeben.

Vor der Abfahrt des Sonderzuges am Fernbahnhof in Rom hatte sich eine nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge versammelt, die dem Duce eine feierliche Kundgebung bereite. Die Begeisterung der Menschen steigerte sich von Minute zu Minute. In die Coda-Rufe auf Mussolini mischten sich immer wieder Heilrufe auf die deutsch-italienische Freundschaft. Zum Abschied hatten sich sämtliche Mitglieder der italienischen Regierung, die Spitzen der faschistischen Partei, die Mitglieder des faschistischen Großrates, sowie des Diplomatischen Korps, unter dem sich auch der deutsche

Judensturm auf polnische Banken

Warschau, 29. September.

Die gleiche antinationale Kundgebung der polnischen Juden, die während der polnisch-litauischen Konflikte stattfand, wiederholte sich in diesen Tagen. In allen polnischen Städten bestürmten die Juden die Sparkassen und Banken und fordern ihre Einlagen. Vor den Kassen stehen Menschenmengen und bilden auf den Straßen große, stundenlang wartende Ansammlungen. Die Kassen zahlen nur noch kleine Beträge aus. Starke Polizeiaufgebote verhüten Tätigkeiten. Vor den Sparkassen sind auch Panzerwagen aufgestellt.

Kurz vor Schluß der Rede überreichte Sir Simon Chamberlain einen Zettel. Chamberlain unterbrach seine Rede, um ihn zu lesen, und fuhr dann unter atemloser Spannung des Hauses fort: „Ich habe dem Haus noch etwas mitzuteilen. Ich bin von Hitler dahin unterrichtet worden, daß er mich eingeladen hat, ihn Donnerstag in München zu treffen.“

„Er hat auch Mussolini und Daladier eingeladen. Ich brauche nicht zu sagen, wie meine Antwort lauten wird.“

Bei diesen Worten erhob sich das ganze Haus und brach in stürmischem Beifall aus.

Chamberlain schloß mit den Worten:

„Ich hoffe, daß das Haus mich jetzt entläßt, damit ich gehen und zusehen kann, was ich aus dieser letzten Bemühung machen kann. Vielleicht kann man angesichts der neuen Entwicklung die Aussprache um einige Tage verschieben, und vielleicht können wir uns unter günstigeren Umständen wiedersehen.“

Nach einigen kurzen weiteren Ansprachen vertagte sich das Unterhaus hierauf bis Montag.

Starke Begeisterung in London

Chamberlain fliegt nach München

London, 29. September.

Der Ministerpräsident Chamberlain wird am Donnerstagmorgen um 8.30 Uhr vom Londoner Flughafen abfliegen, um sich auf Einladung des Führers zu der Viererkonferenz nach München zu begeben.

Der Premierminister wird begleitet von Sir Horace Wilson, dem Sekretär des britischen Kabinetts, ferner von dem juristischen Berater des Foreign Office, Sir William Malkin, weiter von Mister Wilson Swaitin, der bekanntlich der Runciman-Wilson angehört, und von William Strang, dem Leiter der Mitteleuropäischen Abteilung im Foreign Office. Außerdem werden an dem Flug noch der parlamentarische Privatsekretär Chamberlains Lord Dunglass und einer der Privatsekretäre des Ministerpräsidenten teilnehmen.

Chamberlain gab am Schluß seiner mehrstündigen Unterhausrede bekannt, daß er sich auf Einladung des Führers nach München begeben werde. Diese Mitteilung löste in dem überfüllten Haus begeisterte Zustimmung aus. Die Minister und die Mitglieder der Regierungsparteien erhoben sich ebenso wie die Besucher der Gallerien und der Tribünen spontan von ihren Sitzen und bereiteten dem Premierminister eine mehrere Minuten lang andauernde Kundgebung. Darauf gab Chamberlain folgende Erklärung ab:

„Alle von uns sind Patrioten, und es wird kein Mitglied

dieses Hauses geben, das nicht sein Herz klopfen fühlt, wenn es hört, daß die Krise noch einmal vertagt wurde, und daß wir nochmals die Gelegenheit haben, auf dem Verhandlungswege die Frage zu lösen, die schon ohne die Möglichkeit einer Regelung erschienen war.“

Die Stimme des Ministerpräsidenten war bei diesen Worten sehr bewegt. Er fuhr dann fort:

„Ich beantrage, daß das Parlament sich für einige Tage vertagt und dann vielleicht wieder unter besseren Umständen zusammentreten kann.“

Nach diesen Worten erhob sich wieder ein Begeisterungsturm, wie man ihn seit Jahrzehnten wohl nicht im Unterhaus erlebt hat.

Die mit ungeheurer Spannung erwartete Rede Chamberlains umfaßte eine ausführliche Wiedergabe des Krisenablaufs seit Mitte August. Einleitend stellte der Ministerpräsident fest, daß man sich in einer Lage befinde, die seit 1914 keine Parallele habe. Seine Ausführungen, die aus einer genauen Beschreibung der verschiedenen diplomatischen Botsprechungen der letzten Zeit bestanden, fanden wiederholt bei den Regierungsparteien starken Beifall. Chamberlain erklärte mit besonderem Nachdruck, daß er nicht zögere, nach der persönlichen Kühllungnahme mit dem Führer zu behaupten, daß Hitler meine, genau was er sage.

Auch Frankreich hat neue Hoffnung

Abreise Daladiers Donnerstag morgen

Paris, 28. September.

Der Ministerpräsident Daladier wird sich erst im Laufe des Donnerstagmorgens zu der Münchener Viererkonferenz begeben, da vorher noch umfangreiche Kabinettsbesprechungen vorgehen sind.

Die Öffentlichkeit hat die Nachricht über die Zusammenkunft des Führers, des Duce, Daladiers und Chamberlains mit einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen. Sie ist wie von einem Alpdruck befreit. Die Kriegsstimmung, die von einer gewissenlosen Presse mit Absicht geschaffen worden ist, macht allmählich einer nüchterneren Beurteilung der Dinge Platz. Man setzt auf die Münchener Konferenz schon jetzt große Hoffnungen, und vielfach ist man der Ansicht, daß der „unausweichliche Krieg“, von dem in den letzten Tagen so viel gesprochen wurde, doch noch vermieden werden kann.

Auch in den amtlichen Kreisen herrscht Optimismus. Hier wird jedoch schon Stimmung dafür gemacht, die in dem Memorandum festgelegten deutschen Forderungen durch andere zu ersetzen, und damit gewissermaßen eine Kompromißlösung zustandzubringen.

Der Aufruf des Innenministers Sarraut, der bekanntlich vor kurzem der Bevölkerung empfohlen hat, daß es angesichts der kritischen Lage empfehlenswert sei, die Hauptstadt zu verlassen, hat so alarmierend gewirkt, daß zahlreiche Familien bereits in die Provinz abgereist sind. Dies macht sich sogar schon im Straßenbild bemerkbar, das viel weniger bewegt ist als zu normalen Zeiten. Der Ansturm auf die Banken und Kreditinstitute hält noch an. In den maßgebenden Finanzkreisen sieht man dieser Entwicklung mit der größten Sorge entgegen, und man fürchtet eine neue Abwertung des Franc.

Es ist andererseits jedoch erfreulich, daß ein großer Teil der Öffentlichkeit allmählich einzusehen beginnt, daß sie von der Presse über die wahren Verhältnisse in der grauenregenden Weise belogen worden ist. Die Kriegstreiberbanden sind vor allem von den Führern der Oppositionsgruppen erkannt worden, die am Mittwoch von Daladier und Lebrun empfangen worden sind. Sie haben eine Erklärung abgegeben, die folgen-

dermaßen lautet: „Die Abordnung hat dem Ministerpräsidenten einen Fragebogen vorgelegt, auf dem dieser teilweise geantwortet hat. Sie hat darauf bestanden, daß weder die allgemeine Mobilmachung, noch gleichartige Maßnahmen noch irgend eine andere Handlung, die die Zukunft des Landes schwer belasten könnte, ohne vorherige Befragung des Parlaments durchgeführt wird.“

Daladier antwortete darauf, daß die Entscheidung über die allgemeine Mobilmachung ein Vorrecht der Regierung sei, auf das er nicht verzichten könne; immerhin sei es aber möglich, daß er vorher das Parlament einberufen werde. Die Führer der Rechtsparteien gaben dann noch folgende Erklärungen ab:

„Sie warnen die Bevölkerung vor der systematischen Duldung mit falschen Nachrichten, die von den Zeitungen aufgenommen und selbst von Rundfunksendern verbreitet werden. Sie zielen darauf ab, dem Publikum den Eindruck zu vermitteln, als ob der Krieg unvermeidlich sei, und Irrtümer über Tatsachen herbeizuführen, von denen das Schicksal des Landes und das Leben seiner Kinder abhängt. Die Vertreter erinnern daran, daß in der Demokratie die Franzosen alle in Herren über Krieg und Frieden sein dürfen, und sind der Ansicht, daß keinesfalls eine im Grundgedanke gestellte Frage den Krieg über Ausführungsmodalitäten herbeizuführen darf.“

Der offizielle „Temps“ gibt in seinem Leitartikel zu, daß zwischen dem französisch-englischen Plan und dem Godesberger Memorandum nur Unterschiede über die Ausführungsmaßnahmen bestehen. Die Sudetenfrage könne nach ihrer endgültigen Lösung nicht mehr als Gegenstand eines Streitfalls betrachtet werden. In ähnlicher Weise äußerten sich auch noch einige andere Blätter, die vor zwei Tagen noch behaupteten, daß das deutsche Memorandum weit über die in Berchtesgaden festgelegten Forderungen, auf denen bekanntlich der englisch-französische Lösungsvorschlag basierte, hinausgeht, und den Charakter eines „Ultimatums“ habe. Es dämmert also allmählich die Erkenntnis, daß Frankreich und England nur wegen der Frage, der Führer habe in Godesberg weitergehende Forderungen gestellt, in einen Krieg geführt werden sollten.

Botschafter von Madrasen befand, eingefunden. Der Sonderzug des Duce wird am Donnerstag früh die Reichsgrenze am Brenner erreichen, und im Laufe des Vormittags in München ein treffen. — Es ist ein seltsamer Zufall, daß es fast genau ein Jahr her ist, daß der Duce als Gast des Führers in Deutschland weilte.

Am Mittwoch fanden im Palazzo Chigi zahllose Besprechungen und Konferenzen statt. Kurz vor seiner Abreise empfing Außenminister Graf Ciano noch den ungarischen Gesandten, den er über den gegenwärtigen Stand der Lage unterrichtete. Der polnische Botschafter wurde am Mittwochabend von Unterstaatssekretär Bastianini empfangen. Wie verlautet, soll in dieser Besprechung nochmals die volle Übereinstimmung zwischen Rom und Warschau in der tschechoslowakischen Frage festgestellt worden sein.

Das Thema der maßgebenden römischen politischen Kreise ist seit Mittwochnachmittag die Münchener Viererkonferenz, auf die man große Hoffnungen setzt. Man glaubt, daß es nicht ausgeschlossen sei, auf diese Weise noch eine friedliche Regelung in der tschecho-slowakischen Frage zustande zu bekommen. Man weiß jedoch darauf hin, daß Italien nach wie vor auf der Totallösung bestehe. Aus der Tatsache, daß Moskau in München nicht vertreten ist, glaubt man schließen zu können, daß die englische und französische Regierung nicht im geringsten daran interessiert sind, sich von Moskau das Geißel des Handelns vorzuschreiben zu lassen. Eine amtliche Stellungnahme zum Münchener Treffen von Seiten Italiens liegt bisher noch nicht vor. Offiziell will man alles vermeiden, um der internationalen Presse Anlaß zu falschen Mutmaßungen zu geben.

Widerhall in aller Welt

Rom, 28. September.

Die in allerletzter Stunde eingetretene Wendung durch die Ankündigung der Besprechung des Führers mit dem Duce, Chamberlain und Daladier ist in ganz Italien als ein geschichtliches Ereignis mit Freude aufgenommen worden. In allen Städten wurde die durch den italienischen Rundfunk verbreitete Meldung über die bevorstehende Zusammenkunft mit Wundeseile verbreitet. Sämtliche Zeitungen erschienen alsbald mit Sonderausgaben, die zu Hunderttausenden abgesetzt wurden. Die Blätter bringen die Bilder der vier Staatsmänner in Reihenüberschriften.

Bei der Menge auf den Straßen und Plätzen, bei den Industriearbeitern und der Landbevölkerung, die bisher auch nicht einen Augenblick ihre ruhige und entschlossene Haltung verloren hatten, kam es überall zu Freudekundgebungen und stürmischen Ovationen für den Duce.

Paris, 28. September.

Die Nachricht von der Einladung des Führers zu der Zusammenkunft in München zwischen Mussolini, Chamberlain, Daladier und dem Führer hat in Paris wie eine Bombe gewirkt. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese völlig unerwartete Nachricht durch die Straßen, wo sie noch lange vor dem Erscheinen der Abendblätter von Mund zu Mund weitergetragen wurde. Der Pariser Rundfunk machte den Hörern bereits diese sensationelle Mitteilung. Überall kann man eine Entspannung feststellen.

Brüssel, 28. September.

Die Nachricht, daß der Führer für Donnerstag in München eine Zusammenkunft mit Mussolini, Chamberlain und Daladier einberufen hat, hat in Brüssel eine erhebliche Senkung ausgelöst. Die Nachricht wurde von der belgischen Regierung während eines Kabinettsrates zur Kenntnis genommen. Sie rief, wie verlautet, bei den Regierungsmitgliedern lebhafteste Befriedigung hervor.

Die Zeitungen brachten Sonderausgaben heraus, in denen die Münchener Zusammenkunft mit großen Schlagzeilen angekündigt wurde.

Washington, 28. September.

Die Nachricht von der Münchener Zusammenkunft wurde in dem dem Weißen Hause nahestehenden Kreisen als hoffnungsvolles Zeichen lebhaft begrüßt.

Druck und Verlag: H. S. Gauerlag Weier-Guss, G. m. b. H., Zweigniederlassung Emden, / Verlagsleiter Hans Paet Emden
Hauptredaktion: Menso Jolleris; Stellvertreter: Karl Engelkes.
Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Anzeigenpolitik und Bewegung: Menso Jolleris; für Anzeigenpolitik, Kultur und Wirtschaft: Eitel Raper; für Gau und Provinz, Sport, sowie Nordsee-Krummhörn: Karl Engelkes; für Aurich und Ostfriesland: Dr. Emil Richter; für Emden: Helmut Kinst; alle in Emden; außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Serjanz; in Aurich: Fritz Brodhoff; in Norden: Hermann König. — Berliner Schriftleitung: Graf Reich a. d. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schwab, Emden

D. A. August 1938: Gesamtanfrage 28 164
davon Bezirksausgaben
Emden-Norden-Aurich-Ostfriesland 16 141
Leer-Weberland 10 023

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 17 für alle Ausgaben gültig. Nachschlüssel A für die Bezirksausgaben Emden-Norden-Aurich-Ostfriesland und die Bezirksausgabe Leer-Weberland B für die Gesamtanfrage.
Anzeigenpreise für die Gesamtanfrage: die 46 Millimeter breite Millimeterzelle 13 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 80 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezirksausgaben Emden-Norden-Aurich-Ostfriesland: die 46 Millimeter breite Millimeterzelle 10 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 50 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Weberland: die 46 Millimeter breite Millimeterzelle 8 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 50 Pfennig.
Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe. Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.